COMPACT

Ausgabe 05/2017 | 4,95 EUR
www.compact-online.de

MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

Der Osten leuchtet

Was der Westen lernen kann

Rambo Trump

Flirt mit dem Weltkrieg

Krafts Kalifat

Wahlen in NRW

Bargeld-Aus

Die neue Weltwährung

Las Vegas

Alte Gangster, neue Drogen

Dossier: Familie und Dschihad

«Hilfe, meine Tochter liebt einen Terroristen!»

4 192153 204957 05

Nur Ihr Abo macht uns stark!

Mut zur Wahrheit

COMPACT

Ehrlicher Journalismus in Zeiten der Lüge.

Die schweigende Mehrheit kann die Verhältnisse zum Tanzen bringen, wenn sie ihre Stimme wiederfindet. COMPACT ist ihr Lautsprecher, weil wir drucken und verbreiten, was andere nicht zu schreiben wagen. Unterstützen Sie uns jetzt mit einem Abo! Als Dankeschön genießen Sie exklusive Vorteile:

COMPACT-Abonnenten

- bekommen das Magazin, bevor es am Kiosk erhältlich ist, jeden Monat in einer Versandtasche bequem nach Haus!
- zahlen kein Porto!
- erhalten eine Abo Prämie!
- sparen bei COMPACT-Konferenzen am Eintrittspreis!
- haben freien Eintritt zu der monatl. Veranstaltungsreihe COMPACT-Live!

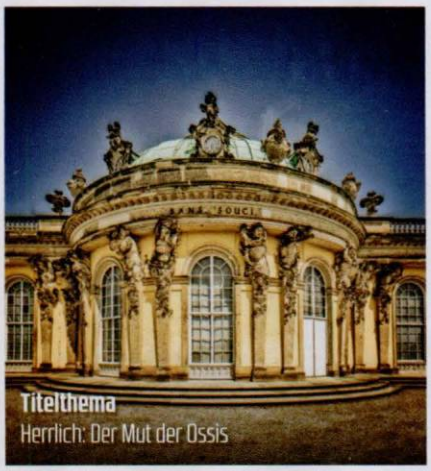
www.mut-zum-abo.de

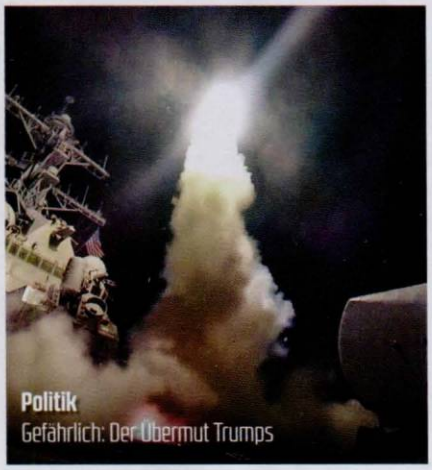
*gilt bei Versand innerhalb D., sonst 83,40 EUR

Donald Trumps Reden: Lesen, was der US-Präsident ursprünglich versprochen hat

Bestellung unter shop@compact-mail.de · FAX 03327-569 86 17 · compact-shop.de

COMPACT Themen


Titelthema
Herrlich: Der Mut der Ossis


Politik
Gefährlich: Der Übermut Trumps

Dossier
Traurig: Eine Mutter kämpft mit dem Islam

Leben
Nostalgisch: Die Blütezeit der Mafiosi

05 Editorial

06 Leserbriefe

07 Foto des Monats

08 COMPACT Intern

09 Zitate des Monats

Titelthema

11 Der Osten leuchtet
Was der Westen lernen kann

14 Deutsche demokratische Reserve
Bürgerprotest zwischen Elbe und Oder

17 Pommerland ist nicht abgebrannt
Kulturkampf in Greifswald

20 «Dass ein gutes Deutschland blühe»
Das patriotische Erbe der SED

Thema NRW

23 Hausfrauen im Nafri-Kalifat
Failed State NRW

26 Mutti aus Mühlheim
Hannelore, die Kraftlose

29 Terroristenparadies NRW
Minister Jäger im Amri-Ausschuss

Politik

33 Dritter Weltkrieg: der Anfang?
Trumps Endgame gegen Russland

36 Die zweite Front
USA gegen China und Nordkorea

38 Der entfesselte Westen
Islam und der Tumor des Liberalismus

40 Aufstand der Wütenden
Frankreich vor den Wahlen

42 Bargeld-Aus
Die Schockstrategie der Eliten

45 Die Prawda aus Hamburg
Die Zeit verrät den Liberalismus

Dossier

50 Meine Tochter liebt einen Terroristen
Eine Geschichte aus Merkel-Deutschland

54 «Ich war die Frau eines Gotteskriegers»
Mit Charme, Koran und Bombengürtel

Leben

57 Halbe Freiheit gibt es nicht
Die unsterblichen Visionen des Thomas Münzer

60 Jenseits des Sunset Boulevard
Las Vegas: alte Gangster, neue Drogen

Kolumnen

63 Unsere Helden _ Ulrich von Hutten

64 Hartlages BRD-Sprech _ Spaltung

65 Flesch aus Mallorca _ Null Integration

66 Bartels Schmäh _ Umfrageglück

COMPACT Impressum

Herausgeber & Verlag
COMPACT-Magazin GmbH
Geschäftsführer Kai Homilius
Am Zernsee 9, 14542 Werder (Havel)
E-Mail verlag@compact-mail.de
Website www.compact-online.de

Vertrieb, Bestellungen, Abo-Betreuung
Fon 03327-5698611
Fax 03327-5698617
E-Mail vertrieb@compact-mail.de

Bankverbindung COMPACT-Magazin GmbH
Mittelbrandenburgische Sparkasse
BIC: WELADED1PMB
IBAN: DE74 1605 0000 1000 9090 49

COMPACT Redaktion (NEU!)
Französische Str. 12, 10117 Berlin
(Großbriefe und Päcken an den Verlag)
Fon 030-20188322
Fax 03327-5698617
E-Mail redaktion@compact-mail.de

Chefredakteur Jürgen Elsässer (V.i.S.d.P.)
Chef vom Dienst Martin Müller-Mertens
Redakteure Marc Dassen (Politik), Tino Perlick (Korrespondent)

Cover Montage Iris Fischer
Fotoquellen Cover Image Source/Getty Images; Untitledphoto, kbrowne41/shutterstock.com; DieterMeyrl/istock
Layout/Bild Steffen Jordan

Anzeigenakquise
E-Mail anzeigen@compact-mail.de

Gedruckt in Deutschland

Redaktionsschluss
13.4.2017

Erscheinungsdatum der nächsten Ausgabe
Samstag, 27.5.2017

Trump und die AfD

Donald Trump hat seine Wähler und sein Programm verraten. Mit dem Angriff auf Syrien verhöhnt er alle, die an sein America First geglaubt haben – an eine Politik des Patriotismus, die das eigene Land verteidigt, aber die Interventionen in anderen Ländern energisch zurückfährt. Wie Alexander Dugin in dieser Ausgabe richtig feststellt: Trump hat aufgehört, Trump zu sein, und ist zu Hillary geworden, eine Art Transvestit, ein Wechselbalg der Macht.

Dabei hatte Dugin nicht weniger auf Trump gehofft als Elsässer. Aber Katzenjammer nützt nichts, jetzt müssen Lehren gezogen werden. Die letzten Monate in den USA können als Exempel dienen, wie das Volk über ein Regime triumphieren kann – und im nächsten Schritt den Sieg wieder verspielt. Zunächst zu Trumps epochalem Erfolg vom 8. November: Der Emporkömmling schlug das versammelte Establishment und dessen medialen Wurmfortsatz, weil er sich einen Teufel um die politische Korrektheit scherte. Mit Lust trat er in alle Fettnäpfchen, die die neuen Jakobiner aufgestellt haben. Seine Forderung, Frau Clinton einzusperren – das würde man gerne in Bezug auf Frau Merkel mal von der AfD hören! Widerlegt hat er auch den petryanischen Unsinn, die Wahlen würden in der Mitte gewonnen, indem man die Faust in der Tasche verbirgt. Ganz im Gegenteil: Trump verdankt seinen Sieg den Nichtwählern, die jahre- und jahrzehntelang nicht mehr an die Urnen gingen, weil sie vom ganzen System die Nase voll haben. Auch die AfD wird nicht reüssieren, wenn sie ängstlich um CDU- oder FDP-Anhänger herumscharwenzelt. Den Hoffnungslosen Hoffnung zu geben, indem man ihre Sprache spricht – das ist die populistische Zauberformel.

Und weshalb ist Trump umgekippt? Ist er überhaupt? Manche halten ihn für einen gewieften Taktiker, der seine innenpolitischen Gegner entwaffnet hat, indem er ihr außenpolitisches Programm übernahm. Doch diese Argumentation erinnert allzu sehr die Grünen hierzulande: Da hat auch immer die Taktik die Strategie gefressen, und am Ende verkaufte Joschka Fischer seinen Bombenkrieg gegen Jugoslawien mit dem Argument, ansonsten müsste er als Minister zurücktreten, und dann käme es zu einem Krieg mit Bodentruppen...

Zu konstatieren ist: Wenn Wahlen etwas bewirken würden, dann wären sie verboten. Der Gegner ist zu mächtig für eine parlamentarische Machtübernahme. Nachdem Trump trotz seiner Milliardenreserven mit dem Tiefen Staat nicht fertig geworden ist, wer soll es dann schaffen? Sind Marine Le Pen oder H.C. Strache stärker? Muss man nicht mit schmutzigen Tricks rechnen, die auch sie brechen ? Auf wen kann man sich noch verlassen? Die Antwort: Nicht auf Einzelne, nur auf das Volk. Politikern und Parteien kann man nur dann trauen, wenn sie sich lediglich als Türöffner für die Volksmacht verstehen. Der erste Schritt, den ein AfD-Bundeskanzler zu garantieren hätte, wäre die Einführung von direkter Demokratie nach Schweizer Vorbild. Dann haben die Bürger über Volksbegehren jederzeit die Möglichkeit, denen im Parlament zu zeigen, wo der Hammer hängt.

Chefredakteur Jürgen Elsässer. Foto: Jörg Gründler

Solange das nicht geht, ist Opposition die einzig mögliche Form von Realpolitik. Die Grünen sind ein gutes Beispiel: Fast 20 Jahre waren sie in keiner Bundesregierung vertreten – und schafften es trotzdem, ihr wichtigstes Ziel durchzusetzen, nämlich den Neubau von AKWs zu verhindern. Warum kann die AfD nicht unser dringlichstes Anliegen, die Masseneinwanderung zu stoppen, auch aus der Opposition heraus erreichen? Notwendig wäre dafür freilich, dass Hunderttausende, wie damals gegen die Nuklearenergie, jetzt für die Grenzschließung demonstrierten. Der Schulterschluss mit der außerparlamentarischen Bewegung, den die Ökopaxe hinbekommen haben, müsste heute auch für die AfD zentral sein. Welcher Promi spricht als erster bei Pegida?

Zu COMPACT allgemein

Ist mal wieder eine gelungene Ausgabe. Ist eigentlich eine Pflichtlektüre für alle, die sich ansonsten von den Hauptstrommedien informieren lassen. *Treets, per Website-Kommentar*

Kauft die COMPACT, damit wahrer Journalismus noch eine Chance hat!
Peter Agardi, per Facebook-Kommentar

Ganz großes Kino! Danke! Das April-Heft hat starke Themen, ich kauf' mir das. Dass COMPACT denen ein Forum bietet, die noch nicht an Political Correctness erkrankt sind (Pirincci, Stürzenberger, Höcke, Schachtschneider...) ist ganz großartig. Die sogenannten Linken könnten da in Sachen «Solidarität» etwas lernen.
ohmyboobness, per Youtube-Kommentar

Zum Titelthema «Kalifat BRD»

Ich habe alles gelesen und bin sehr beunruhigt. Wenn sich jetzt nicht bald was ändert und das Ganze gestoppt wird, werden wir sang- und klanglos untergehen.
Christin P. Sillver, per Facebook-Kommentar

Ich bin ganz geplättet über die hervorragenden Recherchen über Erdogan. Man denkt sich, jetzt weiß man doch schon alles, und trotzdem kommen immer wieder von COMPACT neuerliche erschreckende Enthüllungen, wo man nur fassungslos den Kopf schütteln muss. Meiner Meinung nach müsste nach diesen Vorgängen Heiko Maas unverzüglich zurücktreten, die Moscheen sollten geschlossen werden und die Imame in ihre Heimat in die Türkei abgeschoben werden. Außerdem sollte der Doppelpass für Muslime abgeschafft werden.
Erwin Pöschl, per E-Mail

Wann wird der Doppelpass abgeschafft? Tja, ich habe einen Verdacht! Merkel und Co. scheinen alle einen Doppelpass zu besitzen. Erkennt Ihr die wahren Doppelpass-Inhaber?
EnergiedesLebens, per Youtube-Kommentar

Ich möchte meine Hochachtung für Herrn Akif Pirincci aussprechen, für seine Analyse und seine Meinung. War sehr interessant und ich stimme Ihnen, Akif, zu 90 Prozent zu. Weitere zehn Prozent behalte ich meiner eigenen Meinung vor. Mein Dank und meine Achtung gehören ebenfalls auch dem COMPACT-Team! Danke, dass Ihr Herrn Akif Pirincci unterstützt und ihm die Möglichkeit gebt, seine Meinung zu sagen.
Anna, per Website-Kommentar

Akif Pirincci hat mir so gut gefallen, dass ich mir eben COMPACT gekauft habe und erwäge, mein langjähriges Abo wieder zu aktivieren. Noch was Kritisches zum Gespräch: Darin ist viel zu kurz gekommen, wie bedeutend die Erziehung zum Koran mit der Muttermilch die Menschen indoktrinieren kann und sich das eben auch in der 3. Generation der deutschen Türken so wie besprochen auswirkt. Ich habe einen großen Teil der Bücher von Peter Scholl-Latour gelesen, die in allen Teilen der islamischen Welt spielen. Seine Erfahrungen mit den Auswirkungen der islamischen Erziehung sind in allen Ländern nahezu die gleichen, und in Deutschland spielt sich der gleiche Trend ab.
Rubo, per Website-Kommentar

Zum Dossier «Schweden»

Immer wieder: Diese Vorfälle, Zustände sind Folge derjenigen Politik, welche das schwedische Volk herbeigeführt hat über die von ihm gewählten Parteien. Entweder es kommt von außen ein umwälzendes Ereignis, oder die Völker wählen endlich anders, ansonsten geht die Sache so weiter bis in noch schlimmere Zustände!
Info68, per Website-Kommentar

Welche polaren Gegensätze werden sichtbar? Auf der einen Seite völlig ungebildete, dumme, aber des Glaubens mächtige junge Männer, die die europäischen Frauen ungestört vergewaltigen können. Auf der anderen Seite die verzerrte Welt europäischer Intellektueller, deren Ego alles erklären kann und die dabei Halbwahrheiten von sich absondern. Auf diesem Altar werden die Frauen und Mädchen geopfert.
Eveline, per Website-Kommentar

Zu «Operation Hexenjagd»

Diese Frau steht zu ihrer Meinung und wird nun von allen Seiten fertiggemacht, ein Witz, wie hier verfahren wird, das ist ja schlimmer als im Dritten Reich. *Olaf Hermert, per Facebook-Kommentar*

Wer sich fragt, warum alle Promis politisch links sind, sollte «Operation Hexenjagd» lesen: Wer eine andere Gesinnung hat, wird auf Lebenszeit gefeuert.
Graf von Stauffenberg, per Website-Kommentar

Ziehe den Hut vor ihr, hätten wir nur mehr von der Sorte.
Hildegard Boudier, per Facebook-Kommentar

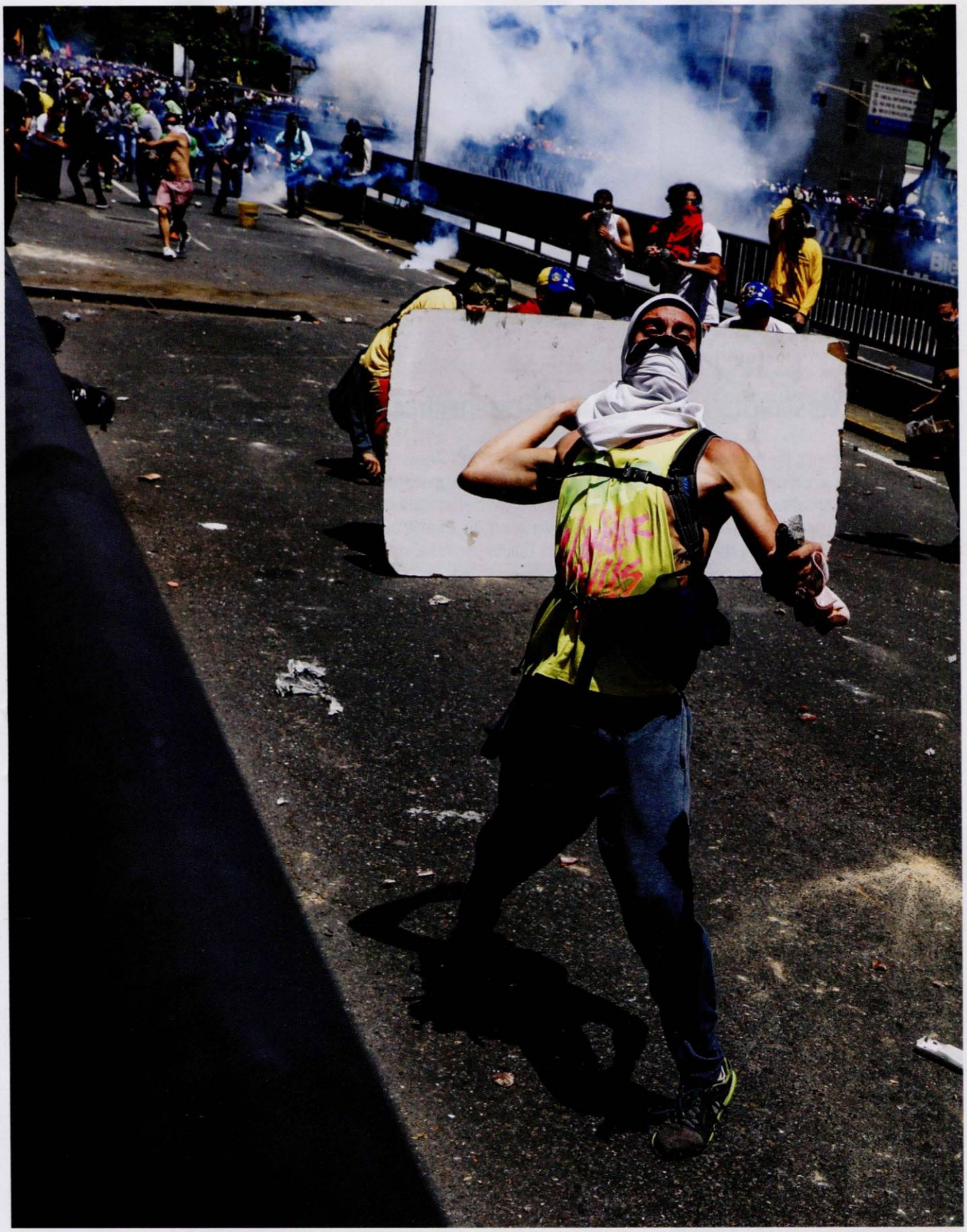
Das ist Ostzone 2.0. Es wurden da auch Schauspieler diskriminiert, wenn sie nicht «auf Linie» waren. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, was mit denen geschah, die die Ausbürgerung von Biermann öffentlich missbilligten. Armes Deutschland!
Andre Gebler, per Facebook-Kommentar

Zu «Goldmadl mit Gewehr»

Sehr geehrter Herr Elsässer, nichts gegen Ihre Zeitung insgesamt, aber mit dem Artikel über das Biathlonwunder namens Dahlmeier, da hat Ihr Herr Schumacher wohl etwas übertourt. Die Frau ist überdimensional sympathisch dargestellt, ja man kann sagen, liebevoll überzeichnet. Es fehlt nur noch, dass sie elterliche Kühe von Hand melkt. *Roland Richter, per E-Mail*

Zu «Höcke, Hohmann und die Schatten der Vergangenheit»

COMPACT-Magazin, Ihr betitelt in Eurem Artikel Merkel mit Mutti! Damit beleidigt Ihr alle wirklichen Muttis auf dieser Welt.
Joachim Kelling, per Facebook-Kommentar



Putsch-Stimmung in Venezuela. *Mit Molotowcocktails und Steinen randaliert die Opposition seit Anfang April gegen die sozialistische Regierung in dem südamerikanischen Land. Anlass war die inzwischen zurückgenommene Entscheidung, dass von der Opposition dominierte Parlament quasi abzuschaffen. Aus Sicht der Führung in Caracas sind die Unruhen vom Ausland inszeniert – und tatsächlich unterstützen die USA seit Jahren die alten Eliten, verschärfen seit Jahresbeginn ihre Sanktionen und beschuldigen Vizepräsident Tareck El Aissami des Drogenhandels. Die tatsächlichen Gründe für die Unruhen liegen tiefer. Venezuelas sogenannter Sozialismus des 21. Jahrhunderts basiert praktisch ausschließlich auf Ölexporten, doch der Preis ist seit Jahren im Keller. Präsident Nicolas Maduro gelang es bislang nicht, die im Sturzflug befindliche Wirtschaft des Landes wenigstens halbwegs zu stabilisieren. Foto: Carlos Garcia Rawlins/Reuters*

Die neue COMPACT-Edition wartet am Kiosk.
Foto: COMPACT

Nur in NRW – COMPACT 5/2017 mit Flappe.
Foto: COMPACT

Die Karpaten – ein Wanderparadies.
Foto: Olimpiu Pop/shutterstock.com

Was Trump versprach...

Ende April erscheint die neue Ausgabe von COMPACT-Edition, unsere Reihe mit unkommentierten Originaltexten. «Krieg und Frieden – Donald Trumps Reden: Erstmals auf Deutsch» stellt den zur Zeit wohl mächtigsten Mann des Planeten in seinen eigenen Worten vor. In der Einleitung von Jürgen Elsässer heißt es: «Künden die hier erstmals auf Deutsch vorliegenden Reden von einem großen Verrat – ähnlich dem von Woodrow Wilson, der 1913 mit dem Versprechen ins Weiße Haus gewählt wurde, sich aus dem Gemetzel in Europa herauszuhalten, dann aber genau das Gegenteil tat? Oder ist Trump ein Wiedergänger von John F. Kennedy, der zu Beginn seiner Amtszeit der Kriegslobby beim Überfall auf Kuba nachgab, nur um ihr später umso resoluter den atomaren Angriff auf die Sowjetunion zu verweigern? (...) Im Geschichtsunterricht nach dem Dritten Weltkrieg wird die Frage gestellt werden: Ähnelte Trump eher Wilson oder eher Kennedy? Die Schüler werden dann seine außenpolitischen Grundsatzreden in dieser Edition nachschlagen und mit seinem Handeln etwa am 77. Tag seiner Amtszeit vergleichen.

Am 6. April 2017, zufällig genau 100 Jahre nach der Kriegserklärung der USA an das Deutsche Reich, griff Trump mit Cruise-Missiles Syrien an – ein kriegerischer Akt ohne völkerrechtliche Legitimation, den sein Amtsvorgänger nie gewagt hatte. Hatte der Milliardär im Wahlkampf nicht immer die Interventionen von Barack Obama scharf kritisiert? Hatte er Ende Oktober 2016 in Bezug auf seine demokratische Gegenkandidatin (...) nicht getwittert: "Es wird in einem Dritten Weltkrieg wegen Syrien enden, wenn wir auf Hillary Clinton hören"?» ■

COMPACT-Leserumfrage

Mit dieser COMPACT-Ausgabe haben wir ein kleines Experiment gewagt: In Nordrhein-Westfalen wurde das Titelbild mit einer Flappe versehen, die speziell auf die Artikel zu den Landtagswahlen im größten Bundesland hinweist. Wir wollten dieses wichtige Westthema prominent präsentieren – ohne es gleichzeitig auf dem Cover gegen die Strahlkraft von «Der Osten leuchtet» auszuspielen. Unsere Zukunft wird in Dortmund ebenso entschieden wie in Dresden.

Aber liegen die Mentalitäten in alten und neuen Ländern tatsächlich immer noch auseinander? Und prinzipieller: Was für eine Leserschaft hat COMPACT eigentlich? Wir haben die Auflage seit 2014 verdreifacht, und wahrscheinlich ist unser «Mut zur Wahrheit» in der Flüchtlingsfrage und bei der Islamisierung dafür entscheidend gewesen. Doch es stellt sich die Frage: Welche anderen Themen treiben die Freunde unserer Zeitschrift um? Was hält Stammpublikum und Gelegenheitskäufer zusammen – und was trennt sie?

Um bei diesen für Redaktion und Verlag so wichtigen Punkten nicht im Nebel zu stochern, haben wir eine Leserumfrage ausgearbeitet, die fürs Erste an alle Abonnenten geht, aber auch auf unserer Webseite veröffentlicht werden soll. Wir bitten um rege Beteiligung: So können Sie, jeder Einzelne von Ihnen, an der Verbesserung von COMPACT mitarbeiten. Und wer den persönlichen Kontakt sucht: Chefredakteur Jürgen Elsässer spricht am 1. Mai im sächsischen Zwickau und am 8. Mai im rheinischen Köln. Ost und West – wird das Publikum ähnlich sein? Nähere Informationen auf COMPACT Online – wir freuen uns auf Sie! ■

Wandern mit COMPACT

Ukrainekenner und COMPACT-Autor Viktor Timtschenko lädt von 15. bis 25. Juli zum Trekking in die ukrainischen Karpaten ein und verspricht schroffe Felsen, tiefe Schluchten und herrliche Wasserfälle. Keine Sorge: Der Krieg ist 1.000 Kilometer weg, die Wanderstrecke ist sicher! Dennoch ist das ganze Land von den letzten Jahren gezeichnet, und auf diesem Boden, im Westen des Landes, sind die komplizierten Zusammenhänge des Kampfes im Donbass leichter zu erklären. Man wandert von Ort zu Ort, kommt mit Menschen ins Gespräch, erfährt Probleme aus erster Hand. Für komplizierte Fragen ist unser Autor immer dabei: Unterwegs und abends beim Tee (oder so...) kann man alles eingehend diskutieren.

Der Westen der Ukraine ist Ursprungsherd der Ereignisse 2013/2014 auf dem Kiewer Maidan, die zum Sturz von Vikor Janukowitsch führten. Das ist ausgerechnet das Gebiet, wo die nationalen Probleme am scharfkantigsten sind. Hier tobte im 20. Jahrhundert der Kampf für eine unabhängige Ukraine am längsten, der Widerstand gegen die Kommunisten war am erbittertsten. Hier wurden auch die meisten Menschen von Stalins Schergen nach Sibirien deportiert.

Auf unserer Strecke von etwa 100 Kilometern liegen der höchste Berg der Ukraine – der Howerla (2061 Meter über dem Meeresspiegel) –, die Karpaten-Hauptstadt Iwano-Frankiwsk (mit großen Stadtrundgängen auf Deutsch) und das durch Deutsche geprägte Czernowitz. Das Tageslaufpensum ist mit durchschnittlich 15 Kilometern moderat. Alle Übernachtungen sind in Hotels und in Ferienwohnungen. (Details in der Anzeige Seite 44) ■

Nicht auszudenken, wenn als «Schandfleck» die Türkei oder das Kosovo markiert worden wäre... Aber gegen Sachsen ist das erlaubt. Foto: mopo.de

Der Osten leuchtet

«Sachsen liegt laut Statistischem Landesamt bei der Geburtenrate erneut auf dem Spitzenplatz in Deutschland. Demnach wurden im vergangenen Jahr insgesamt 36.466 Kinder lebend geboren – ein Plus von 531. Die Geburtenrate habe sich dabei von 1,57 Kindern je Frau auf 1,59 erhöht.» *(mdr.de, 29.11.2016)*

«Mecklenburg-Vorpommern hat im Gesamtjahr 2016 einen Übernachtungsrekord erzielt. (...) Die Schallmauer von 30 Millionen Übernachtungen wurde erstmals durchbrochen, das dritte Rekordjahr in Folge für unser Land.» *(tourism-insider.com, 3.4.2017)*

«25 Jahre nach dem Mauerfall identifizieren sich die Ostdeutschen so stark mit der Bundesrepublik wie noch nie. Jeder Zweite aus den neuen Bundesländern sieht sich in erster Linie als Deutscher (...). Nichtsdestotrotz sind 59 Prozent aller Ostdeutschen stolz auf ihre Herkunft und fühlen sich ihrem Bundesland eng verbunden.» *(Bild Online, 10.12.2014)*

»Es gibt ein helles Deutschland, das sich leuchtend darstellt gegenüber dem Dunkeldeutschland.» *(Joachim Gauck, Süddeutsche Zeitung Online, 26.8.2015)*

Nochmal Millionen

«Der umstrittene Familiennachzug hat entscheidende Vorteile // (...) – die Zusammenführung von Familien bietet jetzt die Chance für eine gelungene Integration jener Migranten, die zum Teil für immer in Deutschland leben werden.» *(Welt Online, 28.3.2017)*

Die schwarze Welle

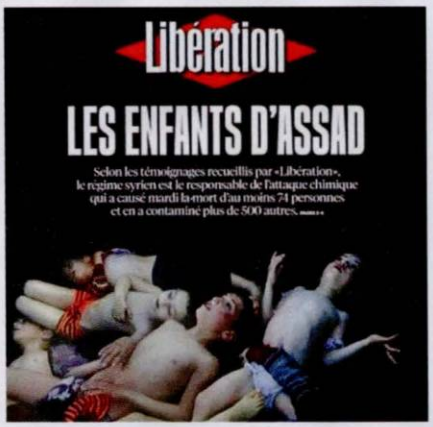
«Wenn wir es nicht schaffen, die zentralen Probleme in afrikanischen Staaten zu lösen, werden in zehn Jahren zehn, 20 oder sogar 30 Millionen Einwanderer in die Europäische Union kommen.» *(EU-Parlamentspräsident Antonio Tajani, Focus Online, 29.3.2017)*

Lahmer Linksaußen

«Ich denke, was vermutlich die meisten von uns denken: dass Deutschland nicht rechts werden darf. Dass nicht die Falschen, die Populisten, mehr Macht bekommen dürfen.» *(DFB-Nationalspieler Philipp Lahm, Welt am Sonntag, 2.4.2017)*

Jobs und Chips

«Als Türöffner // Schwedische Firma implantiert Mitarbeitern Mikrochips». *(Bild Online, 4.4.2017)*



«Die Kinder von Assad»: Gräuelpropaganda mit Fotoshop, hier in der linksliberalen französischen Tageszeitung Libération, nach dem angeblichen Giftgasangriff in Chan Scheichun. Foto: Liberation

Springers Kriegshetze

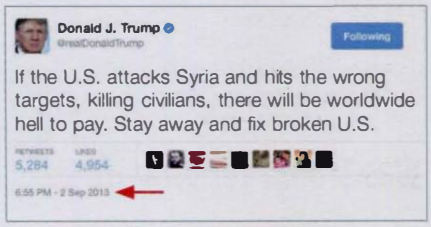
«Assad ist ein Verbrecher gegen die Menschlichkeit // (...) Ja, es würde wohl den Einsatz von Waffengewalt erfordern, ihn endlich zu stoppen (...). Ja, das ist riskant, unbequem und auch gefährlich. Aber nein, wir haben keine andere Wahl.» *(Bild Online, 4.4.2017)*

Junckers Partykeller

«Die Europäische Union hat Fördergelder für den Bau eines Bordells an der deutsch-tschechischen Grenze ausgegeben. (...) Demnach subventionierte die EU dort mit 40.000 Euro die Modernisierung einer Pension, die nun als Bordell betrieben wird.» *(mdr.de, 5.4.2017)*

Belohnung für Trump

«Es war eine gute Woche für Donald Trump, vielleicht seine beste, darin sind sich die Moderatoren der Talk-Shows am Sonntag einig. Die Expertenrunden auf CNN, MSNBC und NBC, die sonst jeden Schritt des Präsidenten kritisieren, sind plötzlich des Lobes voll über dessen Militärschlag auf den Luftwaffenstützpunkt al-Schairat.» *(Süddeutsche Zeitung Online, 9.4.2017)*



Wie sagte schon Konrad Adenauer: «Was schert mich mein Geschwätz von gestern?» Foto: Screenshot Twitter

Bretzel Pretzell

«Ich könnte Marcus Pretzell, den Lebensgefährten und heutigen Ehemann der AfD-Chefin, auch einen Filou nennen, aber es läuft auf das Gleiche hinaus. Man muss sich nur Fotos ansehen und man erkennt, wie ich finde, sofort das Unseriöse und Krull-hafte an dieser Figur.» *(Jan Fleischauer, Spiegel Online, 10.4.2017)*

Die blutige Raute

«Kanzlerin Merkel hält den US-Luftangriff in Syrien für richtig – dies hat sie US-Präsident Trump laut Weißem Haus in einem Telefonat mitgeteilt. » *(tagesschau.de, 11.4.2017)*

Trumps Holocaust-Leugner

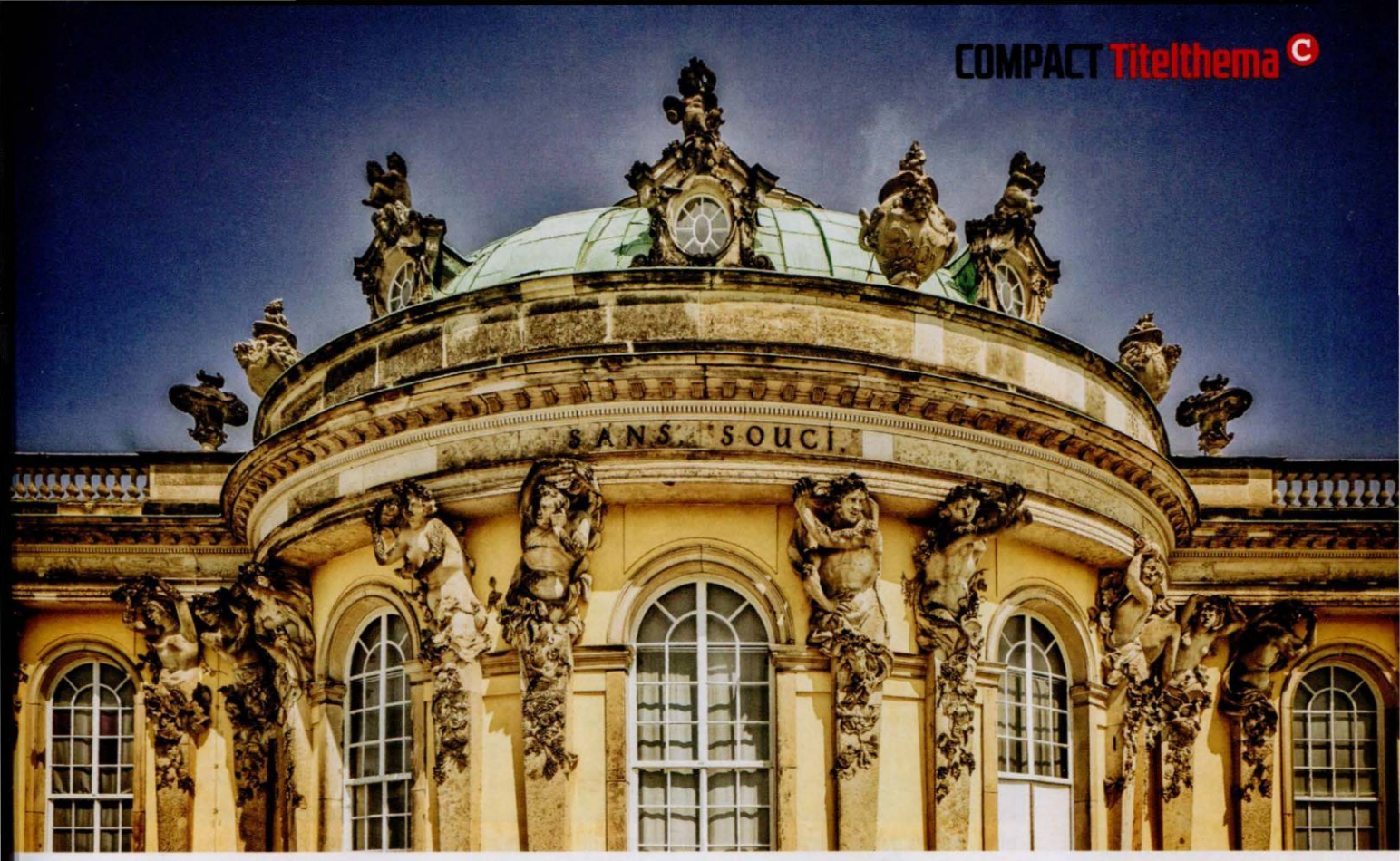
«Er [Hitler] hat Gas nicht auf dieselbe Art und Weise gegen sein eigenes Volk eingesetzt, wie es Assad tut.» *(Trumps Sprecher Sean Spicer, tagesschau.de, 12.4.2017)*

Kaum mutiert Donald Trump zum Imperialisten, findet Springers Bild-Zeitung den US-Präsidenten so richtig gut. Foto: Bild

Das neue SPEZIAL ist da!

Einzelheft oder SPEZIAL-Abo bestellen unter shop@compact-mail.de

Im Webshop: compact-shop.de · Im SPEZIAL-Abo unter: abo.compact-shop.de



Der Osten leuchtet

_ von Jürgen Elsässer

Sachsens Glanz und Preußens Gloria: Wo die deutsche Vergangenheit noch in den Herzen der Gegenwärtigen schlägt, lässt es sich am besten leben. Hier gedeihen Schaffensfreude und Lebenslust – und spotten der üblen Nachrede interessierter Kreise.

Wo sind die Wurzeln von uns Deutschen? Die meisten im Westen werden darauf mit einem Achselzucken antworten, die politisch Verbildeten werden irgendetwas von Auschwitz murmeln. Im Osten weiß man es besser: Der erste König unseres Volkes, Heinrich I., wurde in Quedlinburg im Harz gekrönt; im thüringischen Kyffhäuser schlummert der Sage nach Kaiser Barbarossa, um dereinst mit dem untergegangenen Reich wieder zu erwachen; auf der Wartburg bei Eisenach übersetzte Luther die Bibel und schuf damit die Grundlage für unsere geistliche und geistige Emanzipation; das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig erinnert an die Befreiungskriege gegen Napoleon Bonaparte; in Sanssouci residierte Friedrich der Große, der Preußen als Weltmacht etablierte – und als Garanten der deutschen Wiedergeburt; Weimar, also Goethe und Schiller, gebar die im Deutschen erdachte, aber die ganze Menschheit umarmende Klassik; von Dresden, Elbflorenz genannt, strahlte die Potenz von August dem Starken bis nach Polen aus – und geht die Botschaft in die Welt, wie sehr auch wir unter dem Inferno des Weltkrieges leiden mussten.

König Kurt und der Baulöwe

Natürlich findet man auch in den alten Bundesländern Zeugnisse unserer Vergangenheit – das Holstentor in Lübeck, der Kölner Dom, die Nürnberger Burg, Rothenburg ob der Tauber oder Neuschwanstein sind Attraktionen, die mehr Besucher anziehen als vergleichbare Ziele zwischen Elbe und Oder. Aber es gibt einen großen Unterschied: Im Westen geht es vor allem um Business, Tourismus eben – in den neuen Bundesländern dagegen sind die Stadt-, Denkmals- und Brauchtumspflege großen Teilen der Bürgerschaft ein Herzensanliegen. Dabei hat auch der kapitalistische Teilstaat eine positive Rolle gespielt: Erst durch die Wiedervereinigung bekamen die unter der SED Bevormundeten die wirtschaftlichen Möglichkeiten und – zunächst – die politischen Freiheiten, ihre innige aber platonische Liebe auch praktisch werden zu lassen. Mit Geld aus Bundesmitteln und von reichen Finanziers, viele davon einst aus der DDR geflohen, konnten die Brüder und Schwestern sich an die Sanierung ihrer Heimat machen.

Von hier strahlte Preußens Glanz: Das 1747 fertiggestellte Schloss Sanssouci («Ohne Sorge») in Potsdam entstand nach den Vorstellungen Friedrichs des Großen. 1991 ging auch der letzte Wunsch des Monarchen in Erfüllung: «Man bestatte mich in Sanssouci auf der Höhe der Terrassen in einer Gruft, die ich mir habe herrichten lassen.» Foto: Pixabay

Im Kyffhäuser schlummert der Sage nach Kaiser Barbarossa.

Lutherzimmer auf der Wartburg.
Foto: Alexander Hauk/www.bayern-nachrichten.de/via Wikimedia

Nirgendwo in Deutschland werden mehr Kinder geboren als in Sachsen.

Die Wartburg: Neben Luthers Bibelübersetzung machten der Sängerkrieg um 1200 und die Feste im 19. Jahrhundert das Bauwerk berühmt. Heute kommen rund 350.000 Menschen pro Jahr auf die Festung im thüringischen Eisenach.
Foto: hecke61/shutterstock.com

Vielerorts wurden die unter der SED verlotterten Altstädte wieder instand gesetzt – und erblühten wie in alten Tagen. Wo Westdeutsche sich beherzt am Aufbau beteiligten, wurden sie mit offenen Armen empfangen: Den CDU-Ministerpräsidenten Biedenkopf verehrten die Sachsen als ihren «König Kurt», und in Jena rechnete man dem schwäbischen Cleverle Lothar Späth seine behutsame Modernisierung der Zeiss-Werke hoch an. In Leipzig hat der schlitzohrige Baulöwe Jürgen Schneider bis heute seine Anhänger: Dass er mit betrügerischen Tricks bei den Banken Geld für die Sanierung der Mädlerpassage locker machte, war eine wichtige Anschubfinanzierung für die Vergoldung des ganzen Stadtkerns. Flaneure aus nah und fern kommen heute dorthin, schnuppern nach dem Einkaufsbummel in Auerbachs Keller die gleiche Luft wie der deutsche Schicksalsgenius Faust und polieren seinem metallenem Ebenbild den Stiefel: Das bringt nämlich Glück!

Die Liebe zum Eigenen, zur Heimat und ihren Traditionen hat im Osten besser überlebt als im Westen – ein weiteres gutes Beispiel ist die Frauenkirche in Dresden. Es waren die Bürger selbst, die nach dem Mauerfall einen Großteil des Kapitals aufbrachten, um das prachtvolle Gotteshaus wiederauferstehen zu lassen – weil sie nicht länger ertragen konnten, dass im Herzen ihrer Stadt die von angloamerikanischen Bombern geschlagene Wunde klafft. Im Westen dagegen wurden ähnliche Vorhaben entweder vom Staat gestemmt – oder gar nicht erst in Angriff genommen, weil der lukrative Grund von geldgierigen Spekulanten mit seelenlosen Hochhäusern zugepflastert wurde. Besonders traurig ist das Schicksal meiner eigenen Heimatstadt Pforzheim, die im Frühjahr 1945 ähnlich zerstört wurde wie Dresden. Dank D-Mark und Dollar verschwanden die Ruinen schnell – zugunsten einer Retortencity, die keiner der Überlebenden wiedererkannte. Die Trümmer wurden rasch zu einem Berg aufgeschüttet, im Volksmund zynisch Monte Scherbelino genannt.

Wann der BRD-Staat vom Förderer zum Feind der heimatliebenden Ostdeutschen wurde, ist schwer zu sagen. Dass er es wurde, ist den Dresdnern spätestens seit diesem Frühjahr bewusst: Vor ihrer Frauenkirche platzierte ein syrischer Künstler mithilfe der westorientierten Kulturschickeria und den – ebenfalls von Westkonzernen dirigierten – Monopolmedien drei Busse aus Aleppo. Pünktlich zum Jahrestag der Feuernacht des 13. Februar 1945 sollte den Bürgern das Gedenken an ihre pulverisierten Eltern, Kinder, Kollegen oder Freunde ausgetrieben und sie dazu genötigt werden, gefälligst mit Menschen auf einem anderen Kontinent zu leiden. Diese Instrumentalisierung der privaten Trauer zugunsten anderer politischer Ziele kennt man von der Propaganda vor 1989... Wobei die abfällige Bemerkung des aktuellen Oberbürgermeisters, Dresden sei damals «keine unschuldige Stadt» und damit sozusagen selbst schuld gewesen, einem SED-Funktionär nie über die Lippen gekommen wäre. Zur Verhöhnung kam noch die Provokation: Die Busse hatten in Aleppo einer al-Qaida-Miliz als Barrikade im Straßenkampf gedient. Das heißt: Der «verordnete Antifaschismus» der DDR ist in der BRD wiederauferstanden, und das sogar in einer besonders irren Variante: Waren «die Freunde» damals die Sowjets, die immerhin gegen die Nazis gekämpft hatten, so sind es heute die Islamofaschisten, deren Wiedergänger.

Das sächsische Kinderwunder

Wie wohl man sich in Sachsen fühlt, zeigt die Demographie: Nirgendwo bekommt eine Frau in Deutschland im Durchschnitt mehr Kinder als hier. Dresden wurde 2014 und 2016, Leipzig 2015 Geburtenhauptstadt, beide ließen Millionenmetropolen wie Berlin, Hamburg und Berlin hinter sich. Im vergangenen Jahr kamen allein in der Landeshauptstadt über 6.000 Babys zur Welt, ein Plus von elf Prozent. Oberärztin Gabriele Kamin: «Die Geburtenzahlen am Uniklinikum steigen seit den 2000er Jahren kontinuierlich an, doch selten gab es einen solchen Sprung wie in diesem Jahr.» Dabei muss man bedenken: Die besonders gebärfreudigen Muslimas fallen in Sachsen kaum ins Gewicht. Der Ausländeranteil liegt im Freistaat bei knapp vier Prozent, bundesweit sind es fast elf – und bei den Passdeutschen mit Migrationshintergrund dürfte der Unterschied noch krasser ausfallen.

Familien mit Kindern lassen sich also von Pegida nicht abschrecken. Ersatzweise behaupten nun die Propagandisten des Establishments, die Bürgerbewegung verscheuche die Touristen. Tatsächlich hatte Dresden mit 4,4 Millionen Übernachtungen 2014 einen Höchststand – in den Folgejahren fiel der Wert um 170.000. Ob das aber mit Pegida zu tun hat, ist völlig ungewiss. Gravierender dürfte sein, dass die Kommune Mitte 2015 eine Beherbungssteuer einführte – und zwar die zweithöchste in ganz Deutschland. «Es springen uns große Kongresse und Konferenzen ab», zog der Vorsitzende des lokalen Tourismusverbandes ein Jahr nach Inkrafttreten der Abgabe Bilanz.

In Mecklenburg-Vorpommern hatte die AfD 2016 einen Bombenerfolg – und der Tourismus auch.

Eine ähnliche Panik wurde in Mecklenburg-Vorpommern verbreitet, nachdem die AfD bei den Landtagswahlen im September 2016 über 20 Prozent eingefahren hatte. Besonders die beliebten Reiseziele an der Ostsee hatten blau gewählt – auf der Insel Usedom war es sogar jeder Dritte. Doch die Miesmacher hatten Unrecht: 2016 wurde mit 11,7 Millionen Übernachtungen zum bisherigen Rekordjahr, ein Plus von 4,6 Prozent im Vergleich zu 2015. Das zweite Halbjahr, in dem der Urnengang lag, übertraf das erste sogar noch. Man vergleiche dies mit dem Einbruch in München: Nachdem die Kanzlerin die Grenzen geöffnet hatte, ging der Besuch beim Oktoberfest zwei Mal in Folge zurück. 2016 lag er auf dem niedrigsten Stand seit 15 Jahren. Kein Wunder: Auf und nach der Wiesn muss man verstärkt mit Rapefugees rechnen – am Stettiner Haff dagegen nicht.

Der Zauberer aus der Lausitz

Ein Geheimtipp für Reisende ist der Spreewald. Dort kann man einen ganz verschlungenen Weg zum 1000-jährigen Deutschland finden – und zwar über die Sorben, eine ethnische Minderheit gerade nicht germanischen, sondern slawischen Ursprungs. Sie pflegen ihre Bräuche und bewahren ihre Sprache, die viel mit jener der weit entfernten Serben gemeinsam hat. Srp, die Sichel – das gemeinsame Stammwort verweist darauf, mit welchem Werkzeug dieses Völkchen in der Frühzeit sein Überleben sicherte. Im 6. Jahrhundert eingewandert, wurden die Sorben von den zahlenmäßig weit überlegenen Thüringern, Sachsen und Franken unterworfen – aber sie durften bleiben, und sie blieben. Egal ob unter den Kaisern, in der DDR und selbst am Anfang des Dritten Reiches – immer wurden sie und ihre Kultur respektiert. 60.000 bekennen sich heute noch als Sorben und natürlich auch als Deutsche, jeder Dritte spricht beide Sprachen. Zeigt das nicht, dass unser Volk immer schon bunter war, als es die antideutsche Propaganda wahrhaben will?

Zu den bekanntesten Sagen der Sorben gehört die vom Zauberer Krabat, dem Schutzpatron der Lausitz. Der tat viele Wunder, unter anderem rettete er August den Starken vor den Türken. Wenn der gute Mann demnächst im Gebiet zwischen Cottbus, Hoyerswerda und Bautzen wieder auftaucht, bitte melden! Er wird vor allem im Westen gebraucht. ■

Im Schrebergarten

«Nirgends lässt sich die deutsche Seele auf kleinstem Raum so farbenfroh besichtigen wie im Schrebergarten. (...) Seine größte Blüte erlebte der Schrebergarten paradoxerweise in der DDR. Wäre es nach dem Willen der SED gegangen, hätte das private Gärtnern allenfalls als Übergangslösung für die Nahrungsmittelknappheit der Nachkriegszeit toleriert werden sollen. Doch da sich Rhabarber und Radieschen hartnäckig weigerten, dem Fünfjahresplan zu folgen, gab das Regime schließlich nach und hob den grünen Daumen. (...) Im Sommer 1989 besaß nahezu jeder zweite DDR-Haushalt sein Fleckchen im Grünen. Es stellt sich die Frage, ob es sich beim "Arbeiter- und Bauernstaat" in Wahrheit nicht um einen Kleingärtnerstaat gehandelt hat.» (Richard Wagner/Thea Dorn, *Die deutsche Seele*)

Bild oben: Links Faust und Mephisto, rechts die gaffenden Studenten: Figuren in der Leipziger Mädlerpassage am Abgang zu Auerbachs Keller. Foto: picture-alliance/ ZB

Kaiser Barbarossa am Kyffhäuser-Denkmal. Foto: Reinhard Kirchner (e), CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons

Traditionelles Osterreiten der Sorben in der Oberlausitz. Foto: Dr. Bernd Gross, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons

Deutsche demokratische Reserve

_ von Martin Müller-Mertens

Die letzte Verteidigungslinie: Während der Westen im Zuge der Asylinvasion förmlich überrannt wurde, ist zwischen Elbe und Oder eine widerständige Volksbewegung entstanden. Das BRD-Establishment reagiert mit Unverständnis, Ressentiments, sogar Hass auf die «Dunkleldeutschen» im Osten.

Blick von der Freitreppe des historischen Rathauses der Stadt Plauen zur Rednerbühne. Rund 5.000 Menschen versammelten sich hier am 1. November 2015. Foto: Screenshot Youtube

«Seit Monaten ist Sachsen das unsympathischste deutsche Bundesland.» Die Zeit

Lange schien es, als müssten sich die Regionen zwischen Kap Arkona und Oberwiesenthal mit der Rolle eines Mezzogiorno abfinden – die Armutsprovinzen im Süden Italiens, die seit Staatsgründung am Tropf hängen. Doch spätestens mit der Asylkatastrophe hat der Osten eine neue Rolle gefunden: Als vielleicht letztes Bollwerk steht er gegen Volksaustausch, Islamisierung und die Drangsal politisch korrekter Umerziehung – als Fanal einer deutschen Zukunft.

Die westdeutsch dominierte politische Klasse traf diese Entwicklung ins Mark. «Es war die größte Bankrotterklärung der deutschen Politik nach der Wende, dass sie zuließ, dass ein Drittel des Staatsgebiets weiß blieb», redete die Vorsitzende der Amadeu-Antonio-Stiftung Anetta Kahane im Juli 2015 ungeniert Klartext.

Die Geographie des Protests

Zu diesem Zeitpunkt war der Volkszorn im Osten längst losgebrochen. Pegida wurde zum Symbol des Widerstands – auf dem Höhepunkt reihten sich am 12. Januar 2015 rund 40.000 Menschen in den Spaziergang ein. Die Kundgebung eine Woche später wurde verboten, angeblich aus Sicherheitsgründen. Als sich der Protest stattdessen auf Leipzig verlagerte, wo am 21. Januar 15.000 zu Legida zusammenströmten, ließ die SPD-geführte Stadtverwaltung die Antifa von der Leine: Die Kundgebung wurde von den Schwarzvermummten eingekesselt, es kam zu brutalen Übergriffen, die Züge anreisender Demonstranten wurden durch Anschläge auf die Bahnstrecke gestoppt. So wurde ein dauerhaftes Übergreifen des Widerstandes auf die zweite sächsische Metropole vereitelt.

Doch anderswo machten sich die Bürger weiter Luft. Quer durch Ostdeutschland entstanden unzählige Initiativen und Bürgerbewegungen gegen Volksaustausch und Islamisierung. In Erfurt waren unter Führung von Björn Höcke zeitweilig 8.000 Menschen auf der Straße, in Plauen im Erzgebirge in der Spitze 6.000, in Zwickau 5.000, selbst im beschaulichen Altenburg 3.000. In Sebnitz forderten im Oktober 2015 rund 1.000 Bürger unter dem Motto «Wir helfen beim Grenzbau» ein Ende der Asylinvasion. Im Chemnitzer Einsiedel errichteten Bewohner über Monate eine Mahnwache gegen die Flutung des Ortes mit Asylforderern – und konnten deren Ansiedlung tatsächlich zumindest verzögern. In Rostock waren die Anwohnerproteste gegen den Bau eines Asylantenheimes im Stadtteil Groß Klein so massiv, dass sogar Sozialsenator Steffen Bockhahn von der Linken das Projekt schließlich stoppen musste.

Tatsächlich ging auch im Osten nur eine Minderheit auf die Straße – konnte dabei jedoch auf die schweigende Mehrheit bauen. An der Wahlurne zeigten die Ostdeutschen dem Establishment zumindest die gelbe Karte. Bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt am 13. März 2016 avancierte die Alternative für Deutschland (AfD) mit 24,3 Prozent vor der SPD zur zweitstärksten Kraft. Am 4. September zog die neue Partei in Mecklenburg-Vorpommern mit 20,8 Prozent an der CDU vorbei.

Insbesondere in Sachsen lebt nicht erst seit der Asylkatastrophe ein rebellischer Geist. Bereits die 1989er Montagsdemonstrationen in der DDR hatten dort ihren Ursprung. Und am 17. Juni 1953 gehörten Dresden, Leipzig und die Chemieregion um Halle zu den Schwerpunktgebieten des Arbeiteraufstandes. Das gleiche Bild im 19. Jahrhundert: Während sich der Rest Deutschlands erst ab März 1848 gegen die reaktionären Monarchien auf die Barrikaden begab, versuchten es die Sachsen bereits acht Jahre zuvor. Vielleicht ist es auch kein Zufall, dass sowohl Reformation als auch Bauernkrieg ihren Ausgangspunkt in Mitteldeutschland hatten.

Selbstgespräche der Saturierten

Dabei ist auffällig, dass die Volksbewegung gegen Überfremdung und Islamisierung nie ernsthaft auf den Westen übergriff. Statt Erklärungen zu suchen, griff das westdeutsche Establishment zumeist auf die Nazikeule zurück. «Die Ostdeutschen sind für braune Parolen gegen Wirtschaftsflüchtlinge viel anfälliger als Westdeutsche», pöbelte im August 2015 der langjährige Chef des Meinungsforschungsinstituts Emnid Klaus-Peter Schöpper.

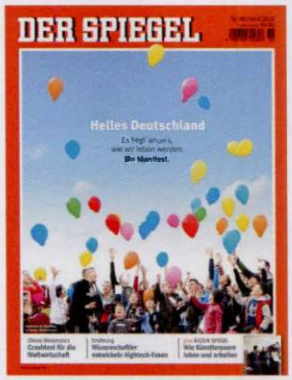
> «Hasserfüllte Fratzen..., die nichts anderes im Sinn hatten, als die Leipziger anzugreifen.»
>
> Polizei Dortmund

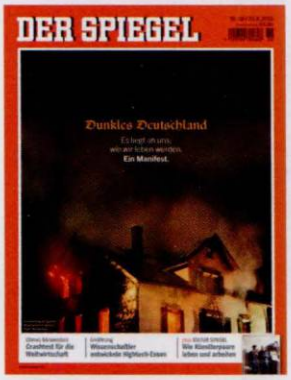
War den antideutschen Aufpassern die Stimmung der Ostdeutschen vorher tatsächlich verborgen geblieben? Wahrscheinlich nicht völlig. Der Einwanderungslobbyist und frühere SPD-Regierungssprecher Uwe-Karsten Heye erregte sich bereits 2006 über angeblich ausländerfreie Zonen. Sieben Jahre zuvor hatte der niedersächsische Kriminologe Christian Pfeiffer einen Zusammenhang zwischen dem gemeinsamen Toilettengang von Kindergartenkindern in der DDR und angeblicher Fremdenfeindlichkeit halluziniert.

Insbesondere die Bionade-Bourgeoisie betrachtete den ihr fernen Osten stets mit wohliger Abscheu. «Die Meinungsmacher der *Süddeutschen Zeitung* oder der *Zeit* produzieren das immergleiche Selbstgespräch des linksliberal-saturierten westdeutschen Milieus, das auch der bequemen Selbstvergewisserung darüber dient, dass man selbst ja moralisch viel integrer ist», beschreibt es der Publizist Gunnar Hinck.

Elite gegen Dunkeldeutsche

Mit dem Beginn der Volksbewegung geriet dieses Juste Milieu in Panik. Im Kampf gegen das nationale Fanal aus dem Osten schien nun auch der tiefste Griff in die Rumpelkiste der Ressentiments recht und billig – während ansonsten jedwedes Vorurteil sogleich unter Rassismusverdacht steht. Zwar war die Schmähung Dunkeldeutschland bereits zu Beginn der 1990er Jahre entstanden – 1994 schaffte es die Vokabel gar als «sprachliche Demütigung» auf die Vorschlagsliste zum Unwort des Jahres. Doch erst der – selbst aus der DDR stammende – Bundespräsident Joachim Gauck verlieh ihr im August 2015 offiziellen Charakter. «Es gibt ein helles Deutschland, das sich leuchtend darstellt gegenüber dem Dunkeldeutschland», salbaderte das damalige Staatsoberhaupt. Flankierend titelte der *Spiegel* «Helles Deutschland / Dunkles Deutschland». Der *Hamburger Morgenpost* war es vorbehalten, Sachsen auf ihrer Titelseite als «Schandfleck» zu bezeichnen und die Geografie des Freistaates in Exkrementfarbe auszumalen. «Seit Monaten ist Sachsen das unsympathischste deutsche Bundesland», pöbelte auch die *Zeit* und sinnierte über einen Austritt des Freistaates aus der Bundesrepublik.





Der Spiegel machte sich im August 2015 zum Sturmgeschütz der Hetze gegen das «Dunkeldeutschland» im Osten. Fotos: Der Spiegel

Auch heute noch demonstriert Pegida fast jeden Montag in Dresden – und es kommen 2.000 bis 5.000 Menschen. Foto: picture alliance / AP Photo

Zivilcourage und Kriminalisierung

Schauplatz Arnstadt (Sachsen), 21. Mai 2016: «Der Iraker bedrohte im Supermarkt die Angestellten wegen der Reklamation einer tags zuvor gekauften und bereits aufgebrauchten Telefonkarte im Wert von lediglich zehn Euro. Die Polizei wurde zwei Mal verständigt, rückte zwei Mal an, und es passierte – nichts! Trotz des höchst aggressiven Auftretens (...) und der Bedrohung der Kassiererin wurde er nicht verhaftet und betrat kurz nach Verlassen der Polizei erneut den Supermarkt. Er fasste eine Weinflasche (...) am Hals und drohte (...) den verängstigten Kunden und Angestellten.

Zwischenzeitlich hatten unbeteiligte Passanten die lauten Schreie des Irakers bis auf den Parkplatz hinaus gehört und schritten mutig ein: Sie beschützten die Kassiererin und entfernten den Iraker, der sich dann mit Tritten und Schlägen wehrte. (...) Bis zum Eintreffen der Beamten tritt und schlug der Iraker die Bürger erneut, die dann zur Eigensicherung den Täter fixieren mussten, um von diesem nicht gefährlich verletzt zu werden.

Jetzt überzieht die Staatsanwaltschaft die vier couragierten Bürger mit kostspieligen Verfahren und stellt deren Zivilcourage unter Anklage. (...) Den engagierten Helfern in der Not wird die Bildung einer "Bürgerwehr" zur Last gelegt. Einer der Beschuldigten ist CDU-Ortsrat Detlef Oelsner: Inhaber der örtlichen Tischlerei und in der Dorfgemeinschaft seit vielen Jahren aktiv.» (einprozent.de)

Um Prozesskostenhilfe für die Vier wird gebeten. Spenden bitte auf das Konto von **Ein Prozent e.V.**, **IBAN:** DE75 8505 0100 0232 0465 22, **BIC:** WELADED1GRL, **Betreff:** Solidarität für Arnsdorf.

Während sich die Schreibtischtäter der veröffentlichten Meinung noch mit Worten begnügen, schlagen ihre Putztruppen zu. Beim Auswärtsspiel des Bundesligisten RB Leipzig bei Borussia Dortmund im Februar 2017 sahen sich die mitgereisten Fans einer enthemmten Gewaltorgie ausgesetzt. Flaschen und Steine flogen auch gegen Frauen und Kinder. «Ich habe in hasserfüllte Fratzen geschaut, die nichts anderes im Sinn hatten, als die Leipziger anzugreifen», sagte Dortmunds Polizei-Einsatzleiter Ed Freyhoff. Offiziell distanzierte sich der BVB von den Übergriffen. Doch im Stadion dominierten meterlange Spruchbänder im Antifajargon wie «Verpisst Euch» und «Pflastersteine auf die Bullen». Gemeint waren damit nicht, wie üblich, Polizisten, sondern die Anhänger des zum Red-Bull-Getränkekonzerns gehörenden Gastvereins.

Die Hatz des Establishments auf die unbotmäßigen Sachsen erreichte im Februar 2016 sogar den Bundestag. Vorausgegangen war unter anderem die Blockade eines Busses mit Asylforderern durch etwa 100 Anwohner im Ort Clausnitz. Dabei provozierten die Invasoren nach Polizeiangaben die Bürger mit aggressiven Gesten. Dennoch diskutierte das Parlament kurz darauf pflichtschuldig über eine angebliche Fremdenfeindlichkeit im Südosten. «Der Union ist es ein Anliegen, den braunen Sumpf auszutrocknen», diffamierte deren Abgeordneter Michael Kretschmer die Clausnitzer. Grünen-Fraktionschef Anton Hofreiter sah in Sachsen einen «braunen Mob» am Werke. «Und all das passiert in Sachsen. Das ist kein Zufall», empörte sich auch der Linken-Fraktionschef Dietmar Bartsch.

Kreuze gegen Islamisierung: Mit dieser Aktion protestierten Erfurter Bürger gegen den geplanten Bau einer Moschee. Die Grundstückseigentümer ließen die religiösen Symbole später mit Billigung der Stadtverwaltung abreißen. Foto: Ein Prozent e.V.

Dabei hatte gerade seine Partei einst die Verteidigung der Ostdeutschen auf ihre Fahnen geschrieben und davon an der Wahlurne kräftig profitiert. Zumindest im ersten Jahrzehnt nach der Wende waren in der PDS auch patriotische Stimmen zu hören gewesen. Ende 2000 bekannte die Vorsitzende Gabi Zimmer in einem Interview: «Ich liebe Deutschland.» Der kurz zuvor durchgeführte Cottbusser Parteitag der PDS stand ganz offiziell unter dem Motto aus der Kinderhymne Bertolt Brechts «... dass ein gutes Deutschland blühe». Die langjährige Dresdner Vorsitzende Christine Ostrowski suchte Anfang der 1990er Jahre öffentlich den Dialog mit rechten Jugendlichen. «Ausgrenzender Antifaschismus ist nicht hilfreich», sagte sie 1992 zur Begründung. 2016 kündigte Ostrowski an, künftig die AfD zu wählen.

> «Ich liebe Deutschland.»
> Gabi Zimmer, PDS

Pegida bringt übrigens Woche für Woche weiter zwischen 3.000 und 5.000 Menschen auf die Straße, die Gegendemonstranten höchstens ein Zehntel davon. Und nachdem im Erfurter Stadtteil Marbach ein Moscheebau angekündigt worden war, errichteten Bürger im Frühjahr 2017 mehrfach große Holzkreuze auf dem freien Feld. Die linksgeführte Landesregierung sorgte für die Beseitigung des Protestes, doch das Signal war längst in die Welt gegangen: Hier leben Menschen, die keine Islamisierung wollen. Die abschreckende Wirkung kann sich sehen lassen: Im ganzen Jahr 2015 ließen sich nur 61.000 Asylanten und andere Migranten in Sachsen nieder – im gesamten Bundesgebiet waren es zwei Millionen. Der Osten hält stand. ■

Deutsche helfen Deutschen. Foto: Ein Prozent e.V.

Pommerland ist nicht abgebrannt

_ von Anna Förster

Ein Geschichtsexorzismus wütet in Greifswald: Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität soll umbenannt werden, fordern Honoratioren aus dem Westen, denn der Namenspatron sei ein Nazi. Die Bürger aber halten an dem Dichter fest, denn auch die DDR verehrte ihn.

Die Posse um die Umbenennung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität wird, offenbar wegen des großen Erfolges, fortgesetzt. Zur Erklärung für alle, die nicht in den Genuss gekommen sind, dieses Schauspiel aus der Nähe zu verfolgen: Am 18. Januar 2017 beschloss der Senat der Hochschule mit Zweidrittelmehrheit, dass diese den vorpommerschen Dichter der Befreiungskriege Arndt (1769–1860) künftig nicht mehr im Namen führen solle. Dieser Beschluss wurde am 15. März vom Bildungsministerium unter Berufung auf Formfehler gekippt. Das ficht die Universitätsleitung aber ebenso wenig an wie der erbitterte Bürgerprotest gegen die Umbenennung. In einer Stellungnahme weist sie darauf hin, dass sie die Absicht hat, unbeirrt weiterzumachen und nach Beseitigung der formalen Mängel eine neue Offensive zu starten. Des Pudels Kern: Arndt sei ungeeignet, für eine «weltoffene Universität» zu stehen.

Die Bemühungen, den Namenspatron zu entthronen, sind hartnäckig, das Prozedere offenbar von langer Hand vorbereitet: Nachdem schon 1998 *Die Zeit* als Zentralorgan des zwangsglobalisierenden Mainstreams gegen Arndt geeifert hatte, beschloss 2009 das – dazu nicht befugte – Studentenparlament die Ablegung des Namens. 2010 gelang es den Aktivisten, das Ansinnen in den Senat zu tragen, der sich damals mit der Begründung verweigerte, Arndt sei ein «vorbildlicher und publizistisch wirksamer Streiter für soziale Gerechtigkeit, für mehr Demokratie und Verfassungsrechte, für Meinungs- und Pressefreiheit» gewesen, zudem «auch zu DDR-Zeiten eine Identifikationsfigur für die deutsche Einheit».

Die Gründe, die die Befürworter einer Aberkennung vortragen, sind die erwartbaren. Literaturkritiker Tilman Krause zieht sich auf *Welt Online* am Jahr der Namensgebung 1933 hoch: Der Name sei «eine höchst ambivalente Zier, die schon aufgrund ihrer Inauguration im Jahr des deutschen Unheils hätte stutzig machen können.» Benedikt Erenz jubelt auf *Zeit Online:* «Recht so. Weg damit! Weg mit der Schande, dass eine ehrwürdige, der freien weltweiten Wissenschaft verpflichtete Universität den Namen eines germanomanen Schwätzers und frömmelnden rassistischen Hetzers tragen muss, dessen einzige wissenschaftliche und literaturgeschichtliche Bedeutung in seinem Beitrag zur nationalistischen Ideologie des 19. Jahrhunderts liegt.»

Das 1856 errichtete Denkmal ist zwar dem Greifswalder Bürgermeister Heinrich Rubenow (um 1400–1462) gewidmet. Doch auch Arndt bekam am Sockel seinen Platz. Foto: Stefan Dinse/shutterstock.com

«Recht so. Weg damit! Weg mit der Schande...»
Zeit Online über Arndt

_ Anna Förster ist freie Publizistin und lebt in Vorpommern.

Viele Greifswalder wollen am Namen Arndt festhalten. Foto: picture alliance / Stefan Sauer/dpa-Zentralbild/dpa

Mit der Ernst-Moritz-Arndt-Medaille wurden in der DDR ab 1955 besonders Leistungen zur Sicherung des Friedens gewürdigt. Verliehen wurde sie vor allem an Kulturschaffende. Foto: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

«Spezialfall der Geschichtsexorzisten». Götz Aly

Kommunisten für Arndt

Gegen diese grobschlächtige Einordnung spricht ein von der Universität selbst eingefordertes Gutachten: Grundlage der Kampagne sei «nicht die Kenntnisnahme der Breite des Arndtschen Werkes und seiner vielschichtigen Rezeption, sondern das Datum der Namensverleihung im April/Mai 1933». Zu Recht wird hervorgehoben, dass es sich hier nur um die «umgepolte Wiederaufnahme des nationalsozialistischen Arndt-Bildes» handelt, ausgerechnet von umbenennungswütigen Gutmenschen.

All das heißt im Klartext: Die Entscheidung galt nicht dem Lebenswerk des (naturgemäß zeitgebundenen) Freiheitskämpfers und Demokraten, sondern seiner Indienstnahme durch die NSDAP. Die Befürworter der Umbenennung interessiert nicht die Bohne, was Arndt wirklich geschrieben und geleistet hat, sie reagieren wie der berühmte Pawlowsche Hund auf die Nazi-Assoziation – und auf sonst nichts. Deshalb ignorieren sie auch, dass der Name 1954 in der DDR ausgerechnet unter «antifaschistischem» Gesichtspunkt übernommen wurde.

Mit der Streichung des Namens wird also nebenbei und unter der Hand auch der DDR mit ihrer relativ konservativen und patriotisch orientierten Kulturpolitik eins ausgewischt. «Das ganze Deutschland soll es sein», stand etwa auf einer Medaille, die die DDR vor allem an Kulturschaffende verlieh – bekanntester Preisträger war Johannes R. Becher, Dichter der Hymne des «Arbeiter- und Bauernstaates». Schon im Zweiten Weltkrieg waren die Radiosendungen des Nationalkomitees Freies Deutschland – einem Zusammenschluss von NS-Generälen, die nach Stalingrad zu den Sowjets übergelaufen waren und mit KPD-Funktionären zusammenarbeiteten – mit einer Arndt-Melodie eingeleitet worden: den ersten Takten des Liedes »Der Gott, der Eisen wachsen ließ«. Dieser, so der Text, »wollte keine Knechte«. Der von den Kommunisten verehrte Arndt hatte geschrieben, dass Soldaten ihre Eide brechen dürften, wenn ihre Führer befählen, Gewalt zu üben »wider die Unschuld und das Recht«.

Die Sieger schreiben Geschichte

Selbst der vielfach ausgezeichnete und jeglicher «rechter» Tendenzen unverdächtige Publizist und Historiker Götz Aly kritisierte diese Säuberung in der *Stuttgarter Zeitung* scharf: «Als Historiker habe ich häufig mit dem Spezialfall der Geschichtsexorzisten zu tun. Sie verstehen sich als Teufelsaustreiber und finden in unserer Nationalgeschichte reichlich Futter. Meist pflegen sie verbissen und auf sehr deutsche Art humorlos vorzugehen. Sobald sie die Umbenennung irgendeiner Straße oder Universität durchgesetzt haben, bilden sie sich ein, sie könnten jetzt dauerhaft von sich behaupten: Wir gehören zum besseren Teil der Menschheit.» Arndt zähle mit Turnvater Jahn, Hoffmann von Fallersleben und anderen zu den «Urvätern der deutschen Demokratie». Aly hält «solche Umbenennungen für selbstherrliche Siegergeschichte».

Im konkreten Fall dürfte es sich um eine spezielle Variante von «Siegergeschichte» handeln, nämlich West schlägt Ost. Der Begriff der Ostkolonisation, der historisch die Besiedelung slawisch geprägter Gebiete durch Deutsche im Mittelalter bezeichnet, bekommt damit einen ganz neuen Sinn, denn die Hochschulen in den neuen Bundesländern sind, so weiß *Zeit Online*, «fest in westlicher Hand». Dies betrifft besonders die für den weltanschaulichen Kurs maßgeblichen Geistes- und Sozialwissenschaften. Weniger als fünf Prozent der Soziologie-Professoren sind aus dem Osten.

Solche Verhältnisse herrschen auch an der Universität Greifswald. So stammt die gesamte Universitätsleitung, die Rektorin wie beide Prorektoren und der Kanzler, aus dem Westen. Von den zwölf Professoren im wichtigen Senat der Lehranstalt kommen mindestens neun aus den alten Bundesländern, bei den weiteren drei war der Lebenslauf nicht im Netz zugänglich.

Dazu passt, dass die Wünsche der Bürger vor Ort nicht zu zählen scheinen. Im Februar demonstrierten 600 Menschen für den Erhalt des Namens Ernst Moritz Arndt. Sie bildeten eine Menschenkette, die Universität und Rathaus sozusagen «umarmte»: eine bewegende Geste der Liebe zum Eigenen. Zwar sucht die Universität nach eigener Aussage das Gespräch – am 21. April war ein sogenannter offener Dialog im Audimax anberaumt –, doch ein Abrücken von den Plänen ist nicht erkennbar. Es handelt sich ganz offensichtlich nur um den taktischen Versuch, der anderen Seite Gelegenheit zum Dampf ablassen zu geben.

Koste es, was wolle

Dass die ungeliebte Maßnahme in einer Zeit ständiger Kürzung von Universitätsbudgets auch noch Kosten mit sich bringt, spielt für die Eiferer mit dem langen Atem ebenso wenig eine Rolle wie, man höre und staune, die Reaktion von Angela Merkel, die sich beim diesjährigen Neujahrsempfang der heimischen CDU «einigermaßen fassungslos» zeigte und die Umbenennung als «wenig demokratisch» kritisierte. Kein Wunder: Greifswald gehört zum Direktwahlkreis der Kanzlerin, sie will ihre bisherige Klientel nicht der AfD zutreiben... Während die Universität von Kosten unter 100.000 Euro spricht und das ironischerweise «kostenneutral» nennt, rechnet die vermutlich realistischere AfD mit einem Betrag von etwa 300.000 Euro.

Die Frage ist, welcher Gewinn so viel scheinbar selbstlose Hartnäckigkeit rechtfertigt. Die Antwort ist einfach: Es geht um die Hoheit über unsere Vergangenheit, um Durchideologisierung nach dem Muster westdeutscher Linksliberaler. Diese wollen dem gesamten Land ihr einseitiges Geschichtsbild ohne Rücksicht auf lokale oder sonstige Gegebenheiten aufzwingen und es zum einzig gültigen erheben. Die Kaltschnäuzigkeit, mit der die Universitätsleitung an ihren Plänen festhält, trägt unmissverständlich Züge eines Kulturkampfs. Wie das Zitat von *Zeit*-Redakteur Erenz und die Berufung auf die «Weltoffenheit» der Universität anklingen lassen, geht es letztlich auch darum, alles, was der totalen Globalisierung der Mentalität im Wege steht, rücksichtslos beiseitezuräumen. Und dazu gehört die Anhänglichkeit an die eigene Geschichte, besonders die unmittelbare Heimatgeschichte, an erster Stelle.

Die Hochschulen im Osten sind fest in Wessi-Hand.

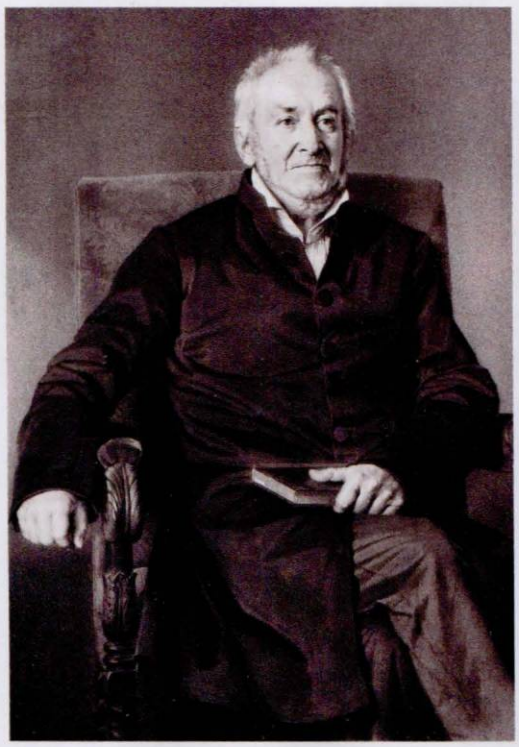
Diese wird durch einen Namensgeber wie Arndt, der an der Uni Greifswald sowohl studierte wie später als Professor lehrte, exemplarisch repräsentiert. Eine Umbenennung in «Universität Greifswald», nach der kein Patron mehr auf die lästige deutsche Geschichte verweist, trifft zwei Fliegen mit einer Klappe: Sie erledigt die Erinnerung an die ungeliebten, weil von patriotischem Feuer zeugenden, Befreiungskriege gegen Napoleon zusammen mit dem Bewusstsein, dass die Kulturpolitik der DDR bei allen Mängeln eben auch eine patriotische war und damit Muster für ein ganz anderes Verhältnis zur eigenen Tradition bieten könnte, als es der Bevölkerungsmehrheit heute aufgezwungen wird. ■

Was DDR-Schüler lernten

«Obwohl Napoleon auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, wurden die deutschen Patrioten nicht mutlos. (...) In Berlin hielt Johann Gottlieb Fichte furchtlos seine "Reden an die deutsche Nation". Er entfachte damit nationale Begeisterung. (...) Nicht weniger vorbildlich wirkte der Dichter Ernst Moritz Arndt. Er war der Sohn eines ehemaligen Leibeigenen und verstand daher die Sorgen und Nöte der Bauern besonders gut. Wegen seiner patriotischen Schriften wurde er von den Franzosen verfolgt. 1812 ging er nach Russland, wo sich auch der Freiherr vom Stein aufhielt. Gemeinsam setzten sie ihre nationalen Bestrebungen fort.»

(*Geschichte*, Lehrbuch für Klasse 7, Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin/DDR, 1971, S.164/65)

Der auf Rügen geborene Ernst Moritz Arndt (links, 1769–1860) habilitierte sich im April 1800 an der damals namenlosen Universität Greifswald (rechts). Noch im selben Jahr lehrte er Geschichte und Philologie an der Alma Mater. Fotos: Carl Wildt, Public domain, Wikimedia Commons // Jan Meßerschmidt, Universität Greifswald



«Dass ein gutes Deuschland blühe»

_ von Martin Müller-Mertens

Von wegen Umerziehung: In der DDR blieben Heimatliebe und Nation stets Teil der Alltagskultur. Bis heute ist der Osten deshalb patriotischer.

Das hier abgebildete Hochhaus an der Weberwiese in Berlin Mitte sollte als Prototyp für den sozialistischen Wohnungsbau dienen. Es blieb jedoch ein Unikat – wohl auch, weil die Kosten das Neunfache des Veranschlagten betrugen. Foto: Bundesarchiv, Plak 100-033-025

Der Wind des Patriotismus wehte durch den Ost-Berliner Friedrichstadtpalast. Februar 1981: Auf einer Tagung regionaler SED-Kader trat der Generalsekretär höchstselbst ans Rednerpult. Was Erich Honecker an diesem Tag zu sagen hatte, ließ seine Genossen aufhorchen. «Wenn der Tag kommt, an dem die Werktätigen der Bundesrepublik an die sozialistische Umgestaltung gehen, dann steht die Frage der Vereinigung beider deutscher Staaten vollkommen neu. Wie wir uns dann entscheiden, daran dürfte wohl kein Zweifel bestehen.» Das Protokoll vermerkte die Reaktion der Delegierten: «Anhaltender starker Beifall.»

Deutscher Patriotismus in der DDR? Zumindest in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik ist der «Arbeiter-und-Bauern-Staat» längst zur fehlgeleiteten Fußnote umgedeutet worden, dessen Gebiet 1990 quasi nach Deutschland zurückkehrte. Doch tatsächlich war – neben der Systemkonkurrenz und dem zum Mantra erhobenen Friedensbegriff – die nationale Frage dessen dritter großer Legitimationsversuch. Insbesondere in der Frühzeit standen dabei gesamtdeutsche Ambitionen auf der Tagesordnung. «Nicht eher werden wir ruhen, bis die widerrechtlich von Deutschland losgerissenen Kerngebiete mit der DDR in einem einheitlichen demokratischen Deutschland vereinigt sind», verkündete Präsident Wilhelm Pieck am 11. Oktober 1949 einen allerdings nur wenige Jahre aufrechterhaltenen Alleinvertretungsanspruch. «Amerikaner nach Amerika, Deutschland den Deutschen», forderte die Blockpartei NDPD (National-Demokratische Partei Deutschlands) in ihrem Wahlaufruf 1951. Es sei falsch, die Vergangenheit als «Geschichte der deutschen Misere» umzuschreiben, proklamierte SED-Chef Walter Ulbricht 1952. «Es können noch soviel Besatzungsmächte in Deutschland sein, die historische Entwicklung der Deutschen zu einer Nation kann niemand aus der Welt wischen», beschwor Ministerpräsident Otto Grotewohl 1955.

Nationale Traditionen

Dabei setzte die DDR auf Pathos. «Deutsch unsre Fluren und Auen, bald strömt der Rhein wieder frei», hieß es in der später aufgegebenen 4. Strophe eines Liedes über den KPD-Vorsitzenden Ernst Thälmann. Wie weit die DDR-Führung dabei zu gehen bereit war, erfuhr die erstaunte Öffentlichkeit ab März 1956. Die Einheiten der gerade gegründeten Nationalen Volksarmee paradierten in einem Waffenrock, der jenem der Wehrmacht zum verwechseln ähnlich sah. Die feldgrauen Uniformen, so erläuterte es die Wochenschau, «entsprechen im Gegensatz zu den amerikanischen Uniformen der westdeutschen Söldner den nationalen Traditionen unseres Volkes».

Tatsächlich lief das geschichtspolitische Selbstverständnis der SED auf eine Teilung des nationalen Erbes hinaus: Progressive Ansätze der deutschen Geschichte fanden ihr Vermächtnis in der DDR. Betraf dies zunächst vor allem revolutionäre Traditionen insbesondere der Arbeiterbewegung, so erhielten in den 1980er Jahren auch Martin Luther und der Eiserne Kanzler Otto von Bismarck ihren Platz in der Ahnengalerie. Unter den Rehabilitierten war auch Preußenkönig Friedrich II., den Honecker in einem Interview 1980 nach entsprechendem Wink von Sowjetbotschafter Pjotr Abrassimow als «der Große» bezeichnete und dessen Reiterstandbild er kurz darauf wieder auf dem Berliner Prachtboulevard Unter den Linden aufstellen ließ.

Liebe Heimat

«Eins hat die DDR im Laufe ihrer 40-jährigen Existenz geschafft, was in der BRD nie gelungen war, nämlich die Wörter «Liebe» und «Vaterland» immer wieder in einem Satz unterzubringen», meinte der Publizist Erhard Crome von der Linkspartei-nahen Rosa-Luxemburg-Stiftung. Entscheidender als die Bekenntnisse zur Nation in der frühen DDR dürfte sich jedoch die ab den 1970er Jahren geförderte Heimatliebe auf die Mentalität der Ostdeutschen ausgewirkt haben – bis heute. Heimatkunde stand bis 1989 in den Lehrplänen der DDR-Schulen – im Westen war das Fach Ende der 1960er Jahre wegen einer angeblichen Propagierung von Landidylle aufgegeben worden. «Und wir lieben die Heimat, die schöne, und wir schützen sie, weil sie dem Volke gehört, weil sie unserem Volke gehört», intonierten Generationen von Kindern im Musikunterricht.

> «Und wir lieben die Heimat, die schöne, und wir schützen sie, weil sie dem Volke gehört.»
>
> DDR-Kinderlied

1976 erarbeitete der Kulturbund gar eine Konzeption zur «Formierung der Kräfte aus den Reihen der Heimatforscher, Ortschronisten und Volkskundler». Ein Jahr später nahm in Rostock offiziell ein Folkloreinstitut seine Arbeit auf. Die Heimatliebe gestand sich selbst der ansonsten maskenhaft wirkende Erste Mann im Staate zu. Als Honecker 1987 auf seinem Arbeitsbesuch in der Bundesrepublik auch das Saarland besuchte – wo er in seiner Jugend «dehemm» war – behielt er einen vor laufenden Kameras gepflückten Apfel im Garten des Elternhauses bis zur Rückkehr nach Berlin bei sich. Öffentlich – und zur Verwirrung der sowjetischen Führung – hoffte er nun wieder auf einen Tag, «an dem die Grenzen uns nicht trennen, sondern vereinen». Für eine Kehrtwende war es jedoch zu spät. Das am 1. Februar 1990 von Ministerpräsident Hans Modrow vorgelegte Konzeptpapier für einen neutralen Gesamtstaat («Deutschland einig Vaterland») blieb in der bereits zusammenbrechenden DDR eine Randnotiz.

Welche Rolle das Erbe der DDR beim Patriotismus der heutigen Ostdeutschen spielt, dürfte kaum endgültig zu klären sein. Sicher ist jedoch: Sowohl US-geführte Reeducation als auch postnationale Westbindung und nationaler Nihilismus der politischen Linken gab es bis 1990 zwischen Elbe und Oder nicht. Das immer wieder als großdeutsch diffamierte Feindbild Bundesrepublik wurde zudem allenfalls von einer Minderheit der DDR-Bürger verinnerlicht – die Mehrheit fühlte sich im Herzen weiter als Deutsche.

Die Heimatliebe mochte dabei vor allem als Begleitmusik zum 1974 in die Verfassung aufgenommenen – später zurückgefahrenen – Kurs einer angeblich eigenständigen DDR-Nation gemeint gewesen sein. Dieser Weg scheiterte an den Realitäten – eine tatsächliche DDR-Identität bildete sich bis 1989 nicht heraus. Doch im Endeffekt ermöglichte das Festhalten an Patriotismus und Heimatliebe jene Renaissance eines Regionalismus, der die DDR in den 1980er Jahren zunehmend prägte – am spürbarsten in Sachsen und Thüringen: Also genau in jenen Gebieten, in denen der Widerstand gegen Volksaustausch und Islamisierung heute am größten ist. ■

«Deutschland, einig Vaterland»

In der DDR-Hymne – getextet von Johannes R. Becher, komponiert von Hanns Eisler – hieß es in der ersten Strophe:

«Auferstanden aus Ruinen
und der Zukunft zugewandt,
lass uns dir zum Guten dienen,
Deutschland, einig Vaterland.
Alte Not gilt es zu zwingen,
und wir zwingen sie vereint,
denn es muss uns doch gelingen,
dass die Sonne schön wie nie
über Deutschland scheint.»

Als die SED Anfang der 1970er Jahre von der Wiedervereinigung Abstand nahm und eine eigenständige «DDR-Nation» propagierte, wurde die Hymne nicht mehr gesungen, sondern nur noch instrumental gespielt.

Bertolt Brecht legte 1949 einen eigenen Entwurf für eine Nationalhymne vor, der aber nicht den Zuschlag der SED erhielt. Er ist zwar selbstkritischer (Deutschland als mögliche «Räuberin») und akzeptiert die Abtrennung der Ostgebiete explizit («von der Oder»), lehnt aber einen Schuldkult deutlich ab und betont die «Liebe» zum eigenen Land.

«Anmut sparet nicht noch Mühe
Leidenschaft nicht noch Verstand
Dass ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land

Dass die Völker nicht erbleichen
Wie vor einer Räuberin
Sondern ihre Hände reichen
Uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern woll'n wir sein
Von der See bis zu den Alpen
Von der Oder bis zum Rhein.

Und weil wir dies Land verbessern
Lieben und beschirmen wir's
Und das liebste mag's uns scheinen
So wie andern Völkern ihrs.»

Uniformschnitt und Stechschritt übernahm die NVA von der Wehrmacht. Foto: picture alliance / dpa

Plakat zur SED-Kampagne «Deutsche an einen Tisch» von 1951. Foto: Stiftung Haus der Geschichte

Zeigen Sie Mut zur Wahrheit

Unsere COMPACT-Kollektion für alle, die das Herz am rechten Fleck haben

COMPACTShop

COMPACT-Schreiber
€ 4,99*

Buttonset (5er Set)
Größe ø 2,5 cm oder Größe ø 3,8 cm
€ 9,90*

COMPACT-Öffner
€ 1,49*

Bekennershirt
Größen M-XXL
€ 19,90*

Die «Jute»-COMPACT-Tasche
Baumwolltasche
€ 4,49*

COMPACT-Spezial 12
«Nie wieder Grüne!»
Hintergrundwissen für Wahrheitshungrige. 84 Seiten
€ 8,80*

COMPACT-Edition 3
«Schwarzbuch Angela Merkel»
Unser kleines Schwarzes im handlichen Format. 124 Seiten
€ 8,80*

*alle Preise inkl. MWSt. zzgl. Versand

Bestellen und abonnieren Sie COMPACT-Magazin und unsere Sonderausgaben unter compact-shop.de

Hausfrauen im Nafri-Kalifat

_ von Akif Pirincci

Die Wahlen in Nordrhein-Westfalen werden nichts ändern, aber sie bringen eine Menge Spaß. Die wichtigste Branche im Kohlenpott, die Asylindustrie, brummt wie nichts. Auch die Geldverbrennungsanlagen laufen auf Hochtouren. An Silvester treten die Fachkräfte zum Feiern an, in Reih mit Glied.

Ich kann mir nicht helfen, aber Nordrhein-Westfalen sieht inzwischen wie das Gesicht seiner Ministerpräsidentin Hannelore Kraft aus. Oder ist es umgekehrt? Beim näheren Hinsehen besitzt NRW nämlich im politbetrieblichen Sinne tatsächlich ein Altweibergesicht. Es ist das Gesicht einer strunzdummen Hausfrau, die den ganzen Tag vor der Glotze hockt und den Lohn ihres hart arbeitenden Ehemannes schier besinnungslos für den Plunder verschleudert, der rund um die Uhr auf Tele-Shopping-Kanälen beworben wird. Am liebsten ist ihr der Kanal, der irgendwas Soziales, irgendwas mit Migranten, irgendwas mit alternativen Energien, irgendwas mit Gender anbietet, also den üblichen grün-links versifften Tinnef. Das findet sie total hip, und ihre Nachbarinnen, die ihrerseits nix anderes zu tun haben, als die Kohle ihrer arbeitsamen Männer aus dem Fenster rauszuschmeißen, bewundern sie für ihr «Engagement». Dass bei der ganzen Geldverbrennerei ihr Haus verrottet und für die eigenen Kinder nicht einmal etwas zum Kauen übrig bleibt, ist ihr scheißegal. Soll der Depp, der die Moneten ranschafft, halt mehr schuften. Und wenn das immer noch nicht reicht, leiht man sich was von der Bank, obwohl man bereits auf 240,459 Milliarden Euro Schulden sitzt.

Am Nachmittag schaut ihre beste Freundin Sylvia (Löhrmann) auf Kaffee und Kuchen vorbei. Das ist vielleicht eine verrückte Nudel! Okay, in dem grün angestrichenen Wolkenkuckucksheim, wo sie wohnt, sind alle irre. Jedenfalls verprasst die Sylvia noch mehr Penunzen anderer Leute als die Hannelore. Und während sie sich ein Stück Kirschtorte in den Rachen schiebt, sagt sie solche Sachen wie «... den Kohleausstieg eingeleitet und als erstes Bundesland mit Garzweiler einen Tagebau verkleinert. 300 Millionen Tonnen Braunkohle bleiben so unter der Erde» oder «... die erneuerbaren Energien massiv ausgebaut – heute baut NRW fünfmal mehr Megawatt an Windkraft zu als 2010». Und dann lachen die beiden sich scheckig darüber, dass alle im Lande jetzt das Dreifache für den Strom zahlen müssen als noch vor ein paar Jahren, und sollten sie es nicht mehr können, wird ihnen einfach der Saft abgedreht. Hahaha!

Mumus in Armlänge Abstand

Beider Steckenpferd ist jedoch jener Ausländer, der nix kann, außer ganz viel Kinder machen. Da man hierzu jedoch auch etwas Mumuartiges benötigt, veranstalten die NRW-Hausfrauen jeden Silves-

Einmal Rudelgrapschen in Köln? Da kann die Hannelore halt auch nichts machen. Der Antifaspruch «Refugees welcome» ziert aber schon mal eine Pressekonferenz der Landesregierung. Foto: picture alliance / dpa

Die Selbstständigen in NRW verkaufen meist Döner oder sind Türsteher.

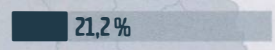
Diese Nafris sah sich die Kölner Polizei zu Silvester 2016 genauer an. Foto: picture alliance / Henning Kaiser/dpa

Brennpunkt Nordrhein-Westfalen

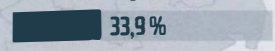
Jeder Zehnte in NRW hat keinen deutschen Pass. Der Anteil der Ausländer an den Tatverdächtigen liegt teilweise bei 80 Prozent.

18 Millionen Einwohner

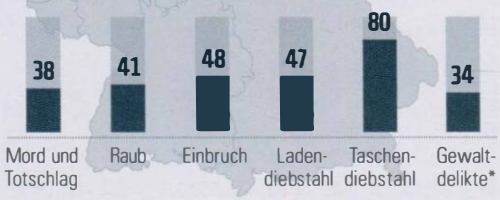
Anteil von NRW an allen Asylbewerbern bundesweit



Anteil ausländischer Staatsbürger an Tatverdächtigen



Strafverdächtige Ausländer nach Delikten
(in Prozent) *einschließlich Sexualstraftaten



Quellen: LKA NRW, SPD NRW *Grafik: COMPACT*

ter vor dem Kölner Dom eine große Tupperparty mit Tausenden von Nafrikanern, auf die das heimische Milchvieh getrieben wird. Das bleibt völlig folgenlos, weil die NRW-Polizei zwar nicht zur Gänze aus Hausfrauen besteht, aber außer Strick- und Putztipps geben nicht viel darf. Ähnlich verhält es sich in NRW mit der Presse. Sie ist geradezu hausfrauenhörig und himmelt gleich nach Hannelore und Sylvia ein Hausmütterchen namens Henriette an. Die hat auch tolle Ideen und meint zum Beispiel, dass frau eine Armlänge Abstand halten soll, während sie vergewaltigt wird. Aber wie soll das gehen, so einen langen Penis hat nicht einmal ein Ghanaer.

Da die Großfamilien sehr arm sind, werden ihre Daimler-S-Klasse-Limousinen durch Hartz-IV subventioniert.

Apropos Presse: Das Epizentrum der NRWschen, wenn nicht sogar der Weltpresse befindet sich etwa 250 Meter von der «Balzarena» der Kölner Silvesterstechlinge à la Oriental entfernt und nennt sich WDR. Schon immer gierte diese «Anstalt» nach einem Scoop mindestens in der Güteklasse von «Watergate», anstatt immer wieder über die Aktivitäten der Bottroper Kaninchenzüchter zu berichten. Doch ausgerechnet in dieser denkwürdigen Nacht des Sex-Pogroms hatten sämtliche WDR-Teufelsreporter bereits Feierabend oder guckten elegant weg, weil sie der bio-deutschen Schlampe seit dem Massenbürsten nach dem Einmarsch der Roten Armee anno Stunde Null immer schon so einen gepflegten Vergewaltigungsf*ck an den Gebärmutterhals gewünscht hatten. Wozu war man sonst so stolz auf die Ehrenbezeichnung «Rotfunk»?

Akif Pirincci im COMPACT-Studio. Foto: COMPACT

_ Akif Pirincci (*1959) kam 1969 aus der Türkei nach Deutschland. Sein erstes Buch Tränen sind immer das Ende erschien 1980. Bekanntheit erlangte er mit seinem sogenannten Katzenkrimi Felidae (1989). Seit 2012 betätigt sich Pirincci vor allem als gesellschaftspolitischer Essayist und Kritiker. Sein Buch Deutschland von Sinnen (2014) über die privilegierte Stellung von Migranten und Schwulen machte ihn zur Hassfigur des Mainstream. Zuletzt erschien im Antaios-Verlag Akif auf Achse. «Das Schlachten hat begonnen» und andere Texte (232 Seiten, 14 Euro).

Die Afrikanisierung des Potts

Die Hausfrauen des NRW-Planeten beschäftigen sich auch sonst gern mit Menschen, «die nicht so lange hier leben». So sehr, dass fast jede Kommune in diesem Bundesland wegen der Kosten für diese Leute, die «wertvoller als Gold» sind, inzwischen pleite und verrottet ist. Die gesamte Infrastruktur ist kaputt, ja, irgendwie afrikanisch, was allerdings den Vorteil hat, dass den Neubürgern keine großen Integrationsanstrengungen abverlangt werden, weil sie sich von Anfang an ganz wie zu Hause fühlen können. Auch die Bildung ist wegen der kognitiven Rechenkapazität der Dauergäste tiefergelegt worden, so dass jeder junge Mensch (bei den Schutzbedürftigen kann dieser auch 50 Jahre alt sein) in den Genuss des sogenannten NRW-Abiturs kommen kann, vorausgesetzt, er ist in der Lage, seinen Vornamen richtig zu buchstabieren – in der mündlichen Prüfung genügt ein einfaches «Ey!».

Als Industriestandort belegt NRW Platz 1 im Lande, um nicht zu sagen auf dem gesamten Planeten. Die größte Industrie ist die Asyl-, Flüchtlings- und Migrationsindustrie, für die 99,397 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten arbeiten – der Rest ist in der Kopftuch- und Schleierindustrie tätig. Man schätzt, dass dem Bundesland durch die Schwarzarbeit des Koransurenrezitierens in Hinterhofmoscheen jährlich ein Betrag vom Volumen des Bruttosozialprodukts des sogenannten Islamischen Staates durch die Lappen geht.

Die zweitgrößten Arbeitgeber in NRW sind die Gegen-Rechts-Manufakturen, alles Traditionsunternehmen, bereits 1933 von einem gewissen Horst Wessel gegründet. In ihnen werden mit staatlichen Subventionen Ausbildungsplätze für junge Männer mit schwarzen Kapuzenpullis und Spraydosen bereitgestellt. Für Älterewurden IT-Stellen geschaffen, an denen sie aus einem aus zehn Elementen bestehenden Textbaustein-Reservoir des Familienministeriums einmal am Tag einen Spruch – klar, gegen rechts – in eine Homepage tippen, die wie ein Fahndungsplakat der RAF von 1975 aussieht. Die Selbstständigen in NRW verkaufen meist Döner oder sind Türsteher. Der Rest ist arbeitslos oder minderjähriger Flüchtling mit ergrautem Bart.

Schwule Nazis im Darkroom

Dennoch besteht die Hälfte der NRW-Bevölkerung weiterhin aus Nazis, die man deshalb auf den ersten Blick nicht erkennt, weil sie von Putin mit einer Tarnkappen-Technologie ausgestattet wurden. Sie lassen sich nur enttarnen, indem man auf NRW-Straßen nonstop Demos gegen die «braune Kloake» veranstaltet, noch effektiver aber, indem Wirte mit einem ekelhaften Dialekt und absonderlichen Schnauzbärten den Nazis einfach kein Kölsch mehr ausschenken. Bei schwulen Nazis, die NRW magisch anzieht, wirkt allerdings auch diese Methode nicht, weil sie sich – in flagranti ertappt – flugs in ihre Darkrooms verkriechen, aus denen übrigens drei Viertel des Immobiliensektors bestehen. Alles in NRW dreht sich um Karneval, also um den Ausländer-Karneval, in dem Deutsche spaßbehandelt werden. Man ist ständig bemüht, sie in das NRW-Kalifat zu integrieren, indem man sie verprügelt, vergewaltigt, messert, auf U-Bahngleise schubst oder in der romantischen Variante antanzt. Dennoch sind Erfolge rar, weil der NRW-Deutsche ein Stehaufmännchen ist. Deshalb muss nun erst recht der Islamunterricht in Schulen durchgesetzt werden.

Die Quellen sind ungenau, aber es gilt unter Fachleuten als ausgemacht, dass die Sekte der Grünen in NRW gegründet wurde. Und zwar von einer Hausfrau namens Brigitte Köhler-Özoguz-Ahmet-Breitscheid-Plemplem-Oderso. Sie trug stets ein aus alten Topflappen und abgewetzten Frottee-Handtüchern gepatchworktes Gewand und viele Warzen im Gesicht. Die Mitglieder ernährten sich anfänglich von abgefallen Blättern und Baumrinde, später, als sie in den Staatsdienst übernommen wurden, von Kaviar und Fasan. Einige Konservative unter ihnen weigerten sich jedoch, von der einst anarchistischen Agenda abzuweichen und bürgerlich zu werden und entschieden sich stattdessen für ein erkleckliches Einkommen als Statisten in der sehr erfolgreichen Hollywood-Film-Serie *Men in Black*, wodurch sich die Produktionsfirma sehr viel Geld für Spezialeffekte sparte. In NRW leben immens viele Großfamilien. Zum Beispiel in Gelsenkirchen oder Duisburg-Marxloh. Ihre Ursprünge liegen knapp hinter den Alpen in einem Gebiet namens Libanon oder Karpaten. Da diese Familienverbände sehr arm sind, werden ihre Daimler-S-Klasse-Limousinen und BMW-M4-Cabrios durch Hartz-IV subventioniert. Ein klein wenig wird nebenbei verdient durch Handel mit Naturprodukten aus Afghanistan und als Umzugsdienstleister, wenn die Leute schon schlafen und nicht mitbekommen, dass ihre Wertsachen schon mal umziehen. Sie legen sehr viel Wert auf Erziehung und Bildung, weshalb schon die Jüngsten Start-Uppercuts und Schutzgeldhäuser gründen.

Es dürfen an den NRW-Wahlen sowieso nur echte Nordrhein-Westfalen teilnehmen, also Türken

Im Mai stehen in NRW neue Hausfrauenwahlen an, und es bleibt spannend, ob wieder Hannelore künftig die Schmutzwäsche wäscht oder ihre Herausforderin Armin. Für die Grünen soll es diesmal schlecht aussehen, weil man bis jetzt keine Kandidatin mit dem charismatischen Aussehen einer Anton Hofreiter auftreiben konnte. Doch so oder so, besonders viel wird sich in dem erfolgreichen Bundesland nach den Wahlen eh nicht ändern, es sei denn, Recep Tayyip Erdogan stellt noch auf den letzten Drücker eine Kandidatin aus den eigenen Reihen auf, vielleicht Gülcan Kamps. Es dürfen an den NRW-Wahlen sowieso nur echte Nordrhein-Westfalen teilnehmen, also Türken. ■

Alltag im Kraft-Kalifat

«Die Polizeigewerkschaft spricht schon von "rechtsfreien Räumen" in Duisburg: Familienclans von Roma und Libanesen, dazu noch Rockerbanden halten mit Massenschlägereien und anderen Straftaten die Polizei in Atem.» (FAZ Online, 12.8.2015)

«Gleich mehrmals sind Mädchen im Grugabad in Essen sexuell belästigt worden. Andere Schwimmbadgäste griffen jedoch beherzt ein. (...) Nach bisherigem Erkenntnisstand der Polizei handelt es sich bei den Tatverdächtigen um Zuwanderer.» (N24.de, 30.8.2016)

«Muslimische Einwanderer haben die Speisekarte in Neuss total verändert. In den Neusser Kindergärten und Schulen gibt es so gut wie kein Schweinefleisch mehr. Die legendäre Bockwurst mit Senf im Nordbad wurde jetzt von Wirtin Moni endgültig "beerdigt".» (*stadtkurier.de*, 9.11.2016)

Symbol des NRW-Kalifats: In Duisburg-Marxloh – hier der zentrale August-Bebel-Platz – haben 64 Prozent der Einwohner ausländische Wurzeln. Foto: picture alliance / dpa

Mutti aus Mühlheim

_ von Martin Müller-Mertens

Rot-Grün in Nordrhein-Westfalen holte den Islamverband DITIB in die Schulen, die Staatskanzlei schwieg zum Kölner Sexmob und will das Wahlrecht für alle Türken. Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD) dürfte den Urnengang am 14. Mai trotzdem klar gewinnen.

Im Wahlkampf 2010 pilgerte die damalige Oppositionsführerin Kraft mit SPD-Chef Sigmar Gabriel und ihrem späteren Innenminister Ralf Jäger in die Duisburger Merkez-Moschee. Foto: picture alliance / dpa

Das Wahlkampf-Selfie mit Martin Schulz ist verwackelt. Ganz so, als habe Hannelore Kraft keine Zeit für ein politisches Stelldichein mit dem neuen Heiland der SPD. Rastlos durchstreift die sorgende Landesmutti Städte und Dörfer Nordrhein-Westfalens – so jedenfalls suggeriert es ihr *Facebook*-Auftritt. Seit Juli 2010 regiert die Sozialdemokratin das größte Bundesland. Trotz verheerender Bilanz, zudem als Lügnerin ertappt, steht sie vor einer dritten Amtszeit – keinem Politiker ist dies seit den Tagen von Johannes Rau gelungen.

Dabei schien es 2016, als könnte die CDU Krafts Sozialdemokraten in der Wählergunst überflügeln. Doch mittlerweile kündigen Umfragen die SPD mit 37 Prozent deutlich als Siegerin des kommenden Urnenganges an. «Trump und Erdogan überlagern alles. Auf Veranstaltungen kann man kaum noch mit den Leuten über die schlechte Bilanz von Rot-Grün reden oder über den Landesentwicklungsplan», zitierte die *Kölnische Rundschau* im März einen namentlich nicht genannten CDU-Abgeordneten. Doch der entscheidende Schlüssel zum Erfolg ist die Ministerpräsidentin selbst. 57 Prozent würde sie laut Erhebungen bei einer Direktwahl einfahren.

> «Das Modell funktioniert und ist bis 2019 vereinbart.»
>
> Kraft über Islamunterricht

Allerdings hat Krafts rot-grünes Bündnis praktisch keinen substantiellen Erfolg vorzuweisen: Nirgendwo ist die Infrastruktur derart marode wie an Rhein und Ruhr. Die Schulen in NRW schneiden bei Bildungsvergleichen regelmäßig schlecht ab, Universitäten klagen über Gängelungen durch die Bürokratie. Das Ruhrgebiet erinnert auch nach sieben Jahren Kraft an eine Sterbestation. 40 Prozent der Kinder in Gelsenkirchen leben in Hartz-IV-Haushalten. In Duisburg, Dortmund oder Essen sind es mehr als 30 Prozent. Um die 40 Prozent ihres Haushalts geben viele Städte für Sozialausgaben aus. Der Schuldenberg des Landes wuchs auf 140 Milliarden Euro. Gleich drei Mal fiel der rot-grüne Haushalt beim Landesverfassungsgericht durch. So kippten die Richter den Nachtragshaushalt 2010, da die Neuverschuldung nicht oberhalb der Investitionen liegen darf. 2014 monierte das Gericht Nullrunden für Beamte, mit denen Rot-Grün die Staatsdiener selbstherrlich von der Gehaltsentwicklung der Angestellten abkoppeln wollte. Der Bund der Richter und Staatsanwälte forderte daraufhin den Rücktritt der Regierungschefin. Der Münsteraner Politikwissenschaftler Wichard Woyke schalt Krafts Haushaltspolitik gar als «lächerlich».

Nichts gewusst vom Kölner Sexmob?

Auch persönlich sorgte Kraft wiederholt für zweifelhafte Schlagzeilen. Dass sie während einer Audienz bei Papst Franziskus im Herbst 2016 demonstrativ einen afghanischen Flüchtling mit sich führte, mag noch als politisch korrekter Spleen gelten. Schlimmer mutete ihr tagelanges Schweigen nach dem Rapefugee-Terror in der Kölner Silvesternacht 2015/16 an. Erst am 4. Januar äußerte sie zaghaft, dass «kriminelle Straftäter dann auch abgeschoben werden» müssen. Dabei wurde die Staatskanzlei bereits am Neujahrstag um 14:36 Uhr vom polizeilichen Lagezentrum informiert. Eine sogenannte «Wichtiges-Ereignis»-Meldung war nach Informationen des *Kölner Express* sogar mit drei Ausrufezeichen gekennzeichnet. Kraft selbst gab im Mai 2016 eine eidesstattliche Erklärung ab, wonach sie erst am 4. Januar in Kenntnis gesetzt worden sei und in den ersten Tagen des neuen Jahres im Übrigen gar keinen Kontakt mit den zuständigen Kabinettsmitgliedern gehabt habe.

Das Gegenteil konnte ihr auch ein Untersuchungsausschuss des Landtages nicht nachweisen. Allerdings weckte Krafts Abwesenheit Erinnerungen an den Juni 2014. Nach einem Jahrhundertunwetter in Münster mit zwei Toten war sie ebenfalls tagelang wie vom Erdboden verschluckt. Sie habe auf einem Bootsurlaub in Brandenburg «eine Woche lang keinen Empfang» auf ihrem Handy gehabt, gab die Sozialdemokratin zu Protokoll. Später musste sie einräumen, am Tag nach dem Unglück eben doch mit ihrem Innenminister Ralf Jäger telefoniert zu haben.

Ob es die Politikerin manches Mal mit der Wahrheit weniger genau nimmt, ließe sich auch bei einem Blick auf ihre Biografie fragen. So verschwand im Jahr 2006 ihre langjährige Tätigkeit beim halbstaatlichen Mülheimer Zentrum für Innovation und Technik (Zenit) zeitweise aus dem offiziellen Lebenslauf. Der Grund für diese Korrektur ist nicht geklärt. «Nun, vielleicht liegt es daran, dass die Zenit GmbH in einen der großen NRW-Förderskandale verwickelt war, in dessen Verlauf vor zwei Jahren auch die Rolle von Hannelore Kraft kritisch hinterfragt wurde», spekulierte der Blog *Ruhrbarone* 2009.

Erdogans Agenten an Krafts Schulen

Auch dem Treiben der türkischen Religionsbehörde DITIB in NRW schaute Kraft weitgehend tatenlos zu. Lediglich verbal übte sie gelegentlich Kritik am langen Arm des Recep Tayyip Erdogan. «Es verstärken sich die Zweifel, dass die DITIB den Kriterien zur Einstufung als Religionsgemeinschaft entspricht», sagte sie im Sommer 2016 der *Westdeutschen Allgemeinen*. Tatsächlich ist die Anzahl der DITIB-Imame in NRW-Gefängnissen seither von 117 auf zwölf gesunken – jedoch nur, weil sich Ankaras Religionsemissäre einer kurz darauf eingeführten Überprüfung durch den Verfassungsschutz verweigern. Dass die Organisation, deren Vorbeter teilweise dem türkischen Geheimdienst zuarbeiten sollen, über einen Beirat Einfluss auf den 2012 unter Kraft erstmals in Deutschland eingeführten Islamunterricht nimmt, sieht die Sozialdemokratin hingegen gelassen: «Das Modell funktioniert und ist bis 2019 vereinbart.»

Die offenen Schultore für Erdogans Imame sind keine Ausnahme. Am 15. März 2017 wollten SPD, Grüne und Piraten eine Verfassungsänderung erzwingen, um auch Ausländern von außerhalb der EU das Wahlrecht zu geben. Kraft erklärte zur Begründung, «dass die Bürgerinnen und Bürger mit tür-

Keine Kraft-Kritik

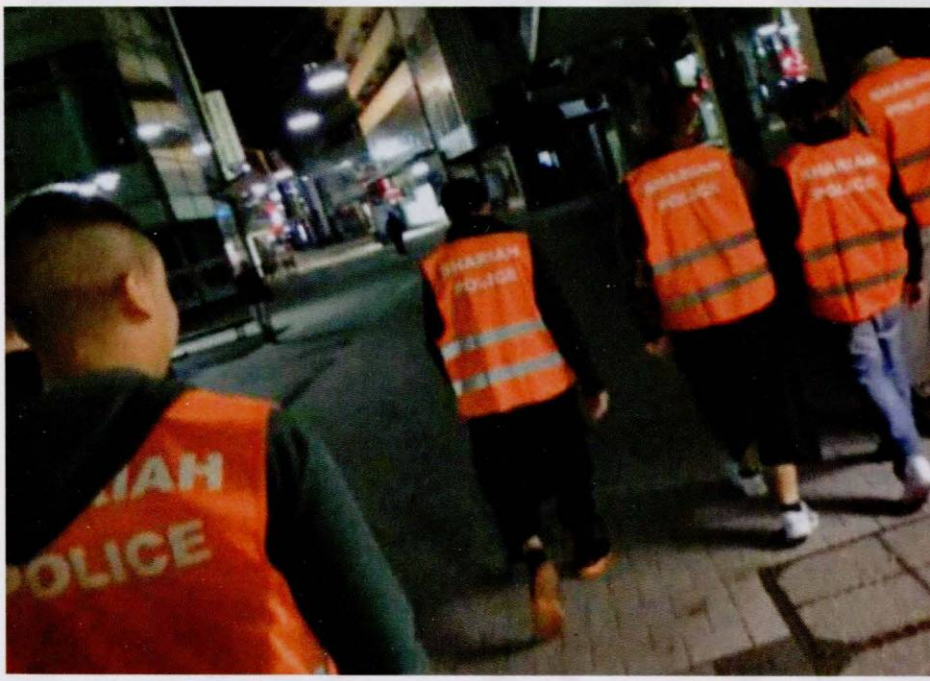
«Er beschimpfte Hannelore Kraft als "korruptes Pack" und verglich ihren IQ mit dem eines Toastbrots. Nun ist ein 53-Jähriger zu einer Geldstrafe von 2.250 Euro verurteilt worden.» (*Spiegel Online* über einen Kritiker der NRW-Ministerpräsidentin, 20.7.2016)

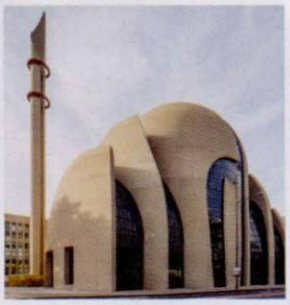
«Ich finde es nicht, es tut mir leid. Können wir Ihnen gern nachliefern, was noch an großen Themen dabei ist. Da war noch einiges.» (Kraft zu den Vorhaben der Landesregierung, *Welt Online*, 20.5.2016)

«Die Ministerpräsidentin gilt als guter Mensch von Düsseldorf. Damit der schöne Eindruck nicht gestört wird, macht sie eine Politik, die keinem weh tut – auf Kosten der Landeskasse.» (*Spiegel Online*, 30.4.2012)

«Viele Einwanderinnen und Einwanderer sind hervorragend qualifiziert. Jeder Dritte hat die Fachhochschulreife oder sogar Hochschulreife. Das sind Fachkräfte, die unsere Wirtschaft braucht.» (NRW-Integrationsminister Guntram Schneider, *aachener-zeitung.de*, 17.12.2014)

Eine Patrouille der Scharia-Polizei in Wuppertal. Ende November 2016 erklärten die Richter am Landgericht ihr Treiben für legal.
Foto: Screenshot Youtube





DITIB-Zentralmoschee in Köln. Foto: CEphoto/Uwe Aranas, CC-BY-SA-3.0, Wikimedia

kischen Wurzeln, die bei uns leben, die hierhergekommen sind, ob sie oder ihre Vorfahren sich in das Gemeinwesen hier in Nordrhein-Westfalen einbringen.» Nota bene: Die Doppelpass-Türken können ohnedies bei uns mitwählen. Aber die SPD will partout alle Türken mitbestimmen lassen…

Der Vorstoß bekam eine Mehrheit, aber nicht die zur Verfassungsänderung notwendige Unterstützung von zwei Dritteln der Abgeordneten. Dabei zielen die Pläne der Sozialdemokraten auf die Entdeutschung der gesamten Republik. Beauftragt damit ist die Türkin Aydan Özoguz, die als Staatsministerin für Integration in der Bundesregierung sitzt. Bereits im September 2015 veröffentlichte sie ein Strategiepapier, wonach sich «nicht nur die Menschen, die zu uns kommen, integrieren müssen». Mitte Februar 2017 veröffentlichte schließlich eine «Expert_innenkommission» der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung unter ihrem Vorsitz das Papier «Leitbild und Agenda für die Einwanderungsgesellschaft». Der zentrale Vorschlag ist derselbe wie in NRW: Wahlrecht auch für Ausländer, die nicht aus der EU kommen.

Dass Krafts Beliebtheit dennoch nie ernsthaft Schaden nahm, erstaunt selbst Beobachter. Die populärste Politikerin im Land sei sie lediglich «wegen fehlender Konkurrenz», glaubt etwa Woyke. In manchem erinnert die Ministerpräsidentin an Angela Merkel: Beide Frauen exekutieren die Macht fast geräuschlos, lassen Vorwürfe und Affären wie Teflon von sich abperlen. Anders als die kühl-technokratische Kanzlerin mimt die gebürtige Mülheimerin jedoch zeitgleich die herzliche Tochter aus dem Revier – Kümmerer-Gen und etwas Knuddeligkeit inklusive. Als «offen und ehrlich, aber nicht immer bequem» beschreibt sich Kraft selbst auf ihrem *Facebook*-Profil.

Bei der Großkundgebung mit Anhängern des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan im Sommer 2016 in Köln empfingen 40.000 Türken AKP-Politiker mit Allahu-Akbar-Rufen. Foto: picture alliance / dpa

Mit mehr als 16.000 Euro Grundgehalt ist Kraft der bestbezahlte Landeschef Deutschlands.

Tatsächlich repräsentiert Kraft den sozialdemokratischen Traum vom sozialen Aufstieg durchaus auch persönlich. «Wir lebten in einfachen Verhältnissen. Wenig Bücher, keine Kunst und Kultur.» Die Eltern – Straßenbahnfahrer und Schaffnerin – «schufteten im Schichtdienst», erzählte sie 2010. Die Maloche ermöglichte der Tochter als erste ihrer Familie ein Abitur. Danach studierte sie unter anderem am renommierten Londoner King's College. Seit Sommer 2000 sitzt sie im nordrhein-westfälischen Landtag. Bereits ein Jahr später holte Ministerpräsident Wolfgang Clement die damals 40-Jährige als Ministerin ins Kabinett. Nach den Wahlen von 2005 – bei der die SPD erstmals seit 1966 das Amt des Regierungschefs einbüßte – rückte Kraft an die Spitze der Landtagsfraktion. Fünf Jahre später kehrte die Partei an die Macht zurück. Mit mehr als 16.000 Euro Grundgehalt ist die Blondine heute der bestbezahlte Landeschef Deutschlands.

Rot-Rot-Grün in Düsseldorf?

Zudem erwies sich Kraft immer wieder als geschickte Taktikerin. Vor der Landtagswahl 2010 schloss sie eine Koalition mit der Linkspartei aus – vermied jedoch Äußerungen zu einer Duldung. Als es nach dem Urnengang für Rot-Grün nicht reichte, bildete sie offiziell ein Minderheitenkabinett mit wechselnden Mehrheiten – stützte sich also doch auf die Linke.

Auch 2017 laviert sie auffallend um eine klare Koalitionsaussage herum. «Ich würde mich freuen, wenn es wieder für Rot-Grün reicht», verriet Kraft wenig sensationell Ende März dem *Bonner Generalanzeiger*. Doch angesichts der schwächelnden Grünen dürfte die SPD einen dritten Partner benötigen. Krafts stoische Antwort auf entsprechende Fragen: Die Linke sei «weder regierungswillig noch regierungsfähig». Dass sie selbst ein solches Bündnis ablehnt, sagt die Ministerpräsidentin dagegen nicht. ■

Terroristenparadies NRW

_ von Daniel Spliethoff

Welche Schuld hat NRW-Innenminister Ralf Jäger im Fall des Weihnachtsmarkt-Attentäters Anis Amri auf sich geladen? Ein Untersuchungsausschuss des Landtages soll Verfehlungen aufklären, bringt aber bisher das Kunststück fertig, belastende Indizien zu ignorieren.

Februar 2016: Im Innenministerium von Ralf Jäger geht eine Nachricht ein. Das Landeskriminalamt (LKA) mahnt dringend an, den islamistischen Gefährder Anis Amri sofort in Abschiebehaft zu nehmen – akute Terrorgefahr. Auf oder unter welchen Ablagestapel der SPD-Minister die Nachricht der Polizei gelegt hat, ist nicht überliefert. Das Einzige, was wir wissen: Amri verübt ein Dreivierteljahr später auf dem Weihnachtsmarkt an der Berliner Gedächtniskirche den schlimmsten islamistischen Terroranschlag, den es je auf deutschem Boden gab. Jäger rechtfertigte sich danach: Der Rechtsstaat sei «bis an die Grenzen seiner Möglichkeiten» gegangen, man habe den Tunesier trotz «durchgehender, engmaschiger Beobachtung» nicht stoppen können.

Seit Mitte Februar läuft nun der Amri-Untersuchungsausschuss im Düsseldorfer Landtag – und es hat sich ein munteres Katz-und-Maus-Spiel entwickelt. Während dort große Showveranstaltungen wie die Vernehmungen von Jäger, Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Bundesinnenminister Thomas de Maizière stattfanden, die inhaltlich wie ein Glas Selters daherkamen – kein Geschmack und viele Blasen –, lancierte die Landesregierung an anderer Stelle einen Entlastungsangriff: Ende März präsentierte der Strafrechtler Bernhard Kretschmer seine Amri-Expertise ausgerechnet in der Düsseldorfer Staatskanzlei – ein echtes Heimspiel für Jäger. Kretschmer bewirbt sich derzeit auf eine Professur in Bielefeld, Dienstherr wäre das Land NRW – möge sich jeder selbst ein Urteil darüber bilden, inwiefern ein solcher Gutachter unbefangen urteilen kann. Wunschgemäß stellte der Professor jedenfalls fest, dass aus seiner Sicht keinerlei Verfehlungen der NRW-Behörden vorlägen. Dabei kündet schon ein flüchtiger Blick auf die Fakten vom Gegenteil.

Dschihad-Basis NRW

Zwar sind in mehreren Bundesländern – höflich ausgedrückt – Versäumnisse im Falle Amris festgestellt worden. Doch in NRW war der Asylbewerber gemeldet – und hier erfreute er sich besonderer Förderung durch die Behörden. Das dortige LKA hatte bereits Ende 2015 erste Erkenntnisse darüber, dass der Tunesier in Deutschland «etwas machen» wolle und man damit rechnen müsse, dass er seine Anschlagspläne «ausdauernd und langfristig verfolgen» werde. Im Februar 2016 hielt das LKA den Tu-

Attentäter aus NRW: Beim Anschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz starben am 19. Dezember 2016 insgesamt zwölf Menschen. Foto: picture alliance / Paul Zinken/dpa

Amri benutzte mindestens 14 Alias-Identitäten.

Chronologie des Grauens

Der Buchautor Jürgen Cain Külbel hat für den Fernsehsender *RT deutsch* die Stationen des Staatsversagens im Falle Anis Amri zusammengestellt:

28. Juli 2015: Anis Amri boxt auf dem Gelände des Berliner Landesamts für Gesundheit und Soziales (Lageso) einem Wachmann mit der Faust ins Gesicht.

Sommer 2015: Ein Informant des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen (LKA NRW) erklärt, Amri habe von Attentaten gesprochen. Einen V-Mann habe er gefragt, ob der Schusswaffen besorgen könne.

November 2015: Amri erkundigt sich bei einem V-Mann, ob der eine Kalaschnikow für einen Anschlag besorgen könnte; er wolle «etwas in Deutschland unternehmen».

25. November 2015: LKA NRW: «Anis» habe gegenüber einem V-Mann behauptet, er könne «problemlos eine Kalaschnikow in Napoli besorgen».

3. Dezember 2015: Ein V-Mann sagt, «Anis» wolle in Paris Kalaschnikows kaufen, um in Deutschland Anschläge durchzuführen.

26. Januar 2016: Zeugnis des BfV mit Hinweis auf mögliches Eigentumsdelikt in Berlin durch Amri zur Erlangung von Geldmitteln zwecks Vorbereitung eines Anschlages mit Schnellfeuergewehren. Generalstaatsanwaltschaft (GStA) Berlin lehnt am 29. Januar 2016 Einleitung eines Strafverfahrens ab.

2. Februar 2016 Amri kontaktiert über den Instant-Messaging-Dienst Telegram Mitglieder des Islamischen Staates (IS), bietet sich als Selbstmordattentäter an.

17. Februar 2016: Verdacht, dass Amri einen Mann in Falkensee töten will, um so Geld zum Einkauf von Waffen und Sprengstoffen zu besorgen.

18. Februar 2016: Ergebnis der Auswertung von Amris Handy durch das LKA Berlin: Er hat sich im Internet nach Anleitungen zum Bau von Rohrbomben und chemischen Formeln zur Sprengstoffherstellung erkundigt.

24. Februar 2016: Verdeckte Maßnahmen ergeben, Amri will «im Auftrag Allahs töten».

Der SPD-Politker Ralf Jäger ist seit 2010 Innenminister von Nordrhein-Westfalen. Foto: picture alliance / Federico Gambarini/dpa

nesier für so gefährlich, dass man beim Generalbundesanwalt ein Verfahren wegen «Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Straftat» und – siehe oben – die Abschiebehaft beantragte. Doch man ließ es dabei bewenden, die Observation zu verstärken – obwohl allein die Tatsache, dass Amri den ihm zugewiesenen Wohnsitz in NRW verlassen hatte und sich häufiger in Berlin aufhielt, also sein fortwährender Verstoß gegen die sogenannte Residenzpflicht, Handhabe zur Verhaftung geboten hätte. Der Tunesier benutzte mindestens 14 Alias-Identitäten, um seine Reisen zu verschleiern und um sich staatliche Stütze zu erschleichen. Auch nachdem Amri wegen der letztinstanzlichen Ablehnung seines Asylantrages seit Mitte Juni 2016 «vollziehbar ausreisepflichtig» gewesen war, unternahmen die NRW-Behörden nichts.

Immerhin war die Bundespolizei auf Zack, als sie den Gefährder Ende Juli 2016 in Friedrichshafen am Bodensee aufgriff: Er hatte gefälschte italienische Papiere und Drogen bei sich, und das reichte für die Einweisung in die Justizvollzugsanstalt Ravensburg. Doch nun kamen ihm wieder seine Schutzengel aus NRW zu Hilfe: In Absprache mit Innenminister Jäger wies die Ausländerbehörde Kleve die baden-württembergische Justiz darauf hin, dass die Haft unzulässig sei, weil Amris Abschiebung «aus Gründen, die der Ausländer nicht zu verantworten hat, nicht innerhalb der nächsten drei Monate durchgeführt werden kann».

Bleiberecht für einen Terroristen

Das Argument, ein Gefährder könne nicht hinter Schloss und Riegel festgehalten werden, wenn man ihn kurzfristig nicht in sein Herkunftsland abschieben kann, ist freilich ebenso idiotisch wie nach der Gesetzeslage falsch: Paragraf 58a des Aufenthaltsgesetzes bietet die Möglichkeit, «zur Abwehr einer besonderen Gefahr für die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder einer terroristischen Gefahr ohne vorhergehende Ausweisung (!) eine Abschiebungsanordnung» zu erlassen. Dies erlaubt eine Inhaftierung von gefährlichen Ausländern von bis zu 18 Monaten. Jäger nahm bei seiner Aussage im Untersuchungsausschuss am 5. Januar 2017 auf diese Gesetzeslage Bezug, verteidigte die Nichtabschiebung Amris trotz des Drängens seines eigenen LKAs aber dennoch: «Die rechtliche Hürde ist übrigens so hoch, dass dieser Paragraf 58a noch nie in der Bundesrepublik Deutschland zur Anwendung kommen konnte, weil eben die Hürde so hoch ist.»

In NRW erfreute sich Amri besonderer Förderung.

Dem widersprach sogar der von Jäger selbst bestellte Gutachter Kretschmer: Auf Seite 73 heißt es in seiner Expertise: «Bei voller Kenntnis und Verwertbarkeit aller gesammelten Verdachtsmomente hätte im Frühjahr 2016 – zumal angesichts der seinerzeit festen Verwurzelung Amris in der extremistischen Szene – eine Abschiebungsanordnung nach Paragraf 58a Aufenthaltsgesetz durchaus erfolgreich sein können.» Kretschmer schränkte allerdings ein, wesentliche Verdachtsmomente hätten «mangels Freigabe» des ermittlungsführenden Generalbundesanwalts (GBA) in Karlsruhe nicht verwertet werden können. Aber selbst das stimmt nicht, wie die Befragung von GBA Peter Frank im Untersuchungsausschuss ergab: Demnach hatte Nordrhein-Westfalen eine förmliche Anfrage zur Aktenfreigabe an seine Behörde gar nicht gestellt. Karlsruhe hätte ansonsten eine «wohlwollende Prüfung» vorgenommen und sich diesem Ansinnen «nicht verschließen» können.

Fazit: Jäger, der sich hinter den rechtlichen Hürden des Paragrafen 58a versteckt, hat selbst dazu beigetragen, dass diese Hürden nicht beseitigt wurden.

Aber offenkundig geht es nicht nur um fahrlässiges Laisser-faire. Nachgewiesen ist, dass ein Spitzel des LKA NRW Amri zumindest ein Mal von Dortmund nach Berlin kutschiert hat. In internen Akten der Behörde, die Mainstream-Journalisten einsehen konnten, heißt es: «Durch eine beim LKA geführte VP [VP: Vertrauensperson] wurde erstmals Kontakt zu Anis Amri hergestellt. Im Verlauf der nächsten Tage erklärte Amri, mittels Kriegswaffen (AK47, Sprengstoff) Anschläge in Deutschland begehen zu wollen.» Die *Bild*-Zeitung warf in der Folge die Frage auf, ob der Tunesier selbst ein V-Mann des LKA NRW gewesen und ob dies nicht der Grund dafür sei, dass er von den Sicherheitsbehörden nicht rechtzeitig gestoppt wurde. Später zog das Blatt die Spekulationen zurück und erzählte das Heldenepos des besagten Undercoveragenten, eines Türken, der immer wieder Anschläge verhindert hatte, aber leider im Falle Amris kein Gehör fand. Egal wie man die Geschichte dreht und wendet: An Jäger bleibt immer etwas hängen.

Der Unsicherheitsminister

Selbst ohne die Causa Amri hat Jäger ein Sündenregister angesammelt – seine Akte würde sogar bei Sturm und offenem Fenster nicht von alleine wegfliegen. Zeit Online resümierte Anfang April 2017: «Kein anderer deutscher Innenminister hat eine vergleichbare Zahl von Skandalen und Affären zu verantworten wie Jäger. In seine bald siebenjährige Amtszeit fallen die Misshandlung von Flüchtlingen in Unterkünften des Landes und die Übergriffe auf Frauen in der Kölner Silvesternacht 2015. In seine Zuständigkeit fallen die kriminellen Familienclans in mehreren nordrhein-westfälischen Großstädten, gegen die die Polizei allenfalls noch mit Hundertschaften vorgehen kann.» Seine Schönfärberei im Flüchtlings-Tsunami des Sommers 2015 spricht Bände – besonders die über seine Heimatstadt: «Zuwanderung ist für die Stadt Duisburg ein Segen.» Dabei ist gerade der Stadtteil Marxloh längst als No-Go-Area bekannt…

Auch das Kaputtsparen der Polizei ausgerechnet im bevölkerungsreichsten deutschen Bundesland geht auf seine Kappe: Auf 100.000 Einwohner kommen in NRW gerade einmal etwa 220 Polizisten. Kein Wunder, dass sich Kriminelle jeder Couleur angezogen fühlen: Mehr als jeder Vierte der 6.600 in der Bundesrepublik registrierten Salafisten und fast jeder dritte IS-Rekrut aus Deutschland stammen aus NRW. Von den 167.000 Einbrüchen, die es 2015 im gesamten Bundesgebiet gab, wurden 62.000 an Rhein und Ruhr begangen – mehr als ein Drittel. Der WDR berichtete am 30. Januar, der Kokainhandel im Revier laufe so reibungslos «wie Gummibärchen kaufen am Kiosk».

Als der Amri-Untersuchungsausschuss am 7. April seinen Zwischenbericht vorlegte, sprach die Opposition von Einseitigkeiten zugunsten der Landesregierung. Kraft konterte gewohnt schnoddrig: «Blanker Unsinn!» Bis zum Urnengang Mitte Mai droht Jäger kaum noch Gefahr. Die CDU ist schwach und hat wenig Aussichten auf einen Machtwechsel. Die FDP unter Christian Lindner ist laut, aber harmlos. Die Piraten erweisen sich, wie überall, als planlose Chaoten. Und der AfD fehlen noch die parlamentarischen Möglichkeiten, um in die traurige Jäger-Posse eingreifen zu können. Zu befürchten ist: Dieser Mann wird weitermachen. ■

Mit diesem Foto suchten die Behörden Anis Amri. Foto: Bundeskriminalamt

«Kein anderer deutscher Innenminister hat eine vergleichbare Zahl von Skandalen und Affären zu verantworten wie Jäger.»
Die Zeit

_ Daniel Spliethoff (*1989) kommt aus dem Ruhrgebiet und studiert Geschichte und Germanistik.

Anzeige

*inkl. MwSt

Unser kleines Schwarzes

COMPACT-Edition dokumentiert, was Sie nicht wissen sollen. Mit Belegen und Quellen.

Putin ist böse, Merkel ist gut, unsere Presse ist frei? Statt vorgefertigter Meinungen finden Sie hier ausschließlich Originalzitate – damit Sie sich selbst ein Bild machen können.

Jede COMPACT-Edition hat 124 Seiten im handlichen Format und ist mit Hochglanz und Klebebindung eine echte Versuchung.

Bestellung unter:
shop@compact-mail.de
FAX 03327-569 86 17
compact-shop.de

Nur 8,80 €* zzgl. Versand

Anzeige

Jetzt testen!

Wer bringt den bissigsten Wochenrückblick Deutschlands?

Bestellen Sie jetzt 4 Wochen kostenlos zur Probe unter 040-41400842 oder vertrieb@preussische-allgemeine.de. Der Bezug endet automatisch.

Preußische Allgemeine Zeitung.
Die Wochenzeitung für Deutschland.

Dritter Weltkrieg: der Anfang?

_ von Alexander Dugin

Donald Trump hat seine Wähler und sein Programm verraten – mit seinem Angriff auf Syrien ist er zur Marionette der Neokonservativen geworden. Deren Hauptziel ist die Versklavung Russlands durch die Vernichtung von Wladimir Putin. Eine Analyse aus russischer Sicht.

In der Nacht auf den 7. April 2017 startete die US-Air-Force zum ersten Mal seit Beginn des Konflikts in Syrien einen massiven Tomahawk-Raketenangriff auf eine syrischen Air Base, das heißt auf uns [Russen]. Warum haben wir unsere Abwehrraketen nicht eingesetzt? Nach der einen Theorie fehlte uns eine ausreichende Anzahl, um einen vollwertigen Angriff von US-Truppen abzuwehren, da sie vor allem gegen die Raketenangriffe anderer potentieller Feinde ausgelegt sind. Die zweite Theorie ist, dass Moskau es nicht wagte, den Befehl zu geben, da dies den irreversiblen Beginn eines Krieges mit den USA bedeutet hätte. (...)

Trump und das gute alte Amerika

Die formelle Entscheidung zum Angriff wurde von Donald Trump getroffen. Dabei hörte er auf, Trump zu sein, und wurde zu Hillary, verkleidet als Mann, eine Art Transvestit. Alles, wogegen Trump im Laufe seines Wahlkampfes kämpfte und was er zu ändern versprach – unter all das hat er heute seine Unterschrift gesetzt. Deshalb war er nicht derjenige, der die Entscheidung getroffen hat. Er hat einfach gezeigt, dass er künftig nicht mehr in der Verfassung sein wird, irgendetwas zu entscheiden. Unter dem Druck der Medien und der Politiker des Sumpfes gab er seine kleine und ergebene Anhängerschaft preis, die nicht zum CFR [Council on Foreign Relations; wichtigster US-amerikanischer Think Tank] gehört, nicht zu den Neokonservativen und nicht zum Tiefen Staat, sondern die das «gute alte Amerika» verkörpert. (...)

Bezeichnenderweise hat er erst am Vortag leichtfertig Stephen Bannon entlassen, vielleicht den einzigen echten Konservativen ohne das Präfix Neo- in seinem Kreis. Er wollte den Sumpf trockenlegen. Das ist lobenswert, aber ein riskantes Geschäft. Der Sumpf legt Trump trocken. Was jetzt in Syrien geschieht, ist genau das, was die Globalisten, der Sumpf, angestrebt haben. (...)

Die Geschichte Trumps – sein brillanter Wahlkampf, sein Kampf gegen die Globalisten, der für alle unerwartet vom amerikanischen Volk unter-

Der erste Schuss des neuen Krieges. Die USS Porter feuerte in der Nacht vom 6. auf den 7. April Marschflugkörper auf Syrien ab. Nach Darstellung des Armee-Pressedienstes diente der Überfall der Unterstützung von Interessen der nationalen Sicherheit der USA in Europa. Foto: Navy Media Content Services

> Trump hörte auf, Trump zu sein, und wurde zu Hillary, verkleidet als Mann, eine Art Transvestit.

Brennpunkte der Konfrontation in Syrien. Grafik: COMPACT

stützt wurde – hat die komplexe Struktur der amerikanischen Gesellschaft offengelegt, die, wie sich herausstellt, alles andere als aus einem Guss ist.

Zunächst einmal gibt es das «gute alte Amerika», isolationistisch und konservativ, das glaubte, seinen Vertreter gewählt zu haben. Zumindest spielte Trump genau diese Rolle. Wir hatten wirklich das «gute alte Amerika» vergessen, das von einer fanatischen, wahnsinnigen, globalistischen Elite verdeckt wurde, aber es stellt sich heraus, dass es noch da ist. Das ist sehr wichtig, denn obwohl es keine Macht hat und sich sein Kandidat als zu schwach herausgestellt hat, kann es nicht mehr außer Acht gelassen werden. Dies ist die wichtigste und ermutigendste Offenbarung in der Geschichte Trumps.

Darüber hinaus hat das «gute alte Amerika» eine außenpolitische Plattform, den Realismus, das heißt America First: dass sich die USA, wenn sie nicht direkt betroffen sind, heraushalten sollten. Dieser Isolationismus dominierte in den USA bis Woodrow Wilson [US-Präsident ab 1913] und teilweise nach ihm während der Zeit dreier republikanischer Präsidenten – Warren G. Harding, Calvin Coolidge und Herbert Hoover. Tatsächlich ist es dieser Realismus in der internationalen Politik – Nichteinmischung, sich auf heimische Themen konzentrieren und die Ablehnung von Imperialismus –, den Trump zur Grundlage seines Programms machte.

Trump und der Sumpf

Hinter Hillary Clinton und Barack Obama stand die mächtigste Organisation, die den Kurs der US-Außenpolitik bestimmt: der Council on Foreign Relations oder CFR. Dieses Gebilde proklamiert deutlich die Notwendigkeit, eine Weltregierung zu schaffen. Die Hauptquartiere des Globalismus wie der Bilderberg-Club oder die Trilaterale Kommission sowie globale Finanzinstitute und transnationale Konzerne wie die Federal Reserve und die Weltbank werden von niemand anderem als dem CFR koordiniert. Trump nannte dies den «Sumpf». Dem Sumpf hat das überhaupt nicht gefallen.

Die Methode des CFR ist Soft Power [weiche Macht], Strangulation. Der CFR ist nicht in Eile, sondern bereitet allmählich seine Agenten in praktisch allen Ländern der Welt vor, verspricht und gibt vor, Zugeständnisse zu machen. In fast allen Ländern sind die politischen und wirtschaftlichen Eliten (...) mit dem CFR verbunden.

Das «gute alte Amerika» wird von einer wahnsinnigen, globalistischen Elite verdeckt.

Der CFR vertritt nicht so sehr die Interessen Amerikas, sondern die der transnationalen finanziellen Oligarchie. Für diese sind die USA nur ein Werkzeug, wenn auch das mächtigste. (...) Aber der CFR ist nicht das einzige Machtzentrum in den USA. Es gibt auch die Neokonservativen. In den letzten Jahren, unter Obama, verloren sie an Boden, haben aber dennoch einen gewissen Einfluss behalten. Die Neokonservativen sind offene Unterstützer des amerikanischen Imperialismus. Für sie ist die internationale Gemeinschaft eine Last. Sie bauen an einem globalen amerikanischen Imperium und nennen es beim Namen. Während der CFR ständig mit denen flirtet, die er versklaven will, schlagen die Neokonservativen einfach die Ungehorsamen zusammen: Sie unterstützen direkte militärische Interventionen, stürzen rebellische Regierungen, machen Staatsstreiche und vernichten den Feind. Trump widersetzte sich ihnen, was in seiner Fehde mit [Senator John] McCain offensichtlich wurde.

Schließlich gibt es noch den Tiefen Staat. Dieser umfasst die amerikanischen Sicherheitsbeamten und jene staatlichen Apparatschiks, die den militärisch-industriellen Komplex, die Intelligenzija und eine Reihe weiterer Wächter der amerikanischen Identität in Form von Manifest Destiny [«Offensichtliche Bestimmung», amerikanische Doktrin des 19. Jahrhunderts] repräsentieren. Sie haben keine Ideologie, sondern bemühen sich, die Kontinuität der amerikanischen Institutionen aufrechtzuerhalten. Aber natürlich sind sie nicht frei von Ideologie. Der CFR hat großen Einfluss auf den Tiefen Staat, und in den 1990er Jahren wuchs auch der Einfluss der Neocons auf diesen erheblich. (...)

Landebahn unversehrt ... Mit diesem Satellitenbild stellte die US-Marine die Folgen ihres Angriffs auf die syrische Luftwaffenbasis zur Schau. Foto: DoD News

Hier plante er den Angriff: Trump am 6. April mit Mitgliedern des Nationalen Sicherheitsrates. Neben der Tür sitzt der eigentlich am Tag zuvor aus dem Gremium entlassene Stephen Bannon. Zweiter von links dessen Rivale, Trumps Schwiegersohn Jared Kushner. Foto: Shealah Craighead/The White House

Heißer Krieg und fauler Kompromiss

Wer traf die Entscheidung zum Raketenangriff? Nach der Schnelligkeit zu urteilen, waren dies höchstwahrscheinlich die Neokonservativen im Verbund mit dem Tiefen Staat. Der CFR hätte anders gehandelt. Sie hätten Russland mit einem quasi erstickenden Projekt konfrontiert und eine Art schwarzes Zeichen geschickt (obwohl die Explosion in der St. Petersburger Metro und die Demonstrationen von Navalnys [Alexei Anatoljewitsch Nawalny: oppositioneller Politiker, Liebling des Westens] zombiehaften Schülern im Grunde solche schwarzen Zeichen waren). Und vor allem hätten sie das durch ihre zahlreichen Agenten in der russischen Elite getan und dann einen Kompromiss vorgeschlagen. Dass der Schlag so plötzlich kam, zeigt, dass der Avatar mit dem Namen «Trump» als Vehikel der Neokonservativen handelte. Dies geschah offensichtlich auch im Schulterschluss mit Israel, das plant, sich an der Operation zu beteiligen; israelische Truppen wurden in voller Kampfbereitschaft an der Grenze zu Syrien und dem Libanon zusammengezogen. Schließlich sind die engsten Verbündeten der Israelis in den USA niemand anderes als die Neokonservativen. Also haben die Neocons Trump gekapert. Das bedeutet, dass ein Krieg mehr als wahrscheinlich ist. (...)

Die Neokonservativen verstehen den amerikanischen Raketenangriff auf die syrische Basis als das, was er tatsächlich ist: als einen militärischen Angriff auf die Russen. Trump drückte dies sanfter aus: «Die Freunde von Assad werden enttäuscht sein.» Dies ist die Rhetorik eines wahnhaften Papageien, nicht eines Siegers, der sich entschlossen hat, Amerika wieder groß zu machen. Und der Sumpf applaudiert.

Eines ist jedoch klar: Das ist ein Krieg gegen uns. Aber dieser Krieg wird als ein Krieg gegen unsere Freunde und Verbündeten maskiert sein, gegen Assad natürlich, gegen den Iran, gegen die Schiiten und die Hisbollah im Besonderen. Als Ausweg – hier kommen wieder CFR-Netzwerke ins Spiel – wird Moskau angeboten werden, sich an Angriffen gegen Assad und Teheran an der Seite der USA und ihrer Verbündeten zu beteiligen. (...) Aber wenn es die Neokonservativen sind, die den Trump-Avatar manipulieren, dann werden sie gar nicht darauf bestehen, Russland zu beschwichtigen. Sie werden einfach und knallhart ihren Stiefel durchziehen. (...)

In gewissem Sinne hat der Dritte Weltkrieg bereits begonnen.

Wann beginnt der Dritte Weltkrieg? In gewissem Sinne hat er bereits begonnen. Aber er könnte schnell enden. Wie? Zum Beispiel, indem wir unsere Niederlage anerkennen. Dann wäre es nicht nötig zu kämpfen, denn Ziel des Krieges ist die Kontrolle über den Feind, sein Territorium, seine Institutionen und sein Bewusstsein. Der Westen hat bereits eine derartige Kontrolle über Russland etabliert. Das einzige, was sie nicht ganz unter Kontrolle haben, ist Putin selbst. Deshalb wird der Dritte Weltkrieg in gewisser Weise gegen ihn gerichtet sein.

Aber was bedeutet es, dass der «Krieg bereits begonnen hat»? Es bedeutet, dass, wenn Russland mit Härte reagiert, eine Reihe irreversibler Handlungen dramatischen Charakters, die für Krieg charakteristisch sind, in Gang gesetzt werden. Und angesichts der direkten Beteiligung zweier nuklearer Weltmächte wird dieser Krieg per definitionem ein Weltkrieg sein. ■

Die Fronten des Krieges

Die Hauptfront dieses Krieges wird offensichtlich der Mittlere Osten sein, das heißt Syrien und die umliegende Region. Die Prophezeiungen der Orthodoxen, Protestanten, Juden und Muslime kochen zu einem Armageddon hoch, das sich in der Nähe des Heiligen Landes ereignen wird.

Aber natürlich wird der Feind noch weitere Fronten gegen uns aufmachen – mithilfe von Stellvertretern. In erster Linie ist ein Angriff im Donbass mit einer parallelen Invasion der Krim zu erwarten. Neocon-Sprecherin Victoria Nuland, die Frau des Ober-Neocons Robert Kagan, ist derzeit in der Ukraine. Das ist von Bedeutung.

Danach folgt eine zeitgleiche Reihe von Terroranschlägen in der russischen Hauptstadt und großen Städten sowie die Aktivierung der Militanten im Nordkaukasus. Der Karabach-Konflikt wird wahrscheinlich wieder aufflammen.

Vor diesem Hintergrund werden Protestbewegungen ihre Köpfe heben, und die fünfte Kolonne wird auf die Straße gehen. (...) Schließlich wird der Feind versuchen, einen Staatsstreich auszuführen, um Putin zu entsorgen – ihn, von dem ganz Russland als unabhängiger, souveräner Staat heute abhängt. (Dugin)

Alexander Dugin. Foto: dugin.ru

_ Alexander Dugin, geboren 1962 in Moskau, war 1994 Mitbegründer der Nationalbolschewistischen Partei Russlands und 2002 der Eurasischen Partei. Er gilt im Westen als Putin-Berater. – Der Text wurde von geopolitica.ru übernommen und gekürzt.

Die zweite Front

_von Tino Perlick

Amerikas Falken nehmen neben Russland auch China ins Visier. Die Vereinigten Staaten haben ihren gefährlichsten Konkurrenten in den letzten Jahren militärisch umzingelt. Nordkorea ist als Auslöser für einen Atomkrieg ebenso gefährlich wie Syrien.

Ab 9. April vor der Küste Koreas: Als Träger der Nimitz-Klasse kann die 1982 in Dienst gestellte USS Carl Vinson bis zu 85 Flugzeuge transportieren. Foto: U.S. Navy

«Wenn Sie nach einer Weltkrise Ausschau halten, ist Nordkorea von größerer Sorge als Syrien.» Ehemaliger MI6-Direktor

77 Tage – länger hat es nicht gedauert, bis US-Präsident Donald Trump seine außenpolitischen Grundsätze allem Anschein nach über Bord warf und ohne völkerrechtliche Deckung am 6. April 59 Tomahawk-Raketen auf Assads Luftwaffenbasis Al-Schairat bei Homs abfeuern ließ. Während der Angriff stattfand, saß Trump in seinem Privatdomizil in Florida mit dem chinesischen Präsidenten Xi Jinping beim Dinner zusammen. In Syrien sollen die meisten Raketen ihr Ziel verfehlt haben. Die Nachricht an Peking hingegen dürfte angekommen sein: Trump zieht durch – mit dem militärischen US-Monster im Rücken.

Brennpunkt Pjöngjang

Zwei Tage nach dem Angriff auf Homs verlegte Trump den Flugzeugträger USS Carl Vinson in den Westpazifik, nahe der Küste Koreas. Eine Woche zuvor hatte der 70-Jährige in der *Financial Times* erklärt, «entweder wird uns China mit Nordkorea helfen oder sie werden es nicht. Falls sie es tun, wird es für China sehr gut sein. Und falls sie es nicht tun, wird es für niemanden gut sein.» US-Außenminister Rex Tillerson hatte schon am 17. März gedroht, dass «sämtliche Optionen auf dem Tisch liegen», sollte Pjöngjang sein Atomprogramm nicht stoppen. Übrigens: Als der libysche Präsident Muammar al-Gaddafi sein Nuklearpotential im Jahr 2003 auf westlichen Druck abgerüstet hatte, waren seine Tage gezählt.

Die angeblich unmittelbar bevorstehende Bedrohung durch Pjöngjang ist ein Imperialistenmärchen, kolportiert von transatlantischen Lügenmedien. So behauptete die *Washington Post* am 5. April unter Berufung auf den ehemaligen Nationalen Geheimdienstdirektor James Clapper, nordkoreanische Langstreckenraketen bedrohten sogar amerikanisches Festland. Dabei sind Kim Jong-uns Forscher schon froh, wenn es eine ihrer Raketen überhaupt in die Luft schafft. Kriegsschiffe der USA und ihrer Vasallen haben das paläo-kommunistische Land trotzdem stets im Visier. Seit 67 Jahren lauern zehntausende US-Soldaten, Gewehr bei Fuß, hinter der Grenze seines südlichen Nachbars. Für den ehemaligen Direktor des britischen Geheimdienstes MI6 John Sawyer stellt Pjöngjang die größte Bedrohung für den Weltfrieden dar. In *Radio 4* sagte er am 11. April: «Wenn Sie nach einer Weltkrise Ausschau halten, die die Gefahr eines Zusammenpralls zweier großer Mächte mit sich bringt, dann ist Nordkorea von größerer Sorge als Syrien.»

Im Februar 2016 beschrieb Ex-Verteidigungsminister Ash Carter die zwei angeblich wichtigsten Herausforderungen: «Die erste liegt in Europa, wo wir einen starken und ausgewogenen Ansatz verfolgen, russische Aggression abzuschrecken (...) Die zweite liegt im asiatisch-pazifischen Raum, wo sich China erhebt und wir damit fortfahren werden, wieder Gleichgewicht zu erzeugen, um in der Region Stabilität aufrechtzuerhalten.» Mit anderen Worten: Die USA zündeln tatsächlich gegen zwei Atommächte gleichzeitig.

Peking in der Zange

2011 hatte die damalige US-Außenministerin Hillary Clinton in einem Artikel für *Foreign Policy* verkündet, die Zukunft werde «in Asien entschieden, nicht in Afghanistan oder dem Irak». Amerika werde bei diesem Prozess «direkt im Zentrum dabei sein». Deutlicher lässt sich die geplante Einhegung des Hauptkonkurrenten kaum formulieren. Seit der Ankündigung dieser Neuorientierung US-amerikanischer Außenpolitik (Pivot to Asia) haben die USA ihre Präsenz vor Chinas Küsten aggressiv ausgebaut und Militärbündnisse mit Vasallen wie Japan, Vietnam und Südkorea verstärkt. «Amerikanische Militärbasen bilden einen gigantischen Galgen», erläutert Reporterlegende John Pilger in seiner kürzlich erschienenen Dokumentation *Der kommende Krieg gegen China*, «der China mit Raketen, Bombenflugzeugen und Kriegsschiffen umzingelt – vom fernen Australien durch den Pazifik bis nach Asien und darüber hinaus».

In Washington ist ein Krieg gegen China keine Frage des Ob, sondern des Wann.

In Washington ist ein Waffengang gegen die asiatische Großmacht keine Frage des Ob, sondern des Wann. Kongressanhörungen zum Thema «Die Zukunft der Kriegsführung» vom 3. November 2015 fasste die *World Socialist Website* wie folgt zusammen: «In allen drei Anhörungen gingen die Teilnehmer davon aus, dass ein schwerer Konflikt mit einer anderen Großmacht (teilweise anonym, teilweise ausdrücklich als China oder Russland bezeichnet) in relativ naher Zukunft bevorstehe, eher in den nächsten Jahren als in Jahrzehnten. Die Gefahr durch Terrorismus, die unablässig hochgespielt wird, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen, spielte kaum eine Rolle.»

«China und die Vereinigten Staaten liegen sich in zahlreichen regionalen Streitigkeiten in den Haaren, die zu einer militärischen Konfrontation oder sogar zu Gewalt führen könnten», bilanziert die Rand Corporation in ihrer 2016 erschienen Publikation «Krieg mit China – Das Undenkbare denken». Was unerwähnt bleibt: Washington stellt vom anderen Ende der Welt in der Region imperiale Ansprüche, während Peking im Südchinesischen Meer in der eigenen Nachbarschaft vorgeht. Als Antwort auf die Umzingelung der USA rüstet es seit Jahren ebenfalls massiv auf und hat in zum Teil umstrittenen Seegebieten künstliche Militärinseln mit Landebahnen errichtet. Während sich Peking auf völkerrechtliche Ansprüche berufen kann, mahnt ausgerechnet der omnipräsente Weltpolizist davor, das Gebiet zu militarisieren: «Chinas fortwährende Bebauung im Südchinesischen Meer ist Teil einer wachsenden Beweislage, dass sie mit einseitigen Aktionen fortfahren, die Spannungen in der Region verstärken und einer friedlichen Lösung von Streitigkeiten im Weg stehen», kommentierte das Pentagon Ende März. Zu diesem Zeitpunkt fanden vor Korea Navy-Übungen mit den Spezialeinheiten Delta Force, Navy Seals und Army Rangers statt.

Zwischen den US-Massenmedien und dem von ihnen anfangs bekämpften Präsidenten gibt es in dieser Frage keinen Widerspruch. China war neben Mexiko eines der dominierenden Themen seines Wahlkampfs. Trumps Chefberater Steve Bannon kündigte im März 2016 voller Inbrunst an: «In fünf bis zehn Jahren ziehen wir gegen China im Südchinesischen Meer in den Krieg. Daran besteht kein Zweifel.» Das glaubt anscheinend auch der US-Kongress. Im Dezember 2016 stimmte eine überwältigende Mehrheit einer Änderung der nationalen Raketenabwehrstrategie im Falle eines Nuklearangriffs zu. War seit 1999 von einem «begrenzten» Verteidigungssystem die Rede, um auf Bedrohungen seitens Iran und Nordkorea zu reagieren, werde man sich fortan «effektiv und robust» auch gegen Russland und China vorbereiten. ■

Trump gegen Peking

«Präsident Obama schaut hilflos mit an, wie Nordkorea seine Aggression verstärkt und seine nukleare Reichweite sogar noch erweitert. Unser Präsident hat es China erlaubt, seinen wirtschaftlichen Angriff auf amerikanische Jobs und amerikanischen Wohlstand fortzusetzen, indem er sich weigerte, Handelsregeln durchzusetzen – oder den notwendigen Druck auf China auszuüben, um Nordkorea in die Schranken zu weisen. Er hat China sogar erlaubt, unsere Regierungsgeheimnisse mit Cyberattacken zu stehlen und Industriespionage gegen die Vereinigten Staaten und ihre Unternehmen zu betreiben. Wir haben unsere Gegner und Herausforderer in dem Glauben gelassen, dass sie sich alles erlauben können.» (Trumps Rede vor dem Center of the National Interest vom 27.4.2016 – komplett nachzulesen in COMPACT Edition Nr.4 *Krieg und Frieden – Donald Trumps Reden: Erstmals auf Deutsch*)

So sieht Pjöngjang seine Soldaten. Die tatsächliche Kampfkraft der 1,2 Millionen Mann starken nordkoreanischen Armee ist unklar. Foto: Repro COMPACT

Der entfesselte Westen

_ von Manfred Kleine-Hartlage

Der Liberalismus hat sich zur Dekadenz gesteigert und seine eigene Wertebasis zerstört – kein Wunder, dass der Islam in das Vakuum strömt. Der Osten dagegen ist die Bastion des gesunden Menschenverstandes.

Wieder einmal, diesmal in Frankreich, ist eine jener Studien erschienen, die von Politikern diesseits und jenseits des Rheins geflissentlich ignoriert werden. Ihr zufolge ist die Anfälligkeit moslemischer Jugendlicher für islamistische und dschihadistische Propaganda erschreckend hoch: Bis zu einem Drittel befürwortet Gewalt als Mittel zur Durchsetzung von Ideen, und rund 15 Prozent billigen explizit den Anschlag auf das Magazin *Charlie Hebdo* beziehungsweise zeigen Verständnis dafür.

Aus der Sicht von Moslems erscheinen die Gutmenschen als genau das, was sie sind: Neurotiker.

Rund ein halbes Jahrhundert nach Beginn der Masseneinwanderung von Moslems nach Europa ist deren Integration nicht nur keinen Schritt näher gerückt, sondern entschwindet offenbar in immer weitere Ferne, je länger sie hier in Europa ansässig sind und je größer ihr Anteil an der Bevölkerung wird.

Dies hat zunächst mit den Eigenheiten des Islams zu tun, einer Religion, die sich als umfassende Lebens- und Gesellschaftsordnung mit Gültigkeit für alle Lebensbereiche versteht: Einen Vorbehalt nach Art des neutestamentlichen «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist» kennt der Islam ebenso wenig wie ein Ethos der Selbstkritik («Richtet nicht, auf dass Ihr nicht gerichtet werdet»). Eine Trennung von Politik und Religion ist unter solchen Voraussetzungen nicht begründbar, schon gar nicht für die «beste Gemeinschaft, die je unter Menschen hervorgebracht worden ist» (Koran, Sure 3, Vers 110), sie wäre geradezu sündhaft.

Pierre Vogel alias Abu Hamza gilt als einflussreichster Prediger der deutschen Salafistenszene. Foto: picture alliance / dpa

Das Gesamtsystem islamischer Sozialnormen und Werte ist auf den Kerngedanken ausgerichtet, die eigene Gemeinschaft zu stabilisieren und sie in die Lage zu versetzen, die Völker und Religionen der «Ungläubigen» nach und nach zu verdrängen. Der Dschihad war und ist kein Prozess der Bekehrung Andersgläubiger (übrigens auch nicht ihrer gewaltsamen Zwangsbekehrung), sondern eine religiös begründete, flexibel gehandhabte Doktrin, die darauf abzielt, zunächst die politische Kontrolle über nichtmoslemische Länder und Völker zu erlangen, um dann die Spielregeln so zu setzen, dass die «Ungläubigen» langsam, aber sicher verschwinden. Es ist also wahr, dass der Islam die Integration seiner Anhänger in westliche Gesellschaften be- und verhindert. Es ist wahr, dass ein guter Moslem, der dies auch bleiben möchte, deren Ethos der Gewaltfreiheit, Gleichheit und Toleranz nicht wirklich übernehmen kann. Die ganze Wahrheit ist es allerdings nicht.

Die Dekadenz frisst ihre Kinder

Vor rund hundert Jahren konnte Kemal Atatürk noch sagen, es gebe überhaupt nur eine Zivilisation, nämlich die westliche, und der Islam sei ein stinkender Leichnam. Heute würde auch der glühendste türkische Säkularist einen solchen Satz nicht mehr aussprechen – nicht nur, weil er um sein Leben fürchten müsste, sondern ganz einfach deshalb, weil eine solche Behauptung heutzutage niemandem mehr einleuchten würde.

Wenn islamische Gemeinschaften sich auf Kosten ihrer nichtislamischen Umwelt stabilisieren und damit Erfolg haben, so hat dies eben nicht nur mit den Eigenheiten des Islams zu tun, sondern auch mit denen jener Umwelt, die sich ihre Destabilisierung gefallen lässt. «Integration» setzt schon begriffslogisch die Existenz eines «integren» Ganzen, also einer wie auch immer gearteten Gemeinschaft, voraus. Je schwächer diese Gemeinschaft und je offensichtlicher diese Schwäche ist, desto unattraktiver ist es, sich ihr anzuschließen. Die Konfrontation westeuropäischer Gesellschaften mit islamischen Einwandern hat diese Schwäche offengelegt, aber nicht verursacht. Eine geradezu groteske Selbsttäuschung grünwählender, liberaler, toleranter, binnen-i-schreibender, schwulenverstehender Multikulti-

freunde und Gutmenschen besteht darin zu glauben, irgendjemand auf der Welt, der noch ganz bei Trost ist, wolle so werden wie sie. Ihre eigene Lächerlichkeit bleibt ihnen nur deshalb verborgen, weil die von ihresgleichen besetzte Ideologiebranche ihnen gleichsam auf die Schulter klopft.

Aus der Sicht von Moslems (oder überhaupt von Menschen mit traditionelleren Wertvorstellungen) erscheinen sie jedoch als genau das, was sie sind: als Neurotiker, die ihre Neurosen ihrem ganzen Volk aufzwingen und es dadurch in den Untergang führen. Verachtet werden demgemäß nicht nur die Neurotiker selbst, sondern auch das Volk, das sie ernst nimmt.

Der Realsozialismus wurde irgendwann konservativ, der westliche Utopismus endete im Amok.

Gerade in der direkten Konfrontation mit einem auf Stabilität ausgerichteten Gesellschaftssystem wie dem Islam, das die Einhaltung von Normen rigide einfordert, zeigt sich die fatale Kehrseite eines westlichen Freiheitspathos, für das jede Art von Pflicht und Bindung bereits per se «repressiv» ist. Wenn jeder frei von Bindungen ist, kann sich niemand auf den anderen verlassen, und die eingeforderte unterschiedslose Solidarität mit allen Menschen dieses Planeten ist eine Mogelpackung: Wer mit allen Menschen solidarisch sein will, ist es in Wirklichkeit mit niemandem und erfährt seinerseits keine Solidarität, wenn er sie braucht.

Die westliche Gesellschaft hat zweifellos viel Dynamik entfesselt – überhaupt leistet kein Wortpartikel so gute Dienste bei ihrer Beschreibung wie gerade «Ent-»: Entfesselung, aber auch Entgrenzung, Entortung, Entstrukturierung, Entwaffnung. Unsere Gesellschaft ist sehr gut im Niederreißen, aber unfähig, sich auch nur die Frage vorzulegen, was wohl besser gebunden, begrenzt, verortet oder bewaffnet bleiben sollte.

Der konservative Sozialismus

Dass die neuen Bundesländer gegen die – nicht einmal mehr schleichende – Landnahme durch Fremde so viel mehr Widerstandskraft aufbringen als die alten, hat damit zu tun, dass nach 1945 auf deutschem Boden zwei einander entgegengesetzte Gesellschaftskonzepte ausprobiert wurden. Beide waren beziehungsweise sind revolutionär, aber das östliche verstand Revolution primär als Errichtung einer konkreten neuen Ordnung, das westliche als Entfesselung (schon wieder!) eines Prozesses der permanenten Liberalisierung, bei der jedes erreichte Ziel nur neue Forderungen weckt. Der Realsozialismus als Versuch der Verwirklichung einer konkreten Utopie konnte, ja musste irgendwann konservativ werden, während der abstrakte westliche Utopismus, der nur eine Richtung, aber weder Maß noch Ziel kennt, über kurz oder lang in einen selbstzerstörerischen Amoklauf münden musste.

Mainstream-Journalisten stellen häufig und meist mit hämischem Unterton die Frage, warum der Osten, in dem so wenig Ausländer leben, sich ganz besonders gegen Einwanderung sträubt. Eine der vielen im Establishment unerwünschten, aber gerade deshalb als zutreffend erkennbaren Antworten lautet, dass die Deutschen östlich der Elbe immer noch mit dem gesunden Menschenverstand ausgestattet sind, den sie mit einem Großteil der übrigen Menschheit (einschließlich der meisten Einwanderer) teilen, und deswegen kein Interesse daran haben, so zu werden wie besagte grünwählende Schreiberlinge, Multikultifreunde und Gutmenschen. ■

Atatürk verdammt den Koran

Kemal Atatürk war nach dem Ersten Weltkrieg der Gründer der modernen Türkei. Er schuf einen laizistischen Staat mit strikter Trennung von Politik und Religion. Zur Begründung sagte er 1922:

«Seit über fünf Jahrhunderten haben die Regeln und Theorien eines alten Araberscheichs und die unsinnigen Auslegungen von Generationen schmutziger und unwissender Pfaffen in der Türkei sämtliche Einzelheiten des Zivil- und Strafrechts festgelegt. Sie haben die Form der Verfassung, die geringsten Handlungen und Gesten im Leben eines jeden Bürgers festgesetzt, seine Nahrung, die Stunden für Wachen und Schlafen, den Schnitt seiner Kleidung, was er in der Schule lernt, seine Sitten und Gewohnheiten und selbst die intimsten Gedanken. Der Islam ist die absurde Gotteslehre eines unmoralischen Beduinen, ist ein verwesender Kadaver, der unser Leben vergiftet.» (zitiert nach Bernd Rill, *Kemal Atatürk*, rororo-Monographien, 1999)

Mustafa Kemal Atatürk,1923. Foto: Public domain, Wikimedia Commons

Bild oben links: Ein affektiert ausgelebter Hedonismus hat die westlichen Gesellschaften weitgehend wehrlos gemacht. Foto: Melanie Lemahieu/shutterstock.com

_ Manfred Kleine-Hartlage ist freier Publizist und Buchautor, unter anderem im Antaios-Verlag. Regelmäßig nimmt er auf seinem Blog korrektheiten.com zu aktuellen Themen Stellung.

Aufstand der Wütenden

_ von Martin Sellner

Die Präsidentschaftswahlen zeigen eine neue Polarisierung in Frankreich: Der traditionelle Gaullismus als Staatsideologie ist verschwunden – aber das heißt noch lange nicht, dass sein historischer Widerpart, die Linke, nun die Mehrheit hätte. Vielmehr ist eine alternative Rechte stark geworden, die Marine Le Pen in den Élysée-Palast bringen könnte.

Die Identitäre Bewegung bei einer Bengalo-Demo in Paris.
Foto: Facebook/GenerationIdentitaire

«Eine Moschee in Poitiers ist eine Provokation für unsere Geschichte und Identität.»

_ Martin Sellner ist einer der Köpfe der Identitären Bewegung Österreich. Regelmäßig veröffentlicht er aktuelle Video-Ansprachen auf seinem Youtube-Kanal.

In Frankreich steht eine Präsidentenwahl an, die man zu Recht als schicksalshaft bezeichnen kann. Das Szenario ähnelt dem in Michel Houellebecqs Dystopie *Unterwerfung*. Das Land ist tief gespalten. Auf der einen Seite steht Marine Le Pen, die Grenzschließung, De-Islamisierung und Remigration befürwortet. Auf der anderen Seite versammeln sich alle anderen. Liberale, Islamisten, Kommunisten, Konzerne, Gewerkschaften und Antifa haben ein Bündnis gegen den Front National gebildet. Und wie in Houellebecqs Roman ist ein Sieg für die Patriotin in greifbarer Nähe…

Diese Verschiebung ist Ausdruck einer Veränderung der gesamten französischen Gesellschaft: Vaterlandsliebe ist wieder en vogue. Neben vielen dissidenten Denkern der sogenannten Neo-Reactionaires oder unabhängigen Medienportalen wie *Francais de souche* (Stammesfranzosen) ist es vor allem eine Aktivistengruppe, die an dieser Veränderung großen Anteil hat. Auch sie kommt in Houellebecqs Buch an prominenter Stelle vor: die Identitären. Woher kommt die Bewegung?

Über den Dächern Europas

Die Geschichte beginnt vor viereinhalb Jahren. Ende Oktober ist es auch in Südfrankreich schon etwas kühl. Das ist auch der Grund, warum die jungen Männer und Frauen, die sich auf einem Parkplatz in der Kleinstadt Poitiers (bei Nantes) sammeln, schon Jacken und Schals tragen. Es sind rund 40, sie kommen aus dem ganzen Land, und viele von ihnen erfahren erst vor Ort, was heute auf dem Plan steht. Sie sprechen hastig und leise, teilen Aufgaben ein und tauschen Nummern aus. Unter einer Jacke blitzt ein Megaphon hervor. In wenigen Minuten geht es los. Bei den jungen Franzosen handelt sich um Aktivisten der Generation Identitaire, und was sie an diesem Tag in Poitiers tun, wird sie in ganz Europa bekannt machen.

Jedem, der mich fragt, «wo genau» die Identitäre Bewegung entstanden ist, antworte ich: «Über den Dächern Europas.» Und wirklich: Es war eine Dachbesetzung, welche die Jugendbewegung medial bekannt machte. Am 20. Oktober 2012, dem Jahrestag der Schlacht von Tours und Poitiers, besetzen die 40 jungen Franzosen das Dach einer Moschee, welche dort 1280 Jahre nach dem Sieg des Franken Karl Martell über die maurischen Invasoren im Bau ist. Mit einem gigantischen Banner, Fahnen und Megaphonen verkünden sie ihre Botschaft der ganzen Welt: «Wir wollen keine Islamisierung und Masseneinwanderung, wir wollen keinen Be-

völkerungsaustausch in Frankreich. Eine Moschee in Poitiers ist eine Provokation für unsere Geschichte und Identität.»

Diese Aktion verkörpert alles, wofür die Identitäre Bewegung seitdem steht: friedliche und kreative Aktionen, mutiges und unerwartetes Auftreten sowie klare, leicht verständliche Forderungen, die einen tiefen geschichtlichen Hintergrund haben. Kein besserer Ort als dieser war als Ausgangspunkt für eine neue aktivistische Reconquista vorstellbar.

Der frische Stil und der mutige Aktivismus verbreiteten sich wie ein Lauffeuer. Endlich zeigten junge Patrioten Gesicht und sprengten damit alle Klischees von den «bösen Ewiggestrigen», welche die Massenmedien so mühsam aufgebaut hatten. Seit 2012 ist die Generation Identitaire in Frankreich massiv gewachsen. Sie konzentriert sich in Städten wie Paris, Lyon, Nizza und Lille, wo sie über eigene Zentren verfügt. Tausende Aktivisten, die sich jährlich zu einer europäischen Sommeruniversität zusammenfinden, machen regelmäßig mit spektakulären Aktionen auf sich aufmerksam. Die Besetzung der Parteizentrale der Sozialistischen Partei in Paris und die Blockade einer Brücke in der Migrationshochburg Calais wurden am bekanntesten. Weitere folgten in anderen Ländern, die spektakulärsten 2016 im Wiener Burgtheater und am Brandenburger Tor in Berlin.

Dabei fließen Impulse der außerparlamentarischen Aktivisten auch in die Politik des Front National ein. Ihre Diskurse und Begriffe, wie zum Beispiel «Remigration» – also die Forderung nach konsequenter Abschiebung – oder die Warnung vor dem «Großen Austausch» – also einer Ersetzung der autochthonen Bevölkerung durch kulturfremde Siedler – prägen mittlerweile Debatten der Innenpolitik. Philippe Vardon, einer der frühen Köpfe der Bewegung, arbeitet eng mit Marion Maréchal-Le Pen zusammen, der Nichte der Parteivorsitzenden. Die jüngste Abgeordnete der Nationalversammlung gilt als die patriotische Zukunftshoffnung Frankreichs. Wie auch in Österreich mit der FPÖ und in Deutschland mit der AfD zielen die Identitären jedoch nicht darauf ab, Vorfeldorganisation einer Partei zu werden.

Jagdszenen in Lyon

In Frankreich spitzt sich die Situation insbesondere seit der Anschlagswelle des Jahres 2015 zu. Bei jedem Besuch spüre ich, wie die Lage ernster, die Stimmung angespannter wird. «Wir sind in einem Krieg. Das wurde mir spätestens bewusst, als dem Priester in Rouen von Islamisten im Juli 2016 die Kehle aufgeschnitten wurde», sagt mir ein junger Aktivist, als wir in Lyon im Lokal der Identitären, dem Traboule, zusammensitzen. «Wir wollten das nicht, aber die Politiker haben diesen Krieg importiert. Wir müssen uns wehren.» Die Gefahr ist tatsächlich groß: 27 Prozent der Staatsbürger zwischen 18 und 24 Jahren haben laut einer Umfrage des PEW Instituts eine positive Haltung zum Islamischen Staat (IS) – also das Gros der Jugend mit Migrationshintergrund! Durch eine selbstmörderische Einwanderungspolitik haben die globalistischen Eliten in den vergangen Jahrzehnten eine demographische Bombe gebastelt, welche die Grande Nation in die Luft zu jagen droht. Die Gewalt ist allgegenwärtig: In allen Vororten der großen Städte liegen diese jungen Muslime und IS-Fans auf der Lauer und warten. Worauf? Der kleinste Anlass reicht mittlerweile, um Krawalle zu entfesseln und bürgerkriegsähnliche Zustände heraufzubeschwören. *Le Figaro* schreibt dazu: «Seit 40 Jahren breiten sich rechtsfreie Zonen in unserem Staatsgebiet aus. Es flossen Subventionen in Milliardenhöhe, ohne dass sich irgendetwas verändert hat. Im Gegenteil, dieses Geld hat oft dazu gedient, den sozialen Frieden zu erkaufen.»

Das Zentrum der Identitären in Lyon liegt direkt in der Altstadt, am Fuße des Hügels, auf dem die Kathedrale thront. Eine Brücke trennt diesen Stadtteil von Migrantenvierteln, in denen das «racaille» (Gesindel), wie die Einheimischen die importierten Gewalttäter nennen, wohnt. Als im Februar auch in Lyon Gewaltexzesse losbrachen, sammelten sich hunderte Patrioten vor dem Traboule, um gemeinsam mit den Identitären den historischen Stadtkern zu schützen.

Das ist es, was die Generation Identitaire auszeichnet: Wo der Staat versagt oder seine Pflichten verrät, treten die jungen Aktivisten auf und springen in die Bresche. ■

Die aussichtsreichsten Kandidaten

Nach allen Umfragen haben nur drei Kandidaten Aussicht, in die Stichwahl Mitte Mai zu kommen.

Marine Le Pen: Parteivorsitzende des Front National. Strebt den Austritt aus der EU an und stellt die NATO-Mitgliedschaft zur Disposition. In der Wirtschaftspolitik hat sie linke Forderungen. Russland- und Israel-freundlich.

Emmanuel Macron: Dissident der Sozialistischen Partei, früherer Manager von Rothschild. Hat die neue Bewegung En marche gegründet, die programmatisch diffus, aber eindeutig pro-EU und pro-Globalisierung auftritt. Liebling von Angela Merkel.

François Fillon: Kandidat der konservativen Republikaner. Wirtschaftsliberaler. Hat sich gegen eine Schmutzkampagne durchgesetzt, die von der Linksregierung, aber auch aus den eigenen Reihen betrieben wurde. Vertritt die katholischen Werte und tritt – anders als Le Pen – vehement gegen die Schwulenehe auf. Mit ihr teilt er die Ablehnung des Islams, will aber die EU- und NATO-Mitgliedschaft nicht antasten.

Der 65-jährige Kandidat Jean-Luc Mélenchon spricht die radikale Linke an. Für manche ist er ein Geheimtipp. Foto: picture alliance / Jonathan Konitz/MAXPPP/dpa

Bargeld-Aus: Die Schockstrategie der Eliten

_ Tino Perlick im Gespräch mit James Rickards

«Mit einem finanziellen Blitzkrieg soll ein neues Weltwährungssystem und eine Weltregierung durchgesetzt werden.» James Rickards, 35 Jahre an der Wall Street tätig, hat das US-Verteidigungsministerium beraten. Gerade ist sein brisantes Buch Der Weg ins Verderben erschienen.

Unsicherer geht's nicht: Die Konten der Bürger können von Banken und Regierungen jederzeit gesperrt werden. Foto: pixabay

Inwiefern hat sich die Welt seit dem Crash von 2008 erholt?
Gar nicht – zumindest was nachhaltiges Wachstum betrifft. In den USA, soweit ich weiß aber auch global, dauerte die Rezession bis Anfang 2009. Technisch gesehen, erleben wir seitdem einen Aufschwung – allerdings den schwächsten in der Geschichte der Vereinigten Staaten und auch, was Europa und China betrifft. In Wahrheit stecken wir in einer Wirtschaftskrise, wie sie John Maynard Keynes definierte: als Wachstum unter Trend oder als belastete Entwicklung.

Die Krisenspirale

Wie wird sich die nächste Finanzkrise Ihrer Ansicht nach von der letzten unterscheiden?
Zuerst würde ich sagen, dass sie viel größer sein wird und die Zentralbanken keine Möglichkeit mehr haben werden, Abhilfe zu schaffen. Darüber schreibe ich in meinem Buch *Der Weg ins Verderben*. Anhand der Komplexitätstheorie betrachte ich zwei vorangegangene Finanzkrisen, um die Dynamik der kommenden erkennen zu können. Im September 1998 waren wir sehr kurz davor, jeden größeren Aktien- und Anleihemarkt der Welt schließen zu müssen. Dazu kam es aber nicht, weil die Wall Street den maroden Hedgefonds Long-Term Capital Management rettete, obwohl sie sich in Wahrheit selbst aus der Klemme geholfen hat. 2008 befanden wir uns erneut kurz vor einer Kettenreaktion mit dem Kollaps jeder größeren Bank der Welt. Nur weil die Zentralbanken auf extreme Art eingriffen, kam es wieder nicht dazu. Doch wenn Sie sich diese zwei Vorfälle ansehen – also 1998 rettet die Wall Street einen Hedgefonds, und 2008 retten die Zentralbanken die Wall Street – wer soll dann in der nächsten Krise die Zentralbanken retten? Anders gesagt: Jede Panik, jede Rettungsaktion ist größer als die letzte.

> Sie werden Geldinstitute schließen und Geldautomaten auf niedrigere Abhebesummen umprogrammieren.

Warum sind die Zentralbanken in Gefahr?
Um mit der letzten Krise klarzukommen, hat die US-Notenbank Federal Reserve ihre Jahresbilanz [de facto ihr Kapital] von 800 Milliarden Dollar auf weit mehr als vier Billionen Dollar aufgestockt. So haben sie zwar das System gerettet – zumindest zeitweise –, doch die Fed-Bilanz konnte seitdem nicht abgebaut werden. Also was sollen sie in der nächsten Panik tun? Können sie die Bilanz auf acht Billionen Dollar oder eine noch unvorstellbarere Summe ausweiten? Laut Gesetz dürften sie das, aber aus praktischen Gründen werden sie es nicht tun, weil es dann zu einer Vertrauenskrise käme. Also wird die Rettung vom Internationalen Währungsfonds (IWF) oder vom Gold kommen müssen oder von beidem zusammen. Eine neue globale Finanzkonferenz wie in Bretton Woods 1944 ist sehr wahrscheinlich, und dort könnte man eine globale Kunstwährung auf der Grundlage der Sonderziehungsrechte (SZR) einführen (siehe Infobox Seite 43).

Notnagel Gold: Ist Papiergeld bald wieder wertlos? Foto: darknightsky/Fotolia

Die nächste Panik – 2018, wenn nicht früher – werden die Zentralbanken nicht mehr durch das Anwerfen der jeweiligen nationalen Notenpressen beheben können. Notwendig ist ein Schub globaler Liquidität, zum Beispiel durch eine Art IWF-Weltwährung. Die embryonale Form gibt es schon, das sind die erwähnten Sonderziehungsrechte. Man könnte, statt mehr Liquidität in die Märkte zu pumpen, auch zum Goldstandard zurückkehren, um das Vertrauen der Märkte zurückzugewinnen. Dann würde der Goldpreis von derzeit 1.200 US-Dollar per Unze aber auf etwa 10.000 Dollar explodieren.

Rückkehr zum Goldstandard

Viele Länder haben ihre Goldreserven bereits aufgestockt.
Tatsächlich beobachten wir das Entstehen dessen, was ich als Achse des Goldes bezeichne. Die umfasst China, Russland, die Türkei und den Iran – sowie Nordkorea als eine Art Nachrücker. Diese Länder fangen an, gegenseitige Geschäfte mit Gold zu begleichen.

Warum?
Gold ist nicht digital, es kann nicht gehackt, nicht von den USA verboten und nicht eingefroren werden. Offiziell hat China seine Goldreserven in den letzten zwölf Jahren von 600 auf 1.800 Tonnen verdreifacht. Die wirkliche Zahl mag zwischen 3.000 und 4.000 Tonnen liegen. Russland hat seine Reserven ebenfalls auf 1.800 Tonnen verdreifacht und kauft weiter, manchmal 20 oder 30 Tonnen Gold pro Monat. Warum besorgen die sich so viel Gold, wenn es im internationalen Finanzsystem keine Rolle spielen sollte? Sehen sie etwas, das die meisten Menschen nicht sehen? Die Antwort lautet: ja. Sie sehen, dass die Tage des Dollars als dominante Leitwährung gezählt und die Umrisse eines künftigen Systems nicht klar definiert sind.

Anzeige

KAPITAL SICHERN.DE

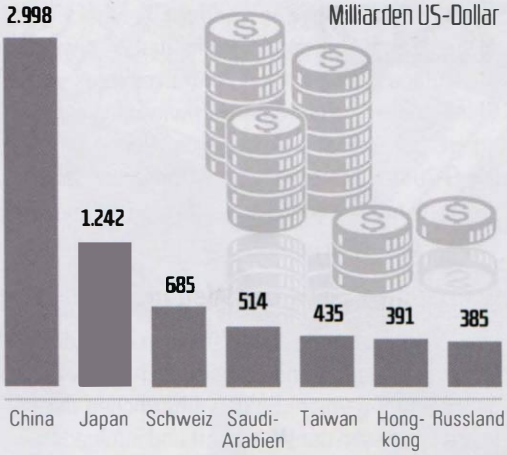
ECHTE WERTE

- Gold und Silber als Münzen und Barren
- Strategische Metalle & Seltene Erden
- Einzigartiger Goldsparplan
- LV - Kündigung
- Beratung

www.KapitalSichern.de
Info@KapitalSichern.de
Telefon 07955 476583

Währungsreserven

Länder mit den höchsten Währungsreserven



Quelle: Wikipedia *Grafik: COMPACT*

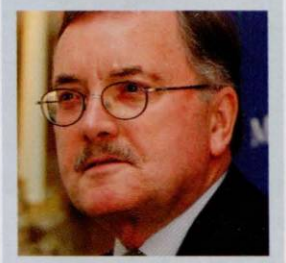
Sie meinen, nach dem nächsten Crash wäre der Dollar nicht länger Weltleitwährung?
Das ist korrekt. Es wäre nicht das Ende des Dollars, sondern das Ende der Dollar-Hegemonie. Der Dollar würde zu einer lokalen Währung wie der mexikanische Peso. Alle globalen Währungswerte würden in Sonderziehungsrechte gemessen, das wäre die neue globale Leitwährung, kontrolliert von den G-20-Staaten. Ob die SZR an Gold gebunden wäre, so wie der Dollar bis 1973, ist offen.

Aber dieses System könnte nicht von heute auf morgen eingeführt werden.
Richtig. Diese Lösungen – Gold, SZR, eine internationale Finanzkonferenz – benötigen Zeit, mindestens zwei bis sechs Monate, vielleicht auch ein Jahr. Das wäre die langfristige Lösung. Wenn die Zentralbanken nicht fähig sein sollten, das System spontan mit Geld zu fluten, lautet die Antwort, dass die Aufsichtsbehörden das System kurzfristig abschalten müssten, um Liquiditätsentzug zu verhindern.

Also zu verhindern, dass die Kunden massenhaft ihr Geld abheben. Wie wollen die Zentralbanken das durchsetzen?
Indem sie Geldinstitute schließen und Geldautomaten auf niedrigere Abhebesummen umprogrammieren – wie 2012 in Zypern oder 2015 in Griechenland, nur auf viel größerer Ebene. Die Menschen sind darauf nicht vorbereitet.

Sie schreiben: «In den Straßen wird buchstäblich Blut fließen.»
Die Sache mit den SZR könnte gutgehen. Ich halte es jedoch für wahrscheinlicher, dass die Bürger den Schwindel, das bisherige Papiergeld einfach durch ein anderes ungedecktes Geld zu ersetzen, durchschauen werden. Und Investoren werden sehr ungeduldig, wenn ihr Geld eingefroren wird. Dann wird es Geldaufstände geben. Es wird zu Enteignungen

Geldabwurf aus dem Hubschrauber



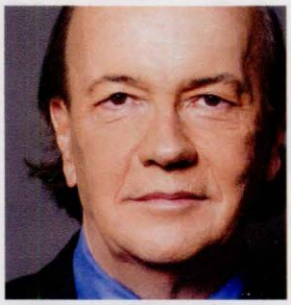
Am 3. Oktober 1969 führte der Internationale Währungsfonds (IWF) sogenannte Sonderziehungsrechte (SZR) ein, um im Krisenfall globale Liquidität bereitzustellen. Bei SZR handelt es sich nicht um umlaufendes Geld mit Scheinen und Münzen, sondern nur um elektronische Guthaben auf IWF-Sonderkonten. Ein SZR entsprach ab 2011 dem Wert aus der Summe von 0,66 US-Dollar, 0,423 Euro, 0,111 britischen Pfund und 12,1 Yen. Seit Ende 2015 ist auch der chinesische Renminbi (Yuan) Teil des SZR-Korbs.

Deutschland hält neun Prozent seiner Devisenreserven in SZR, hat aber bisher keinen Bedarf hierfür, da wir Importe jederzeit mit der eigenen Währung, anderen harten Devisen (etwa Dollar) oder notfalls auch in Gold bezahlen können.

Bei Staaten, die keine ausreichenden Devisenreserven haben, sieht das anders aus. Sie verwenden ihre SZR-Guthaben, um sie im Ernstfall beim IWF gegen Dollar einzutauschen und damit zum Beispiel dringend notwendige Nahrungsmitteleinfuhren zu begleichen.

In der Weltfinanzkrise 2009 schuf der IWF zur Stützung krisenlinder Nationalökonomien aus dem Nichts neue SZR im Gegenwert von 250 Milliarden Dollar. Die Bundesbank (BuBa) opponierte gegen den Beschluss, konnte sich aber nicht durchsetzen. BuBa-Chefvolkswirt Jürgen Stark schimpfte: «Das ist reine Geldschöpfung. Das ist Helikopter-Geld für den Globus.»

Der ehemalige Chefvolkswirt der EZB und Interimspräsident der Bundesbank Jürgen Stark.
Foto: Metropolico.org, CC BY-SA 2.0, flickr.com



James Rickards. Foto: Rickards

_ James Rickards ist Ökonom und Investmentbanker mit über 35 Jahren Erfahrung an der Wall Street. Er ist Herausgeber des Newsletters Strategic Intelligence und Mitglied des Beratungsausschusses des Center for Financial Economics der Johns Hopkins Universität. Als Berater für internationale Wirtschaft und Finanzgefahren des US-Verteidigungsministeriums begleitete er 2009 die erste Durchführung eines Planspiels zur finanziellen Kriegsführung des Pentagons. Sein aktuelles Buch Der Weg ins Verderben erschien im März 2017 im FinanzBuch Verlag (384 Seiten, 24,99 Euro).

und roher Gewalt kommen. Ein neuer Faschismus wird sein Haupt erheben.

Bitte erklären Sie das genauer.
Alle großen Wirtschaftssysteme der Welt werden heutzutage entweder von Zentralkomitees wie in China oder von Zentralbanken wie im Westen dirigiert. Der IWF ist praktisch eine Weltzentralbank. Die G-20 sind für diese neue Weltordnung faktisch das Direktorium. Der Ökonom Joseph Schumpeter sagte in den 1930er, 1940er Jahren voraus, dass der Sozialismus den Kapitalismus ablösen werde. Dieser werde an seinem eigenen Erfolg zugrunde gehen. Wir befinden uns anscheinend exakt an diesem Punkt. Sozialismus und Faschismus haben viele Eigenschaften gemein. Beide verherrlichen die Rolle des Staates in der Wirtschaft und infolgedessen auch im menschlichen Handeln. Beide beschneiden die bürgerliche Sphäre, so dass nur wenige wirklich private Aktivitäten übrig bleiben. Rauchen, Trinken, Glühbirnen, Toiletten, Gesundheitsversorgung und so weiter – alles wird von der Regierung kontrolliert. Der natürliche Nachfolger des Kapitalismus ist eine Planwirtschaft mit Lohn- und Preiskontrollen, festgelegten Produktionszielen, geteilten Monopolen, garantierten Grundeinkommen und Regierungsjobs.

Zwei Strategien der Globalisten

Was ist das Endziel?
Die Eliten haben eine Agenda: eine Weltregierung, also globale Kontrolle durch die Eliten. Die wissen, dass das nicht populär ist. Also drücken sie das mit, wie Karl Popper sagte, «stückweiser sozialer Manipulation» durch. Mit der Zeit erreicht man so sein Ziel, ohne dass es jemand mitbekommt. Der heute führende Nacheiferer Poppers ist natürlich George Soros. Poppers berühmtestes Werk heißt *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Soros' größte Nichtregierungsorganisation heißt nicht zufällig Open Society Foundation.

Außer diesem schleichenden Vorgehen haben die Eliten aber noch ein weiteres Werkzeug zur Durchsetzung ihrer Ziele, die Schock-Doktrin. Das System wird in periodischen Abständen geschockt. Das kann ein Krieg sein, ein Finanzkollaps, eine extreme Naturkatastrophe. In diesen Stresssituationen wenden sich die Menschen an Eliten, um schnelle Antworten zu bekommen. Und die Eliten haben natürlich immer welche in der Schublade. Ein perfektes Beispiel ist der Patriot Act in den USA, der innerhalb weniger Wochen nach den Anschlägen des 11. Septembers in Kraft trat.

Welchen Einfluss hat der Patriot Act auf den Finanzsektor?
Nehmen Sie den Krieg gegen das Bargeld. Die Regeln zur Verhinderung von Geldwäsche sollen Terroristen die Finanzierung abwürgen, und das ist keine schlechte Sache. Doch seitdem wurden sie missbraucht, um die Möglichkeiten normaler Bürger, Bargeld aufzubewahren, zu beschränken. Wir alle werden in eine kleine Anzahl großer Banken gezwungen, wo man unser Geld konfiszieren, einfrieren, besteuern und überwachen kann. Ich nenne sie digitale Schlachthäuser. Wir sehen heute, wie sich das an Orten wie Indien, Venezuela und Australien abspielt. Und Europa hat den 500-Euro-Schein abgeschafft. Ich glaube, die Schock-Doktrin wird in einer zukünftigen Finanzpanik wieder ins Spiel kommen. Dann wird man das als Ausrede nehmen, um den freien Markt und den Kapitalismus zu diskreditieren, um der Weltregierung, Weltbesteuerung und Weltkontrolle näher zu kommen. Das ist das Ziel der internationalen Finanzelite. ■

Anzeige

15.07.-25.07.2017 | 11 Tage | Trekking

Natur und (politische) Kultur pur!

Wandern und Diskutieren in den schönen Karpaten: Beeindruckende Felsen, tiefe Schluchten, herrliche Wasserfälle und klare Bergseen sowie Stadtrundgänge durch die Karpaten-Hauptstadt Iwano-Frankiwsk (Stanislau) und Czernowitz (Bukowina). 115 km durch die bewegte Geschichte und Gegenwart der Ukraine.

Preis: 995,00 € (COMPACT-Abonnenten zahlen nur 955,00 €)

Im Reisepreis inbegriffen:
- Busreise von Berlin über Leipzig nach Jabluniw in ukrainischen Karpaten
- Rückfahrt von Czernowitz über Dresden und Leipzig nach Berlin
- Alle Busfahrten innerhalb der 11 Reisetage
- Vollverpflegung
- Alle Übernachtungen in Hotels, Hostels und in Ferienwohnungen
- Zwei deutschsprachige Stadtrundgänge
- Reise- und Trekkingleitung

Mindestteilnehmerzahl 10 Personen

Weitere Infos und Buchung direkt bei: v.timtschenko@yahoo.de

Die Prawda aus Hamburg

_ von Viktor Timtschenko

Die Zeit gilt als Sturmgeschütz des Liberalismus. Ich machte die Probe aufs Exempel und reichte einen Artikel ein, der auch bei der bearbeitenden Redakteurin Gefallen fand. Doch dann kam alles anders.

Im Gegensatz zu den meisten deutschen Zeitungen konnte Die Zeit in den letzten Jahren ihre Auflage stabil halten. Derzeit setzt sie etwa 500.000 Exemplare ab. Foto: picture alliance / Daniel Kalker // www.zeit.de

Der Herausgeber der Wochenzeitung *Die Zeit* Josef Joffe schrieb Ende November 2016 in einer Glosse unter dem Titel «Mauern hoch!» – über Nationalismus, Rassismus, Extremismus, Liberalismus, Faschismus und einige andere Ismen – insgesamt sage und schreibe 76 Zeilen. Manches schien mir in der Kürze des Textes untergegangen, und ich unterbreitete Herrn Joffe persönlich einen Ergänzungsvorschlag – Herausgeber haben erfahrungsgemäß einen guten Draht zur Redaktion. Er antwortete mir schnell und vermittelte eine Redakteurin, die sich um den Beitrag kümmern sollte.

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Ich schrieb den Text (Titel: «Moderner Nationalismus und unmoderner Liberalismus»), sie fand ihn «interessant» und redigierte ihn. Die bearbeitete Fassung habe ich ohne eine einzige Bemerkung autorisiert, da es mir um grundsätzliche Dinge ging und nicht um jedes Wort – und alles Grundsätzliche hatte die Redakteurin hochsensibel und professionell belassen. Dennoch musste ich warten – monatelang. Die Veröffentlichung wurde von Woche zu Woche verschoben. 17. Januar: «Leider müssen wir Ihren Beitrag noch mal schieben.» 25. Januar: «Es ist ein aktuelles Stück dazwischengeschoben worden. Nächste Woche habe ich für Ihr Stück nun angepeilt.» 1. Februar: «Es ist zu viel los, und dann möchten wir hinten auf dem Op-Ed-Platz gern ein paar leichtere Themen bearbeiten, deshalb schieben wir immer wieder, obwohl wir Ihren Text sehr gut finden.»

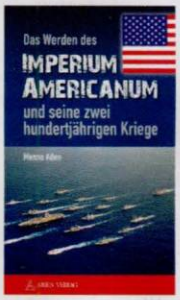
Ich hatte dafür auch Verständnis: Eine liberale Zeitung will einen liberal-kritischen Text veröffentlichen, das braucht Absprachen und Analyse und eventuell ein passendes Seitenumfeld. Das kennen wir aus den Talk-Shows: am liebsten vier gegen einen. Aber meine Einstellung war und ist: In der freiheitlichen Demokratie und bei der freien Presse ist die Meinung der Anderen ein genau so hohes Gut wie meine eigene.

Pustekuchen! Im letzten Brief schrieb mir die Redakteurin: «Lieber Herr Timtschenko, es tut mir leid, dass ich Sie habe warten lassen. Ich muss Ihnen leider absagen, und zwar liegt es daran, das sage ich offen, dass ich meine Kollegen nicht von Ihrem Text überzeugen konnte. Ich bedaure das sehr, weil ich Ihren Text gut finde und weil ich natürlich weiß, dass Sie Arbeit hineingesteckt haben. Ich hoffe auf Ihr Verständnis!»

> Einer der Gründe für das Erstarken des Nationalismus ist der bornierte Liberalismus.

Anzeige

AUS UNSEREM PROGRAMM



ISBN 978-3-902732-63-7
Menno Aden

DAS WERDEN DES IMPERIUM AMERICANUM UND SEINE ZWEI HUNDERTJÄHRIGEN KRIEGE

232 Seiten, brosch.

€ 18,–

Der Glaube, zu etwas Besonderem bestimmt zu sein, ist in den USA besonders ausgeprägt. Er erlaubt den Amerikanern, ihre völkerrechtswidrigen Handlungen als gottgewollt und verzeihlich zu werten und andere Nationen wie Deutschland oder Rußland als „Störenfriede der Weltordnung" zu brandmarken. 100 Jahre strebten die USA nach Weltmachtstellung, die sie durch den Ersten Weltkrieg erreichten. Seither versuchen sie die Weltordnung mit wechselnden Alliierten in ihrem Sinne zu stabilisieren. Doch deutet vieles darauf hin, daß sie diesen zweiten Hundertjährigen Krieg nicht gewinnen werden.

ISBN 978-3-902732-44-6
Werner Mäder

DIE ZERSTÖRUNG DES NATIONALSTAATES AUS DEM GEIST DES MULTIKULTURALISMUS

80 Seiten, brosch.

€ 9,95

Das Verdienst des europäischen Nationalstaates der Neuzeit war es, sozialen und gesellschaftlichen Frieden im Innern zu schaffen und zum wirtschaftlichen Wachstum und relativen Wohlstand beizutragen. Diese Epoche ist vorbei. Durch die Förderung eines Massenzustroms großteils kulturfremder Zuwanderer droht der Nationalstaat zum Auslaufmodell zu werden. Dessen Todesurteil allerdings ist noch nicht gesprochen. Das allerdings setzt den politischen Willen voraus, den Nationalstaat als Solidargemeinschaft mit einer halbwegs homogenen Bevölkerung zu verteidigen.

ISBN 978-3-902732-67-5
Martin van Creveld

WIR WEICHEIER

Warum wir uns nicht mehr wehren können und was dagegen zu tun ist

230 Seiten, Hardcover

€ 19,90

Der Terror ist in Europa angekommen und unsere Regierungen sind hilflos dagegen. Nicht einmal die primäre staatliche Aufgabe der Grenzsicherung gelingt der EU. Könnte sich Europa heute überhaupt noch militärisch verteidigen? Der Autor ist skeptisch und bezieht die ganze westliche Welt in seine Analyse ein. Warum wurde Europa verteidigungsunfähig? Welche Auswirkungen auf seine Stellung in der Welt hat dies? Kann das Abendland noch gerettet werden? Martin van Creveld zeigt die nötigen Maßnahmen und wichtigsten Schritte dafür auf.

ISBN 978-3-902732-39-2
Johannes Rogalla von Bieberstein

SCHWULENKULT UND FEMINISTISCHER GESCHLECHTERKAMPF

Wie der „sex-positive" Geschlechterkrieg Kirche und Gesellschaft verändert

144 Seiten, brosch.

€ 14,95

Der Autor versucht die Hintergründe des Ideologieprojektes „Gender Mainstreaming" sowie des Kultes um das „Schwulsein" oder andere Formen der Sexualität aufzuhellen. Er zeigt auf, wie sich die Diskussion um diese Fragen, die sexuelle Minderheiten als Hebel zur Veränderung angeblich diskriminierender gesellschaftlicher Verhältnisse nutzen, zunehmend radikalisiert. Auf Resonanz stoßen diese Anliegen auch in den christlichen Kirchen – vor allem in der evangelischen Kirche, wie der Autor anhand von etlichen Beispielen aufzeigt.

ISBN 978-3-902732-33-0
Wjatscheslaw Daschitschew

VON STALIN ZU PUTIN

Auf der Suche nach Alternativen zur Gewalt- und Herrschaftspolitik

Russland auf dem Prüfstand

580 Seiten, Hc.

€ 69,90

Wjatscheslaw Daschitschews Erfahrung mit dem Kommunismus war prägend für sein weiteres Leben. Später tätig unter anderem als Leiter der Abteilung „Internationale Politik" an der Russischen Akademie der Wissenschaften, waren seine Denkschriften maßgeblich für Gorbatschows Wende in Richtung deutsche Wiedervereinigung verantwortlich. Auch in seinem neuesten Buch erweist sich Daschitschew als unabhängiger Geist, sowohl der Politik Putins gegenüber wie auch der weltpolitischen Strategie der Vereinigten Staaten, denen er die Einkreisung Russlands vorwirft.

ISBN 978-3-902732-68-2
Jörg Koch

FERDINAND VON ZEPPELIN UND SEINE LUFTSCHIFFE

200 Seiten, zahlreiche Abb., Hc.

€ 24,90

Graf Ferdinand Zeppelin (1838–1917) ist der unangefochtene „Vater der Luftschifffahrt". Gegen vielerlei Widerstände setzte er seine Lebensidee Schritt für Schritt um. Das reich illustrierte Buch dokumentiert sein Leben und Werk, angefangen bei Zeppelins Husarenstück im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 über die erste Langstreckenfahrt mit einem Luftschiff im Jahr 1918 und deren Rolle im Ersten Weltkrieg bis zur Blütezeit der 1930er Jahre, die mit der Katastrophe der „Hindenburg" 1937 ein abruptes Ende fand. Aber auch in jüngster Zeit gab es Versuche, die Luftschifffahrt wieder zu beleben.

ISBN 978-3-902732-40-8
Marcello La Speranza

BRISANTE ARCHITEKTUR

Hinterlassenschaften der NS-Zeit: Parteibauten, Bunker, Weihestätten

240 S., durchg. S/W u. farbig illustriert, Hc.

€ 29,90

70 Jahre nach dem Ende des „Dritten Reiches" finden sich in Europa noch etliche verbliebene bauliche Hinterlassenschaften der NS-Zeit. Eine aussagekräftige Auswahl dieses „brisanten Erbes" wird in diesem Buch vorgestellt. Die architektonischen Elemente sind charakteristische Momente des Neoklassizismus; eine Formensprache, die auch in den demokratischen Staaten der 1920/30er-Jahre Anwendung fand. In dem vorwiegend als Bildband gestalteten Werk wird vor allem die visuelle Ebene von über 100 NS-Bauten eingefangen und ihre heutige Verwendung dokumentiert.

ISBN 978-3-902475-65-7
Norbert Borrmann

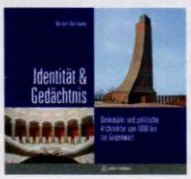
„KULTURBOLSCHEWISMUS" ODER „EWIGE ORDNUNG"

Architektur und Ideologie im 20. Jahrhundert

198 S., zahlreiche Abbildungen, Hc.

€ 19,90

Flachdach oder Steildach, Symmetrie oder Asymmetrie, gegliederte oder ungegliederte Fassade, landschaftlich verortetes Bauen oder internationaler Stil? Architektur hat im 20. Jahrhundert viel mit Ideologie zu tun. Gegen das Stilwirrwarr des Historismus wenden sich nicht nur Modernisten, sondern auch Vertreter der klassischen „ewigen Ordnung". Doch ihre Antworten sind grundverschieden. Ist Ornament wirklich, wie Adolf Loos sagte, ein „Verbrechen"? Glauben wir heute noch Le Corbusier, daß die Städte vor allem „maschinengerecht" werden müssen?



ISBN 978-3-902732-65-1
Norbert Borrmann

IDENTITÄT & GEDÄCHTNIS

Denkmäler und politische Architektur von 1800 bis zur Gegenwart

216 S., durchg. S/W-Abbildungen., Hc.

€ 24,90

Brandenburger Tor, Reichstag, Wiener Ringstraße und Walhalla, Kelheimer Befreiungshalle und Leipziger Völkerschlacht-Denkmal, Marine-Ehrenmal Laboe und Tannenberg-Denkmal, Nutzbauten der Bauhaus-Bewegung und Arbeiterburgen des „roten Wien", die politische Architektur des Nationalsozialismus und jene der Bonner Republik sind wie die zahlreichen Gefallenendenkmäler Themen dieses reich bebilderten Buches. Seit 1945 werden die Denkmäler früherer Zeiten zunehmend uminterpretiert und verändert, doch gibt es eine Gegenbewegung, die sich der Rekonstruktion wichtiger historischer Bauten widmen.

ISBN 978-3-902732-41-5
Jan Ganschow / Olaf Haselhorst

181S – DIE BEFREIUNGSKRIEGE UND DAS ENDE DES NAPOLEONISCHEN ZEITALTERS

Vorgeschichte • Verlauf • Folgen

488 Seiten, S/W und farbig beb., Hc.

€ 29,90

Von der politischen Vorgeschichte über den Verlauf der Befreiungskriege bis hin zur Friedensordnung von 1815 spannt das Buch den Bogen. Die Waffen und die Taktik im Zeitalter der Französischen Revolutionskriege werden ebenso behandelt wie die Entwicklung des Kriegsvölkerrechts, der Kunstraub auf Anordnung Napoleons, die Kriegsgräuel und die Erinnerungskultur späterer Zeiten bis hin zu den verbliebenen Mahnmälern. Gut hundert S/W-Abbildungen, darunter auch instruktives Kartenmaterial, runden die Darstellung ab.

ISBN 978-3-902475-69-5
Jan Ganschow / Olaf Haselhorst / Maik Ohnezeit (Hrsg.)

DER DEUTSCH-FRANZÖSISCHE KRIEG 1870/71

Vorgeschichte • Verlauf • Folgen

2. Auflage, 472 Seiten, zahlreichen Abbildungen, Hc.

€ 29,90

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 führte direkt zur Gründung des preußisch-deutschen Kaiserreiches, das unter Bismarck europäische Großmacht wurde. Die politischen und militärischen Ereignisse dieser europäischen Wendejahre werden in dem Sammelband ebenso beleuchtet wie die damalige Waffentechnik. Auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen der Kriegsparteien werden analysiert.

ISBN 978-3-902475-35-0
Klaus Müller

1866: BISMARCKS DEUSTCHER BRUDERKRIEG

Königgrätz und die Schlachten auf deutschem Boden

278 Seiten, zahlreiche Farb- und S/W-Abbildungen, Hc.

€ 24,90

Im Krieg von 1866 stand die Mehrheit der deutschen Staaten an der Seite Österreichs, und doch entschied sich in der Schlacht von Königgrätz die preußische Vorherrschaft über Deutschland. In diesem Werk werden auch die weniger bekannten Kämpfe auf deutschem Boden, im thüringischen Langensalza, in Norddeutschland, Sachsen, Bayern und Baden, geschildert sowie die noch heute an diesen Krieg erinnernden Monumente dokumentiert.

ARES VERLAG

www.ares-verlag.com

Ich las meinen Text noch einmal: Was war da so Frevlerisches, dass *Die Zeit*, der Leuchtturm der liberalen Meinungsfreiheit, Bange hatte, ihn zu publizieren? Urteilen Sie selbst – hier ist er.

Der Text, der nicht erschien

Der Nationalismus braucht nicht mehr zu opponieren – er ist zum Mainstream emporgelodert. In den USA regiert er jetzt, aber auch in China, Japan, Indien, Russland, Ungarn, Polen, der Türkei. Einer der Gründe für dieses Aufleben ist der Zweifel am multikulturellen Entwicklungsmodell.

Viele Menschen kommen zur Einsicht, die Immigranten lösten sich nicht in der Gemeinschaft der Einheimischen auf, sondern bildeten parallele Gesellschaften. Multikulturalismus kann also nicht Walzer plus Flamenco plus Mazurka plus Csardas bedeuten. Wenn wir Multikulturalismus fördern wollen, dann müssten wir Parlamentarismus und den Rat der Schamanen, Maupassant und Kannibalismus, Homosexualität und Vielweiberei, Handy und Beschneidung der Frauen, Rechtsstaat und Ehrenmorde unter einen Hut bringen.

Zu den ersten Nationalisten gehörten übrigens Größen wie der deutsche Kulturhistoriker J. G. Herder, den man neben Goethe, Schiller und Wieland zum Viergestirn der Weimarer Klassik zählt. Er schrieb: «Der natürlichste Staat ist also auch ein Volk mit einem Nationalcharakter.» Auch der politisch fest im klassischen Liberalismus verwurzelte Herbert Spencer war Nationalist («Survival of the fittest» sind seine Worte!).

Moderne Nationalisten lehnen Chauvinismus, Rassismus und Antisemitismus ab.

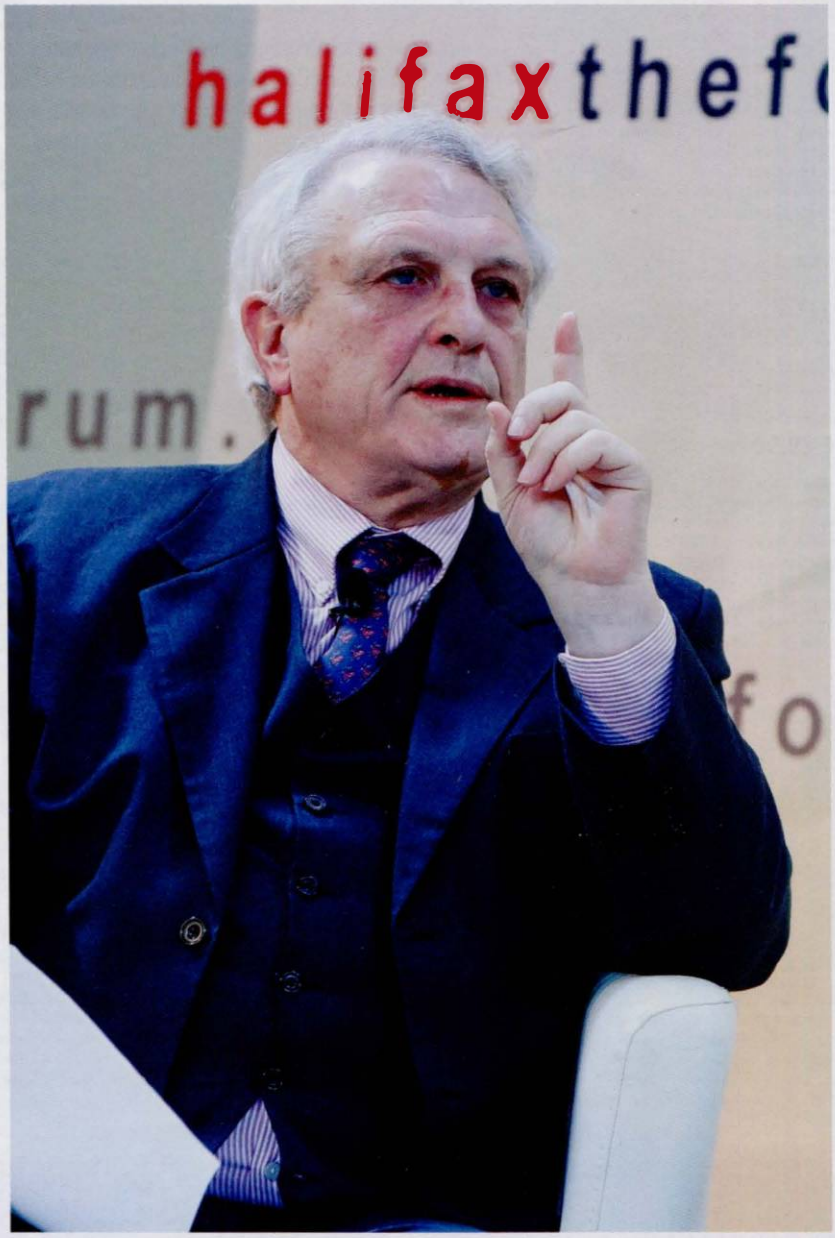
Eine wichtige Ursache der Wiederbelebung des Nationalismus ist auch die offensichtliche Krise der modernen Demokratie. Bekanntlich wurde die Demokratie nicht immer als die beste Staatsform angesehen. Im alten Griechenland ließen Demokrit und Platon kein gutes Haar an der «Volksherrschaft». Der antike Philosoph Protagoras meinte, dass man sich verkneife, einem Schreiner Ratschläge zu erteilen, aber in der Demokratie bereit sein solle, den Staat zu lenken. Aristoteles zählte Demokratie zu den schlimmsten Staatsformen, stellte sie in eine Reihe mit Oligarchie und Tyrannei. Schon damals wusste er, dass in einer Demokratie Demagogen herrschen, die um das Volk wie um einen Tyrannen scharwenzeln. Auch heute behält im Kampf der Oligarchie gegen die Demokratie fortwährend das Geld die Oberhand. Das zeigt: Demokratie hat wohl einen Geburtsfehler, der vor allem daran liegen mag, dass es an Mechanismen gegen Manipulationen und eben Demagogie mangelt.

Einer der wichtigsten Gründe des Erstarkens des Nationalismus ist auch der bornierte Liberalismus. Seine Götzen sind Multikulturalismus und Gender Mainstreaming. Bei diesen Themen verliert er das Liberale an sich, sprich: das Tolerante, Duldsame, Gerechte. Andersdenkende werden von ihm als «ewig Gestrige» diffamiert.

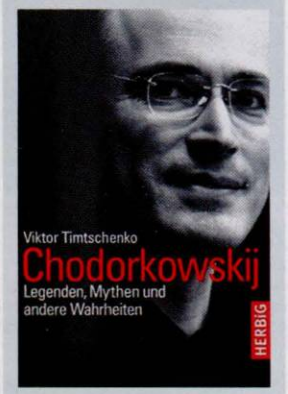
Dabei ist der moderne Nationalismus gänzlich anders als der vor 100 Jahren. Der neue Nationalismus greift nicht an, sondern verteidigt. Dieser Umschwung ist die Folge eines gesellschaftlichen Wandels. Postulierte Mitte des 19. Jahrhunderts Friedrich Ratzel eine Ausdehnung des Lebensraumes einer

Viktor Timtschenko. Foto: Screenshot Youtube

Zeit-Herausgeber Josef Joffe – hier 2012 – ist unter anderem Beirat der Goldman Sachs Foundation, Mitglied der Trilateralen Kommission und der Atlantik-Brücke. Foto: Halifax International Security Forum, CC BY-SA 2.0, Wikimedia Commons



Ein renommierter Buchautor



Viktor Timtschenko, geboren 1953, studierte in Kiew Journalistik. 1990 siedelte er nach Deutschland über. Von 2000 bis 2005 war er Redakteur der *Deutschen Welle* in Köln. Seine Bibliographie:

Ich erwecke Russland mit Blut. Wladimir Wolfowitsch Shirinowski. Aufbau-Verlag, Berlin 1994.

Russland nach Jelzin. Rasch und Röhring, Hamburg 1998.

Putin und das neue Russland. Hugendubel, Kreuzlingen/München 2003.

Ukraine. Einblicke in den neuen Osten Europas. Chr. Links Verlag, Berlin 2009.

Chodorkowskij. Legenden, Mythen und andere Wahrheiten. Herbig, München 2012.

Der einstige Ölmilliardär Michail Chodorkowski saß von 2003 bis 2013 wegen Steuerhinterziehung in Haft. Foto: F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH

Ethnie, so begründete er seine Thesen mit dem rasanten Anstieg der Bevölkerung. Die weißen Völker der Erdkugel wuchsen zum Beispiel von 150 Millionen Anfang des 18. Jahrhunderts auf schwindelerregende 850 Millionen im Jahre 1925. Deshalb sah Ratzel die biosoziale Notwendigkeit eines Volkes, sich neue Gebiete zu erobern – auf Kosten der anderen. Da Sozialdarwinismus damals eine gängige Lehre war, wurde das als naturgegeben und nicht verwerflich verstanden. Der Nationalismus saugte diese Thesen ein, er wurde aggressiv und expansionistisch.

Heute sind die Geburtenraten in Europa im Minus. Deshalb kann von Expansion keine Rede mehr sein. Die Nationalisten verstehen sich heute lediglich als Verteidiger ihrer angestammten Territorien, ihrer Identität und Souveränität. Deshalb lehnen sie Multikulturalismus und «Genderwahn» ab.

Die Genderproblematik interessiert moderne Nationalisten nicht als solches, sie erklären die sexuellen Vorlieben jedes Menschen zur Privatsache. Sie sehen aber in der Werbung für Regenbogenansichten, aber auch zum Beispiel für die childfree-Bewegung – also diejenigen, die Kinder für überflüssig halten – einen Frontalangriff auf den Fortbestand der Nation. Die Denke der Nationalisten ist: Wenn wir schon Jahr für Jahr Millionen von Menschen verlieren, dann ist es suizidal, dem Wunsch zu frönen, keine Kinder zu haben. Sie gehen davon aus, dass eine Nation es wert ist, mit ihrer Kultur, Sprache, Tradition zu überleben.

Es gibt auch eine entgegengesetzte Sicht – «Deutschland verrecke!». Für die, die sich das als Ziel gesetzt haben, sind gewollte Kinderlosigkeit, aufgeschobene Schwangerschaften und Masseneinwanderung willkommen. So gesehen, sollte die politische Trennlinie, wie auch die gesellschaftliche, heute nicht zwischen rechts und links verlaufen, sondern zwischen multikulturell und national.

Nicht nur bei der «Erweiterung des Lebensraumes», sondern auch bei vielen anderen Grundsteinen des alten Nationalismus ist es zu heftigen Bewegungen gekommen. Moderne Nationalisten (im Unterschied zu Saurier-Nationalisten, die es weltweit durchaus noch gibt) lehnen Chauvinismus, Rassismus und Antisemitismus aus verschiedenen Motiven ab, vor allem wegen ihrer Kontraproduktivität. Sie haben sich längst vom ethnischen Nationalismus verabschiedet und definieren Ethnie nicht mehr durch die Länge der Nase und die Welligkeit der Haare. Doch das wollen die Liberalen nicht glauben: Sie sind in den alten Nationalisten-Klischees der Historie gefangen. Die Zeiten haben sich aber geändert: Nicht nur der Nationalismus muss sich dem Gesellschaftswandel anpassen.

Ein Abschiedsgruß

Nach der Ablehnung meines Artikels blieb mir nur noch, der guten Ordnung halber einen Abschlussbrief an Herrn Joffe zu schreiben. Ich erzählte ihm kurz und schmerzlos die Story und zitierte am Ende die Mail der Redakteurin – mit ihrer Bitte «um Verständnis».

Die Zeit ist eine dicke deutsche Prawda auf besserem Papier.

«Sehr geehrter Herr Joffe», schrieb ich, «ich habe Verständnis. Ein Verständnis, dass *Die Zeit* genau so ein unfreies parteiisches Medium ist, wie ich sie zur Genüge aus meiner sozialistischen Vergangenheit kenne, eine dicke deutsche *Prawda* auf besserem Papier. Ich habe Verständnis, dass *Die Zeit* ein "Sturmgeschütz des Liberalismus" ist und alles, was nicht handfest liberalistisch ist (liberal ist etwas anderes!), niederstreckt. Ich habe Verständnis, dass für einige Ihrer (hoch sitzenden) Kollegen Gedanken zwar frei sind, aber nur die im Kopf, nicht auf dem Papier und dass «Ich mag verdammen, was Du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass Du es sagen darfst» kein Motto Ihrer Zeitung ist. Aber wenn in ihr nur ein Standpunkt vertreten ist, ist sie keine Zeitung mehr, sondern ein Propagandablatt. Was auch nicht weiter schlimm ist, man muss es halt nur wissen... Ich bin nicht deshalb enttäuscht, weil mein Text bei Ihnen nicht erschienen ist, sondern weil ich den letzten Glauben an die Glaubwürdigkeit noch einer Systemstütze verlor. Seien Sie aber gewarnt: Ihre Kollegen von Prawda waren auch lange Zeit sicher, dass durch Kampfparolen und das Niederringen Andersdenkender der Kommunismus unbedingt siegen wird.

Mit freundlichen Grüßen...» ■

Anzeige

Design-Haus und Meer 0471-140 580

Dossier

_ Seite 50–56

Familie und Dschihad

Exotisch und wunderbar aufregend: Ein junges Mädchen und eine erwachsene Frau fallen auf den Charme eines Türken beziehungsweise Ägypters herein und träumen von Liebe. Beide Geschichten enden grausam.

Foto: Aleksandar Mijatovic/shuterstock.com

Meine Tochter liebt einen Terroristen

_ von Marc Dassen

Corrina Jacker ist gefangen in einem Albtraum. Ein türkischer IS-Kämpfer hat ihre Tochter unters Kopftuch gezwungen und bedroht sie mit dem Tod. Derzeit ist der Terrorist wegen Vorbereitung eines Bombenanschlags in Haft, doch in Kürze kommt er raus. Eine Familientragödie aus Merkels bunter Republik.

Seit 2011 verteilte die Salafistentruppe Die wahre Religion Korane in Deutschland. 2016 wurde die Gruppe verboten. Foto: picture alliance / dpa

«Möge Allah Euch schützen, wir sehen uns im Paradies.» Hüsrev

Ein Hotelzimmer irgendwo in Deutschland. Das Treffen mit Corrina Jacker kann nur unter strikter Geheimhaltung stattfinden. Seit vor etwa fünf Jahren ihr Kampf um die eigene Familie begann, lebt sie in Angst. Ihrer bayerischen Heimatstadt Neu-Ulm musste die fünffache Mutter den Rücken kehren, ihren Freunden, ihrer Familie Lebewohl sagen. Sie lebt heute an einem geheimen Ort und von der Unterstützung einer Gruppe mutiger Helfer, die sie beschützen und ihr geben, was sie können: Resistance D. (siehe Infobox Seite 49) Angespannt gehe ich in dem kleinen Raum auf und ab, warte auf den Anruf der Kontaktperson. Es ist kurz nach zwölf. Das Handy vibriert. Ich gebe die Zimmernummer durch. Wenig später klopft es an der Tür.

Corrina, eine schlanke Frau mit langen dunklen Haaren und einer großen Sonnenbrille, schüttelt mir die Hand. Sie trägt schwarz und sieht aus, als hätte sie seit langer Zeit nicht mehr ruhig geschlafen. Die 55-Jährige ist nervös, ihr Händedruck kalt und schwächlich, ihr Lächeln gequält. Im Schlepptau hat sie zwei ihrer Beschützer, einen stämmigen Mann mit breiten Schultern und eine resolute, junge Frau mit Piercings und Tattoos. Bevor sie eintreten, kontrollieren sie die Gänge und unterrichten einen dritten Mitstreiter, der sich unten am Hoteleingang postiert hat, per Funk über die Lage.

Was ich in den nächsten zwei Stunden zu hören bekomme, wird mich die nächsten Wochen nicht mehr loslassen. Corrinas Geschichte taugt als Drehbuch für einen düsteren Thriller. In der Hauptrolle: ein junges Mädchen, das sich in die Hände eines Islamisten begibt. Immer tiefer und tiefer drängt er sie in seine islamische Parallelwelt, in ein Leben, das von der Scharia, den Sitten und Gebräuchen der türkischen Familie, von Ehre, Respekt und dem Hass auf Ungläubige geprägt ist. Je tiefer sie in diese Parallelwelt hinabsinkt, je größer ihre Abhängigkeit von ihrem Salafisten-Freund wird, umso weiter entfernt sie sich von der eigenen Mutter. Die geht an dieser Tragödie langsam zu Grunde.

Dschihad gegen die Familie

Frau Jacker hat zwei Töchter, drei Söhne und schon vier Enkelkinder. Ihre Mädchen – die eine mittlerweile 36, die andere 27 Jahre alt – haben beide türkische Männer geheiratet. Während das bei der älteren kein großes Problem darstellt, da ihr Gatte kaum religiös lebt, ist die Situation der jüngeren Tochter Natascha eine völlig andere. Nur ver-

schleiert verlässt sie heute noch das Haus – wenn überhaupt. Hüsrev Y., ihr 26-jähriger Ehemann, wurde in Deutschland geboren. 2013 bekam er – zusätzlich – den deutschen Pass, doch integriert hat er sich nie. Je mehr er sich zum Islam hinwandte, umso länger wurde sein Bart und umso stärker sein Hass auf unsere Rechts- und Werteordnung.

Als ihm sein jugendliches Leben als Desperado nicht mehr gottgefällig genug war, radikalisierte er sich, wurde zum frömmelnden Moslem mit missionarischem Eifer. «Nach Angaben der Staatsanwaltschaft war der Mann aus Senden seit Herbst 2015 Mitglied der inzwischen verbotenen Aktion Lies! in Ulm. Regelmäßig habe er sich an den kostenlosen Koranverteilungen in der Ulmer Innenstadt beteiligt», berichtete der Bayerische Rundfunk. Bald reichte ihm jedoch auch das nicht mehr. Er begann, Anschläge auszutüfteln, baute Bomben, hielt Kontakt zu militanten Glaubensbrüdern, schickte ihnen Geld. Laut Staatsanwaltschaft wollte der Angeklagte im Oktober 2015 nach Syrien in den Dschihad ziehen, Ankara verweigerte ihm jedoch die Einreise.

> «Er hat gedroht, mir die Kehle durchzuschneiden.» Natascha

Seit etwas über einem Jahr sitzt er als verurteilter IS-Terrorist in einem deutschen Gefängnis. Ein Beamter sagt vor Gericht aus, dass Hüsrev mehrfach die klare Absicht geäußert habe, «im Kampf für Allah zu sterben». Abgehörte Telefonate bringen allerhand Gruseliges ans Licht: «Möge Allah Euch schützen, wir sehen uns im Paradies», sagte er zu einem Mitstreiter. Oder: «Wir sind Muslime, wir sind vom Islamischen Staat.» Von Reue ist nichts zu spüren. Im Knast feiern ihn seine muslimischen Zellengenossen wie einen Märtyrer. Für Corrina ist er «ein richtiger Psychopath, der nichts mehr zu verlieren hat».

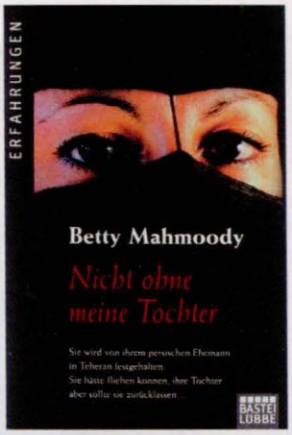
Wie er und Natascha sich kennengelernt haben? Die Antwort lässt tief blicken. Hüsrev – ein in der Nachbarschaft bekannter Halbstarker, der zeitweise sogar als Kuttenträger der Black Jackets, eines Clubs von Migranten-Rockern, aktiv war – hat Streit mit Ramon, einem von Corrinas Söhnen. «Das muss so vor zehn Jahren gewesen sein.» Was zunächst nicht viel mehr ist als eine Meinungsverschiedenheit, endet mit einem Polizeieinsatz im Morgengrauen. Hüsrev verfolgt Ramon in der besagten Nacht und brüllt, unten vor dem Haus stehend, in den dritten Stock hinauf: «Komm runter, ich mach Dich kalt!»

Corrina hindert ihren Sohn daran, der Provokation nachzugeben, öffnet das Fenster und schreit hinunter, er solle sich verziehen, sonst rufe sie die Polizei. Mehrmals schießt der wildgewordene Osmane daraufhin mit einer scharfen Waffe durch die geschlossene Eingangstür. Das Holz splittert, die Nachbarn verständigen die Polizei. Die kommt bald, vernimmt Zeugen, doch der Schütze ist längst über alle Berge. «Da ist nie wieder irgendetwas gekommen», sagt Corrina. Keine Anklage. Kein Prozess. Keine Verurteilung. Die Ermittlungen gegen Hüsrev versanden – vorerst.

Verliebt in einen Gotteskrieger

Zeitsprung: Fünf Jahre sind vergangen. Natascha hat sich von ihrem ersten Mann getrennt, steht mit der neunjährigen Tochter Kaylee alleine da. Irgendwann bringt sie einen neuen Freund mit nach Hause. Es ist Hüsrev. Corrina erkennt den kurzgewachsenen Türken nicht wieder. Die Vorgeschichte mit der Schießerei vor dem Haus ist der Tochter natürlich noch präsent, als sie den kriminellen Macho in ihr Elternhaus lässt, doch sie klärt ihre Mutter nicht auf. Von ihrem Sohn Ramon erfährt sie bald, wer der neue Liebhaber wirklich ist. «Da bin ich dann ausgetickt», gibt Corrina zu. Ihrer Tochter geigt sie die Meinung: «Bist Du nicht ganz dicht, mit jemandem anzukommen, der auf Deinen Bruder schießen wollte?»

Was in Natascha gefahren ist, darüber kann die Mutter heute nur mutmaßen. «Verliebt, blind, was weiß ich», seufzt sie. Genützt hat ihr Protest gar nichts. Ihre Jüngste bleibt Hüsrev verfallen. Bald taucht der erneut vor ihrer Haustür auf, diesmal alleine. In der Hand hält er einen Koran, und aus seinem von wildem Bartwuchs umschlossenen Mund quillt der Satz: «Schmeiß deine scheiß Bibel weg, ich hab' Dir einen Koran mitgebracht.» Corrina, selbst gläubige Christin, reagiert ungehalten, es fallen Sätze wie «Verpiss Dich bloß».



Der 1987 erschienene Bericht von Betty Mahmoody erzählt die wahre Geschichte einer Frau, die ihrem moslemischen Ehemann in den Iran folgt. Das Buch wurde 1991 verfilmt. Foto: Bastei Lübbe

Corrina Jacker, gelernte Friseurin und leidenschaftliche Mutter von fünf Kindern, veröffentlichte 2014 ein Buch mit dem Titel «Irmas Erinnerungen – Aus meiner Kindheit und Jugend», in dem sie die Geschichte ihrer Familie und ihres Großvaters in russischer Kriegsgefangenschaft verarbeitet (Novum Verlag, 23,90 Euro). Foto: privat

Abendzeitung

Prozess am Landgericht

Wollte sich dieser Dschihadist dem IS anschließen?

John Schneider, 24.01.2017 - 17:44 Uhr

Hüsrev Y. wird am Dienstag in Handschellen zum Gerichtssaal geführt. *Foto: Daniel von Loeper*

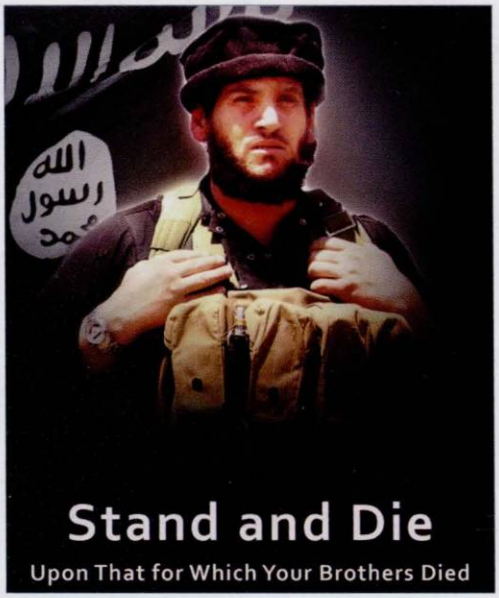


Bild links: Hüsrev Y. vor Gericht. Foto: Screenshot AZ

Bild rechts: Mit solchen Plakaten rekrutiert der Islamische Staat Selbstmordattentäter. Foto: Rumiyah, ISIS-Magazine, issue.com

Grafik: COMPACT

Während seines unangemeldeten Besuches wird Corrina von Hüsrev gleich darüber aufgeklärt, dass die Tochter nun – nach erst wenigen Monaten Beziehung – schwanger sei und man schon bald in die Türkei fliegen und dort heiraten werde. Ihr Einverständnis zur Hochzeit hat die Mutter nie erteilt. «Wenn überhaupt, dann hat der sich uns anzupassen», verlangt Corrina damals wenig versöhnlich. Von da an geht alles steil bergab. Die Tochter tritt aus der Kirche aus und zum Islam über – ihre beiden Brüder Ramon und Armando, beide Mitte 20, tun es ihr gleich.

Corrina vermisst ihre Tochter und ihre Enkelkinder, heute mehr denn je. Sie vermisst es, Mutter zu sein, und ich spüre, wie viel Kraft sie die letzten Jahre gekostet haben müssen. Es waren Jahre des Familienstreits, Jahre der Verletzungen und Enttäuschungen. Wenn Corrina davon erzählt, wie lieb und hübsch ihre Tochter einmal war und wie eng verbunden sie sich mit ihr fühlte, spricht sie langsamer und leiser, als müsse sie sich sehr anstrengen, um dabei nicht in Tränen auszubrechen. Seitdem der Streit um Hüsrev entbrannt ist, ist das Verhältnis zerstört. An allem gibt man ihr die Schuld – der Mutter, die den Beziehungen ihrer Mädchen zu muslimischen Männern nicht aufgeschlossen gegenüber gewesen sei. Nur ihr ältester Sohn Tobias (38) hält noch zu ihr. Wie Corrina ist auch er dem Christentum treu geblieben.

Mein Schwiegersohn, der Dschihadist

Kurz vor der Geburt des Enkelkindes Meryem liegt Corrina mit einem schweren viralen Infekt im Krankenhaus. Ihre Tochter und der türkische Schwiegersohn besuchen sie. Dabei sagt er zu ihr – wohlgemerkt im Beisein der Schwangeren: «Wenn Deine Tochter mir nicht gehorcht, habe ich im Namen Allahs das Recht, sie zu töten.» Nicht nur Hüsrev gibt immer wieder solche Abscheulichkeiten von sich, sondern auch die Tochter selbst spricht bald im gleichen Zungenschlag. «Mami, wenn ich den Hüssi betrüg, dann hat er das Recht, mich zu töten», habe Natascha mehrfach gesagt. «Ich habe sie deswegen so angeschrien, ich glaube, das hat man bis Moskau gehört», erinnert sich Corrina. Eine kaum zu ertragende Bitterkeit schwingt in ihrer zittrigen Stimme mit, als sie auf ihrem Stuhl in sich zusammensinkt. «Ich habe meine Kinder wirklich gut erzogen, die sind so intelligent normalerweise, aber was den Islam betrifft, weiß ich echt nicht, was ich sagen soll.»

> «Eines Tages wirst Du mich verstehen. Ich musste so handeln.»
> Corrina

Die Angst, dass er seinen Worten Taten folgen lassen, ihrem Kind etwas antun könnte, lässt Corrina keine Ruhe mehr. «Er hat gesagt, dass er zum Islamischen Staat will, um Ungläubige zu töten. Auch hat er damit gedroht, mir die Kehle durchzuschneiden», berichtet Natascha immer wieder. Auch um Kaylee, Nataschas Tochter aus erster Ehe, macht sie sich große Sorgen: «Sie durfte nicht mehr mit links essen und links schreiben. Sie musste rechts schreiben lernen und rechts essen, weil die linke Hand unrein ist für ihn. Und sie kam zu mir und hat sich weinend an mein Bein gekrallt. Ich bin zum Jugendamt gegangen, aber die haben mir auch nicht geholfen», sagt Corrina im Interview mit dem BR. Im Sommer 2015 geht sie zur Polizei und zeigt den Türken an. Auf dem Revier erklärt man der völlig aufgelösten Mutter, dass bereits in Hüsrevs Umfeld ermittelt werde. Der Salafist habe seit einiger Zeit eine konspirative Wohnung in Senden, südlich von Neu-Ulm, angemietet. Mit seinen islamistischen Spießgesellen treffe

Alexandra Schurig und ihre Truppe Resistance D. haben Corrina aus der Klemme geholfen. Foto: privat

er sich dort, um Anschläge vorzubereiten – sie seien schon dabei, eine Bombe zu bauen. Gefälschte bulgarische Pässe hätten sie bereits beschafft, um nach dem geplanten Terror Deutschland verlassen zu können. Die für 2.000 Euro gekauften Dokumente werden im Haus seiner Schwester entdeckt – also dort, wo Corrinas Tochter heute noch ein- und ausgeht.

Als auch Natascha, gedrängt von ihrer Mutter, im Spätherbst 2015 eine Aussage bei der Polizei macht, kommen die Ermittlungen endlich ins Rollen. Nachdem Anfang 2016 der Prozess gegen Hüsrev begonnen hat, greift das SEK im April 2016 zu, verhaftet ihn und befreit die Tochter aus seinen Klauen. Auch die Bombe, die die IS-Anhänger gebaut haben, kann vom Räumkommando sichergestellt werden. Wenn er im Krieg gegen die Ungläubigen sterben sollte, so hat er seiner deutschen Frau immer wieder erzählt, dann hätte sie «als Frau eines Märtyrers einen hohen Stand». Beide Kinder sollten ebenfalls ins Kriegsgebiet verschleppt werden.

Trotz allem hält sich Nataschas Dankbarkeit in Grenzen. «Du hast mich verraten, Mami, ich hab' dir gesagt, du sollst nichts sagen», zischt sie ihr zu, als das zehnköpfige Einsatzkommando sie abholt. «Eines Tages wirst Du mich verstehen. Ich musste so handeln», gibt sie ihrer Tochter zur Antwort. Er sei nun mal der Vater ihres Kindes, beteuert Natascha bis heute. Corrina widerspricht. «Einer, der zum Sterben in den Heiligen Krieg ziehen will, der will nicht Papa sein.»

Kein Ende in Sicht

Im April 2016 schließen sich die Tore der Justizvollzugsanstalt hinter dem Fanatiker. Im Prozess zu Beginn dieses Jahres hätten ihm eigentlich wegen der Vorbereitung einer schweren, staatsgefährdenden Straftat und Urkundenfälschung bis zu zehn Jahre Haft geblüht. Doch die Richter meinten es gut mit dem Islamisten: Noch 2017 wird er freikommen. Am Ende wird er nur 21 Monate abgesessen haben, einschließlich der Untersuchungshaft.

Mit seiner Rache ist zu rechnen. «Ich kann nicht mehr schlafen», sagt Corrina, «seit Jahren schon nicht mehr». Ihre Stimme ist voller Schmerz und Resignation. «Das ist wirklich ein Albtraum.» Man will nicht in ihrer Haut stecken. Wenigstens eins kann ich ihr versprechen, bevor ich mich wieder auf den langen Weg nach Berlin mache: Deutschland wird ihre Geschichte erfahren, und die vielen Mütter und Väter, die ein ähnliches Schicksal haben, werden mit ihr fühlen. ■

Corrinas mutige Beschützer

Die Gerichtsverhandlung gegen Hüsrev beginnt Anfang 2017. Auf *Facebook* sucht Corrina verzweifelt nach Unterstützern, die sie dorthin begleiten. Allein die Männer und Frauen der Resistance-Gruppe sind zur Stelle. «Die Bürgerinitiative Resistance D hat mich rausgeholt», sagt sie. Ohne «die» wäre sie völlig verloren gewesen. Der Kopf der Gruppe – Alexandra Schurig – leitet alles Nötige in die Wege: Eine Eskorte zum Gericht, ein neuer Name, eine neue Wohnung, ständiger Kontakt und Personenschutz – Corrina bekommt das volle Programm. «Zur Gerichtsverhandlung kam sie mit kugelsicherer Weste, weil sie die Rache von Hüsrev und seinen Freunden fürchtet», schrieb der BR über den Prozess. (Kontakt zu Resistance D, auch für Spenden per Paypal: resistance.d.germany@gmail.com)

Logo von Resistance D. Foto: facebook.com/ResistancDH

Anzeige

COMPACTLive ©

Von Freiheitskampf und Freiheitswillen:

Literarisch-musikalischer Abend mit der französischen Mezzosopranistin Isabelle Kusari.

04.05.2017 | 19:00 Uhr | Dahlewitz (bei Berlin)

Anlässlich des internationalen Tages der Pressefreiheit präsentiert die Mezzosopranistin Lieder, Gedichte und Gedanken zum Thema Freiheit – Von der Antike bis zur Moderne.
Der musikalische Schwerpunkt wird auf den Werken deutscher und französischer Künstler und Freiheitskämpfer liegen.

Einlass gegen 18:30 Uhr. Um Voranmeldung wird gebeten.
Anmeldung und Informationen zur Veranstaltung unter:

compact-online.de/compact-live-dahlewitz

«Ich war die Frau eines Gotteskriegers»

_ von Jürgen Elsässer

Als Doris Glück ihren Mann vor 30 Jahren kennenlernte, erschien er so verführerisch wie Omar Sharif. Doch dann veränderte er sich total. Bisheriger Endpunkt seiner Karriere: Vor zwei Jahren wurde er der höchstrangige Offizier des Islamischen Staates mit deutschem Pass.

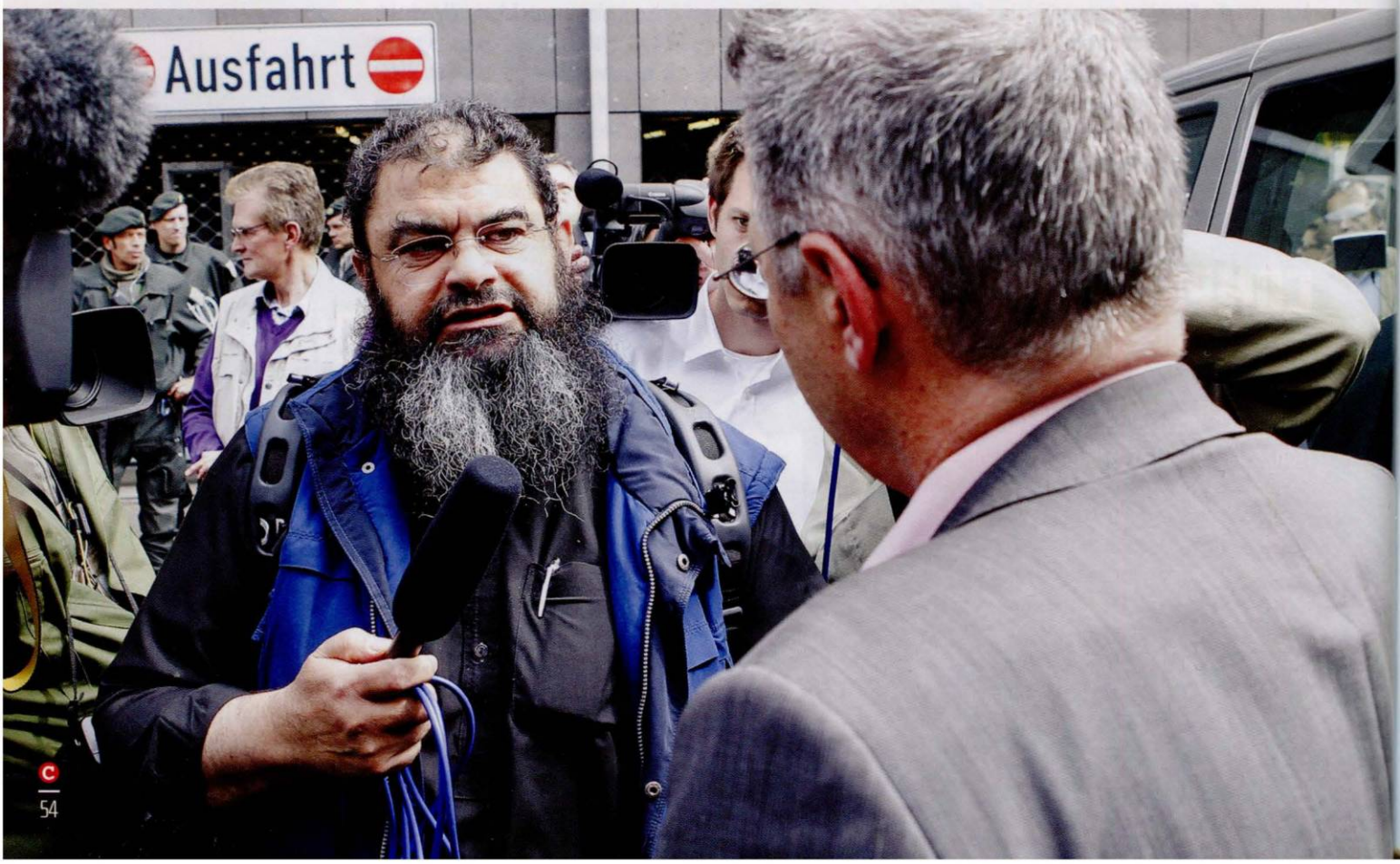
«Ich genoss es so sehr, wenn er mich in die Arme nahm und mich liebte.»
Doris Glück

Ich traf beide, aber natürlich nicht zusammen. Mit Doris Glück saß ich 2006 zusammen, mit ihrem geschiedenen Mann Reda Seyam ein Jahr später. Der Unterschied hätte größer nicht sein können: Hier eine typische deutsche Frau mit gefärbten Haaren, zurückhaltend, bescheiden, bisweilen flackerten ihre Augen. Ängstlich? Dort ein arabischer Riese mit bodenlangem Kaftan – und das in einem Szene-Café am Savignyplatz, mitten in Berlin! –, mit Rauschebart, hartem Blick. Drohend? Ich recherchierte für mein Buch *Terrorziel Europa*, in dem die Geschichte der beiden eine wichtige Rolle spielt: Er war einer der wichtigsten Instrukteure des Dschihad-Netzwerkes, das sich ab Mitte der 1990er Jahre in Süddeutschland bildete und dessen Ausläufer sich auf dem Balkan, in New York am 11. September 2001 und in London am 7. Juli 2005 wiederfinden lassen. Sie war seine Ehesklavin, als er 1995 nach Bosnien übersiedelte, wo Tausende Araber das Schlachten von Christen übten und er sie dabei filmte.

Eine Liebe aus 1001 Nacht

Als ich sie traf, lebte Frau Glück schon vier Jahre von ihrem Mann getrennt, in einem Zeugenschutzprogramm unter neuem Namen und streng bewacht. Damals interessierte mich, welche politisch-religiösen Abscheulichkeiten sie nach langem, quälenden Zaudern von ihm weggetrieben hatten. Aber man könnte auch anders fragen: Welche Verlockungen und Versprechungen zogen sie ursprünglich zu einem Mann hin, der ihr später so fremd, so gefährlich werden sollte?

Doris Glück, damals als Kosmetik-Vertreterin unterwegs, lernte Seyam im Oktober 1987 in einem Café in Bonn kennen: «Vor mir stand ein Vollblut-Araber im dunklen Anzug und lächelte scheu, als hätte er Angst, dass ich ihn zurückweise. All das registrierte ich auf den ersten Blick, auch dass er gut aussah und dem Schauspieler Omar Sharif so verblüffend ähnelte, dass ich die Augen nicht von ihm nehmen konnte.» Schon eine Woche später beschließen die beiden zu heiraten. «Mir gefiel alles an ihm: seine breiten Schultern, seine dunklen Samtaugen, seine starken Brauen, die sich manchmal fragend, manchmal verschmitzt hoben, seine Hände,



Reda Seyam wurde 1959 oder 1960 in Ägypten geboren. Foto: picture alliance / Geisler-Fotopress

sein Geruch, seine Art, sich zu kleiden und stets frisch rasiert und gepflegt aufzutreten. Ich genoss es so sehr, wenn er mich in die Arme nahm und mich liebte. Und ich genoss seine Aufmerksamkeit. Nicht bloß, weil er mir gern kleine Geschenke machte, er merkte sich alles, was ich sagte.»

Die beiden heirateten in der Botschaft Ägyptens. Seyams Heimatland hatte die erforderlichen Personaldokumente geschickt – unter anderem ein polizeiliches Führungszeugnis ohne negative Einträge. Er war zu dieser Zeit offensichtlich ein Mann, der nicht im Verdacht stand, in kriminellen oder fundamentalistischen Kreisen zu verkehren. Überdies rauchte er wie ein Schlot, trank gerne Alkohol und machte einen großen Bogen um Moscheen aller Art. Für sie schien ein Traum in Erfüllung zu gehen: Die orientalische Aufmerksamkeit und Leidenschaft waren wohltuender Kontrast zu der Kälte, die Frau Glück bei ihrem ersten Ehemann erfahren hatte: einem Deutschen, einem Jugendfreund, der so unerfahren wie sie selbst war und sie schließlich schändlich betrog.

Der Weg in den Dschihad

Erst Anfang 1992 radikalisierte sich Seyam, verzichtete auf Alkohol und Schweinefleisch, ließ sich einen Bart wachsen. Andere Islamisten überzeugen ihn, nach Bosnien in den Dschihad gegen die Ungläubigen zu ziehen. In der jugoslawischen Teilrepublik tobte seit Frühjahr 1992 ein Bürgerkrieg zwischen den Volksgruppen der Serben, der Kroaten und der Muslime – das blutigste Stadium im Auflösungsprozess des alten Jugoslawien.

Hochburg der arabischen Freiwilligenverbände war Mittelbosnien mit der Stadt Zenica. Dort kam das Ehepaar Seyam Ende 1994 an. Ein Reporter der Londoner *Times* war dort 1992 in einem Camp der Mudschaheddin. «Eine schwarze islamische Fahne flatterte (...). Man sah Araber und Leute aus dem Kaukasus und aus Afrika. Die meisten trugen Bärte, einige hatten sich die Köpfe rasiert, alle trugen ausgewaschene Uniformen und waren gut bewaffnet – Leute mit scharfen Augen, Leute, die nicht vergessen.» Seyam war ein wichtiger Mann für die Gotteskrieger – nicht als Kämpfer, sondern als Kameramann und Kurier. Er drehte Propagandavideos von den Schlachtereien der Gotteskrieger, die in die ganze Welt vertrieben wurden – vor allem in den arabischen Raum, wo sie Sponsoren zu Spenden für den Fortgang des Dschihads motivieren sollten.

Seine Ehefrau kann bestätigen, welche furchtbaren Dinge sich insbesondere während der Kämpfe im Spätsommer und Herbst 1995 abspielten, als die Muslime den serbischen Artilleriegürtel um Sarajevo sprengten. Sie war Augenzeugin einer Massenexekution im Dorf Guca Gora in der Nähe von Tuzla. «Neben dem knienden Mann erkannte ich Scheich Abu Abdul Ahmed al Masri, den Führer der Muschaheddin (...). Auf eine schnelle Bewegung hin sackte der kniende Mann zusammen, etwas flog durch die Luft. Es war sein Kopf.» Besonders furchtbar für die Frau war, dass ihr eigener Ehemann das Köpfen filmte und das entsprechende Video als Werbung für den Heiligen Krieg vertrieb. Einige Propagandaclips von Seyam hat sich die *Spiegel*-Redaktion besorgt: «Zu sehen sind mehrere Mudschaheddin, die drei Serben den Kopf abschlagen und damit Fußball spielen.» Gegenüber *Focus* behauptete Frau Glück sogar, Seyam habe mitgemordet: «Jeder der etwa 50 Mudschaheddin gab einen Schuss auf einen gefesselten Serben ab. Auch mein Mann hat geschossen.»

Schließlich zog das Ehepaar von Zenica in das nahe Dorf Bocinja, wo «300 Mudschaheddin und ihre 900 Frauen» lebten (so die kroatische Zeitung *Slobodna Dalmacija*). Für Frau Glück wurde die Situation immer schlimmer: «In Zenica musste ich zwar von Kopf bis Fuss verschleiert vor die Tür gehen, durfte aber immer noch die Nachbarn besuchen, in den Supermarkt gehen und selbst die Lebensmittel aussuchen. (...) Eine Zigarette rauchen, an einer Seife riechen, ein neues Lied im Radio hören, Söckchen und Höschen für die Kinder, ein Päckchen Kaffee, eine Flasche Shampoo, diese einfachen Sachen machten die Frauen glücklich. In Bocinja galt das als überflüssiger oder gar schädlicher Luxus. Wenn es nach Omar [das Pseudonym ihres Mannes] und sei-

Im Bosnienkrieg 1992–1995 präsentierten die auf Seiten der Bosniaken kämpfenden Mudschaheddin stolz die Köpfe ermordeter Serben. Foto: balkanblog.org

Seyam wollte seinen Sohn Dschihad nennen.

_ Die Zitate von Doris Glück stammen aus ihrem Buch Mundtot – Ich war die Frau eines Gotteskriegers.

O-Ton Reda Seyam

«Laut Koran ist es in Ordnung, Terrorist zu sein. Laut Koran ist es eine Pflicht, Kaffer (Ungläubige) umzubringen.» (*Der Spiegel*, Nr. 48/2003)

Wir haben die Amerikaner und ihre Hollywood-Visionen mit ihren eigenen Waffen geschlagen – der Kamera.» (Im Gespräch mit Asiem El Difraou, November 2008, Berlin, zitiert nach IP, Januar/Februar 2011, S. 22)

«Mein Glaube und mein Charakter lassen es nicht zu, als Agent zu arbeiten. Ich arbeite nur für meinen Schöpfer Allah.» (Zu angeblichen Anwerbern eines nicht näher benannten deutschen Geheimdienstes; Gespräch mit Jürgen Elsässer Ende 2007, abgedruckt in J.E., Terrorziel Europa, St. Pölten 2008, S. 86)

Propagandavideo der von Seyam unterstützten Lies!-Kampagne. Foto: Screenshot Youtube

nen muslimischen Brüdern gegangen wäre, hätten sich Mudschaheddin-Frauen niemals mit einer duftenden Seife waschen dürfen. Schließlich bestand immer Gefahr, dass sie in Reichweite von fremden Männern kamen!»

Kameramann und IS-Minister

In der Folgezeit wird Reda Seyam neben Pierre Vogel und dem früheren Berliner Rapper Dennis Cuspert zum wohl bekanntesten Dschihadisten mit deutschem Pass. Wo immer getötet und gestorben wird, taucht der Ägypter auf, und das seit gut 20 Jahren: In Bosnien traf er nach Auskunft von Frau Glück Ramzi Binalshibh, einen der mutmaßlichen Drahtzieher von 9/11, in Albanien Mamoun Darkanzli, verdächtig als Finanzchef von al-Qaida, in Saudi-Arabien schließlich Osama bin Laden höchstpersönlich. 2002 wurde er in Indonesien als einer der Masterminds hinter einem Bombenanschlag auf eine Diskothek in Bali mit 202 Toten inhaftiert, aber mit Hilfe des BND zurück nach Deutschland gebracht. Dann tauchte er im Umfeld der sogenannten Sauerland-Gruppe wieder auf – Islamisten vor allem aus Neu-Ulm, die ein deutsches 9/11 vorbereiteten.

Bisher wurde er jedoch wegen keines Verbrechens verurteilt, obwohl er bei zahlreichen Massakern zur Stelle war, zumindest mit seiner Kamera. Stattdessen lebte er ab 2004 in Berlin-Charlottenburg, bezog Hartz-IV und erregte Aufsehen, weil er einen Sohn unter dem Namen Dschihad beim Standesamt eintragen lassen wollte, was der Berliner Innensenator Ehrhart Körting 2008 kurzerhand verbot. Erlaubt wurde dagegen der Name Djehad. Im selben Zeitraum wurde er wegen unerlaubten Waffenbesitzes angezeigt, er besaß angeblich eine scharfe Pistole. Im Jahr 2012 unterstützte er mit seinen Videofilmen die kostenlose Verteilung des Koran in der Version der Salafisten. Auch bei gewalttätigen Kundgebungen dieser Extremisten in Bonn im selben Jahr war er anwesend. Als ihn *Spiegel-TV* dazu befragen wollte, demolierte er die Kamera des Teams.

Mitte August 2013 war er bei einer Terrorserie von IS und al-Qaida in Syrien zu sehen – erneut als Kameramann, in einer Reportage von Al Jazeera, in der er die Anmoderation eines Reporters aufnimmt. Gefilmt wurde in einem Dorf im Umkreis der Hafenstadt von Latakia. Bei Angriffen auf zehn alawitische Dörfer wurden, so Human Rights Watch, mindestens 190 Zivilisten ermordet. Wer die Kopfab-Dschihadisten kennt, weiß: Niemals würden sie das Team eines ihnen gegenüber kritischen Senders in die Nähe lassen...

Mudschaheddin-Frauen durften sich niemals mit einer duftenden Seife waschen.

Schließlich landet Seyam in Aleppo beim IS, besorgt Transfer und Unterkunft für Novizen aus Deutschland, fungiert sogar unter dem Kampfnamen Dhul Qaranain als eine Art Kultusminister für die Terrormiliz. Im Herbst 2014 soll er nach einer dubiosen Finanzaffäre seinen Posten im Terror-Kalifat verloren haben. Wo er heute ist? Im Dezember 2014 meldete die Regierung in Bagdad, er sei bei Gefechten in der Nähe von Mossul getötet worden. Später gab es gegenteilige Gerüchte. Weiß Doris Glück mehr? Sie antwortet mir nicht, ihr Mobiltelefon bleibt stumm. Hoffentlich geht es ihr gut. ■

Anzeige

COMPACT Reise

Herbst 2017 | 6 Tage | 03.10.-08.10. 2017

Vom Oberlauf der Weichsel durch Galizien in die Ukraine

Sandomierz · Zamość · Lemberg · Przemyśl · Krakau

Selbstverständlich gibt es wieder eine durchgehende deutsche Reiseleitung von History-Tours und dem COMPACT-Reiseleiter P. Feist sowie örtlichen Fremdenführern.

Das genaue Leistungsverzeichnis finden Sie unter reise.compact-online.de.
Dort können Sie die Reisen ab sofort buchen.

Halbe Freiheit gibt es nicht

_ von Jonas Glaser

Eines unterscheidet den Prediger Thomas Münzer von allen Protagonisten der Reformation: Er kann nicht sterben, seine Vision wartet noch auf Realisierung. In der Weimarer Republik griffen Ernst Bloch und Alfred Döblin Münzers Idee vom geistig und materiell befreiten Menschen wieder auf.

Lang und hager sein Gesicht, das schwarze Haar nach oben gebürstet: Strähnen wie Schlangen. Hinter dem Brillenglas lauert ein entschlossener Blick – so zeigt ein expressionistisches Gemälde den jungen Philosophen Ernst Bloch. Der jagte als freier Journalist durch das Berlin der frühen 1920er Jahre. Die Unsicherheit der eigenen Existenz repräsentierte den Zustand des gesamten Landes. Verlorener Krieg, ruinierte Wirtschaft, Demoralisierung, niedergeschlagene Revolutionen: Spartacus in Berlin, die Räterepublik in München. Deren Anführer: ermordet, inhaftiert oder ins Exil getrieben.

Aber das Brodeln und Gären nahm nicht ab. Für den neomarxistischen Feuerkopf Ernst Bloch Grund genug, um zu hoffen – auf ein besseres Morgen. Nicht allein durch gerechteres Wirtschaften, sondern durch den *Geist der Utopie* – wie Bloch seine frühe Schrift (1921) nannte. Nach endloser Beugung müsse der Mensch wieder aufrechten Gang erlernen, solle ihm die Erde endlich das werden, was sie bislang nie war: Heimat. Als Vorbild für diesen Kampf grub Bloch ausgerechnet einen Theologen aus, dessen kurze Lebenszeit bereits 400 Jahre zurücklag – Thomas Münzer. Als Blochs Monografie *Thomas Münzer als Theologe der Revolution* 1921 erschien, war sie die erste seit 1842, also seit 79 Jahren. Schon im Vorwort stellt der Autor klar, dass er kein pures Historisieren beabsichtige, sondern durch den rasenden Luther-Rivalen die Gegenwart reflektieren und zur Fortführung von dessen Werk aufrufen werde: «Die Toten kommen wieder, ihr Tun will mit uns nochmals werden.»

Geköpft in Frankenhausen

Wer war Thomas Münzer? Der 1489 bei Mühlhausen in Thüringen geborene Prediger startete als überzeugter Lutheraner. Beide, Münzer wie der Wittenberger Reformator, lehnten religiöse Autorität strikt ab. Jeder Mensch stehe Gott direkt gegenüber. Deshalb übersetzte Luther die Bibel ins Deutsche: Gottes Wort, ungekürzt für alle – nicht nur in Auszügen und von vermittelnden Priestern vorgekaut! Der Mensch in direktem Kontakt zum Schöpfer, das hieß für den spiritualistischen Münzer: von ihm erfüllt, von ihm durchdrungen zu werden. Glaube als ekstatische Erfahrung. Die lasse sich nicht er-

Zentralfigur Münzer: Das Bauernkriegspanorama Werner Tübkes im thüringischen Bad Frankenhausen zählt mit einer Fläche von 1722 m² zu den größten Tafelbildern der Welt. Foto: picture alliance / zb

Gott hasst Ungerechtigkeit, die Reichen sind ihm ein Gräuel.

_ Jonas Glaser studierte Soziologie sowie Mediävistik und lebt in Mecklenburg-Vorpommern.

Bild links: Münzer-Ehrung in der DDR. Foto: picture-alliance / dpa

Bild rechts: Das Thomas-Münzer-Denkmal an der Stadtmauer von Mühlhausen in Thüringen entstand 1957. Foto: Michael Sander, CC-BY-SA-3.0, Wikimedia Commons

zwingen, aber versuchen. Der Mensch solle sich von seinen Trieben abwenden, sich ganz der «Langeweile» und der «Gelassenheit» hingeben (zwei Begriffe, die Heidegger 1929 und 1955 übernehmen sollte) – dann würde Gott, wenn dessen Gnade es vorsieht, ihn durchströmen und erfüllen. Dieser biblische Gott aber hasst Ungerechtigkeit, die Reichen sind ihm ein Gräuel. Er führte die Hebräer aus der ägyptischen Sklaverei. Auch als Christus steht er auf Seiten der Armen, ruft er zum Kampf auf: «Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert» (Matthäus, 10,34). Kurzum, dieser Gott, so wie Thomas Münzer ihn verstand, inspiriert zum Aufstand.

Luther distanzierte sich von seinem wilden Anhänger. Schließlich hatte er zahlreiche Adelige als Protektoren und Sponsoren im Rücken. Die durfte man nicht verschrecken... Schon bald befeuerte Münzer die Bauern zur Revolte. Er predigte die Errichtung eines Gottesreiches auf Erden durch Freiheit und Umverteilung der Reichtümer. Leider erwiesen sich die Herrschenden als stärker. Nach Niederschlagung des Bauernaufstandes in der Entscheidungsschlacht von Frankenhausen (1525) wurde Münzer gefangen, eingekerkert, gefoltert und exekutiert. Körper und Kopf des 35-Jährigen spießte man separat auf – als Schocktherapie für potentielle Aufrührer.

Materialismus und Spiritualität

Warum aber blieb Münzer 400 Jahre später, für Bloch, von solcher Bedeutung? Weil der klassenkämpferische Reformator eine Lücke im dogmatischen Marxismus füllte. Der erklärt Revolutionen nämlich allein aus ökonomischen Gründen. Damit gab sich Bloch aber nicht zufrieden: «Das ökonomische Begehren ist zwar das nüchternste und stetigste, aber nicht das einzige, nicht das andauernd stärkste, auch nicht das eigentümlichste der Seele, vor allem nicht in religiös erregten Zeiten.» Nein, der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Gesättigt, aber ohne Lebenssinn, geht er ebenfalls zu Grunde. Bloch verwies in seiner Münzer-Monographie sogar auf Marx, der die Bedeutung «weltgeschichtlicher Totenbeschwörungen» als revolutionären Treibstoff bereits anerkannt habe. Mag Münzer auch gescheitert sein, der göttliche Geist, der Chiliasmus (die Erwartung des Reiches Christi), der Geist der Utopie kann die Menschen jederzeit wieder durchdringen, inspirieren, befeuern.

Was bringt es, jemanden vor Gott frei zu machen, aber zugleich zu einem Sklaven vor dem Fürsten?

Seine Hoffnung erfüllte sich nicht. Elf Jahre später, 1931, war die Weimarer Republik durch Inflation und Weltwirtschaftskrise politisch erstarrt. Arbeitslosenzahl zum Jahresende: fünf Millionen. Die Reallöhne sanken in den Keller. In diesem Jahr brütete ein Ostberliner Kassenarzt und Schriftsteller über die Möglichkeit eines herrschaftsfreien Sozialismus. Das Elend der Zeit war ihm allzu gut bekannt: Seine Praxis befand sich auf der Frankfurter Allee, im proletarischen Friedrichshain. Zu ihm kamen ermattete Arbeiter und deren Frauen mit unterernährten Kindern. Bei Krankschreibungen galt er als besonders großzügig. Der Anlass, weshalb Dr. Alfred Döblin seine politischen Reflexionen niederschrieb, war der Brief eines verzweifelten Studenten. Der bat um Orientierungshilfe in wirrer Zeit, und Döblin – bis heute durch seinen Roman *Berlin, Alexanderplatz* (1927) weltbekannt – erschien dem Ratsuchenden als idealer Mentor.

Dutschke, Bloch, Münzer

«Zwar geht es Bloch in seinen Werken um den Durchbruch der ‚Freiheit der Kinder Gottes', ganz atheistisch, ohne Zweifel. Aber ist die Basis für den Durchbruch der Träume, die jeweilige Produktions- und Lebensweise, nicht jeweils eine ganz andere – bei Spartacus, Jesus, Münzer und bei uns? Zweifellos gibt es eine Kontinuität, Bloch hat sie philosophisch rekonstruiert: Das Herr-Knecht-Verhältnis wollten alle abschaffen. Nur waren die urkommunistischen Ansätze der Qual der Arbeit ausgeliefert, eine systematische Relativierung der Arbeitszeit, eine befreiende Entfaltung der Lebenszeit standen noch außerhalb ihrer Dimensionen.» (Rudi Dutschke, «Im gleichen Gang und Feldzugsplan – zum Neunzigsten von Ernst Bloch», 1975)

In seiner Antwort fragt Döblin nach der Rolle des Intellektuellen und lehnt dessen Vereinnahmung durch marxistischen Klassenkampf ab. Klar, der Kapitalismus müsse weg, aber Klassenkampf führe niemals zur Freiheit, zu einem wirklichen Kommunismus, sondern nur zu einem diktatorischen «Staatskapitalismus», wie Döblin den russischen Sozialismus unter Lenin und Stalin bezeichnete. Auch Deutschlands Sozialisten hätten mit Freiheit wenig im Sinn, und das hatte für Döblin mit Luther zu tun, der «einen gefährlichen, für Deutschlands Entwicklung verhängnisvollen Zwiespalt» zu verantworten habe: Keine Frage, es «war viel, was er durchsetzte, aber es war nur der Anfang. Er beließ es bei einer Befreiungsaktion religiöser Art.» Nur, welche «Logik liegt darin, jemanden vor Gott mündig und frei zu machen, aber zugleich zu einem Sklaven vor dem Landesfürsten?»

Freiheit, Sozialismus, Kapitalismus

Diese Halbheit führte Luther zur Beschimpfung der Bauern, die die Freiheit – wie verwerflich! – «ganz weltlich machen wollten», und zur Distanzierung von Thomas Münzer, den er einen «Schwarmgeist» nannte (aber für Döblin war er «ein großer Realist»). In der Gegenwart, so Döblin, sei die Aristokratie zwar verschwunden, keineswegs aber der feudale Untertanengeist. Das Bürgertum habe sein Freiheitsstreben nach 1848 aufgegeben, das pulsiere jetzt im Proletariat. Deshalb müsse der moderne Intellektuelle der Arbeiterbewegung beistehen, aber stets den Freiheitsgedanken gegen sozialistische Orthodoxie verteidigen. Wie zu erwarten, kam Döblins Antwort an den Studenten, unter dem Titel Wissen und Verändern. *Briefe an einen jungen Menschen* (1931) in Buchform veröffentlicht, bei orthodoxen Klassenkämpfern nicht gut an: Vor allem Siegfried Kracauer und Walter Benjamin kritisierten ihn scharf.

Seit Blochs Münzer-Monographie sind fast 100 Jahre vergangen. Der Ausspruch des Philosophen, Tage wie zu Münzers Lebzeiten seien wiedergekehrt, «und sie werden nicht eher ruhen, bis ihre Tat getan ist», hat sich als falsch erwiesen. Aber wie steht es um Münzer im 21. Jahrhundert? Auch in der Gegenwart ist der «Theologe der Revolution» keineswegs überholt. Denn der Freiheitsbegriff im globalen Neoliberalismus ist überaus zwiespältig: Was nützt eine ökonomische Freiheit, die zunehmend Verlierer produziert? Eine, die Verarmung fördert und den Menschen mit permanenter Absturzangst im Zaum hält? Wäre die Forderung nach ganzer, nach ungeteilter Freiheit hier nicht berechtigt? Aber laut Münzer gibt nur Gottes Hilfe die Kraft zum Umsturz… Müssen wir also auf ihn warten? Auf seinen Feueratem, seinen Geist? Wird es noch einmal ein Pfingstwunder geben? Und wenn ja, in welcher Form? ■

Was nützt eine ökonomische Freiheit, die zunehmend Verlierer produziert?

Im Bauernkrieg wurden landwirtschaftliche Werkzeuge zu scharfen Waffen. Foto: Rudolf Schiestl, Public domain, Wikimedia Commons

Anzeige

alles roger?
DAS QUERFORMAT FÜR QUERDENKER
ist ein Magazin, das neugierig macht.
… ein Magazin, das niemanden kaltlässt.
… ein Magazin, das bewegt.

Jetzt Gratis-Abo!
alle Infos unter: www.allesroger.at

Jenseits des Sunset Boulevard

_ von Stefan Allgaier

Die Gangster von Las Vegas trauern den alten Zeiten hinterher: In der Ära der großen Kartelle herrschte noch eine gewisse Ordnung, jetzt kämpft jeder gegen jeden – und der Staat will über die Legalisierung von Haschisch beim Drogengeschäft mitverdienen.

Las Vegas ist nicht nur ein Spielerparadies. Die Stadt beherbergt auch rund 610.000 Einwohner. Foto: picture-alliance/ chromorange

«Die Mafia hat überall Zucht und Ordnung durchgesetzt.»

Mutterseelenallein stehe ich in Downtown Las Vegas, weitab von den Glitzerpalästen der Glücksspiel-Oase: Hier ist das wahre Großstadtamerika – abseits vom Mittleren Westen, vom Bible Belt, von den Mormonen und von unberührten Landschaften. Hier sieht man – wie in Baltimore, Chicago und Detroit und vielen anderen abgewrackten Metropolen – jede Menge verlassene Gebäude, welche die Drogendealer als sogenannte Stash-Houses benutzen, in denen sie ihren Stoff herstellen, abpacken und natürlich auch verkaufen. Überall hängen junge Kids mit teuren Smartphones und schweren Goldketten an den Straßenecken herum. Für einen Hunni schieben sie für ein paar Stunden Wache und halten nach Repräsentanten der Staatsmacht Ausschau, um ihre Bosse im Ernstfall zu warnen, damit diese sich rechtzeitig vom Acker machen können.

Vor allem gibt es hier in Downtown jede Menge hardcore Süchtige. Die Crack-Konsumenten laufen im verschlissenen Schlafanzug mit Exkrementen-verschmiertem Mickey-Mouse-Motiv und in pinkfarbenen Croquiletten wie auf rohen Eiern über die Gehwege. Der Fixer kratzt seinen Körper mit irrem Blick gnadenlos wund und versucht im nächsten Augenblick, dem Nodding (Sekundenschlaf) zu widerstehen. Und der Crystal-Meth-Abhängige schaut paranoid alle paar Millisekunden in eine andere Richtung, während er unflätige Sätze wie Maschinengewehrsalven ausstößt. Direkt vor einem Laden zieht er seinen verschlissenen und verschi***n Slip herunter und pinkelt am helllichten Tag an die Bushaltestelle. Hunderte Autos fahren vorbei, zahllose Passanten müssen als unfreiwillige Zuschauer herhalten.

Es war einmal in Amerika

Dann begebe ich mich wie vereinbart zum Redaktionsbüro der *Las Vegas Tribune,* nach eigenem Bekunden nur der Wahrheit verpflichtet und weit weg von den Mainstream-Medien. Rolando Larraz und Chris Garcia sind zwei Schwerstkriminelle mit jahrzehntelanger Mafia-Erfahrung, die sich zur Ruhe gesetzt haben und heute die Zeitung machen. Die zwei Old-School-Gangster stammen aus unterschiedlichen Generationen, sind sich aber über die Notwendigkeit eines strikten Gangster-Ehrenkodex' einig, auf Deutsch eher lapidar mit Gaunerehrenwort und Ganovenehre bezeichnet. Beide zusammen haben etliche Jahre Gefängnis auf dem Buckel – beide sind also weiß Gott keine Waisenknaben. Ihr Strafregister umfasst Mord, Totschlag, räuberische Er-

_ Stefan Allgaier schrieb in COMPACT 4/2017 über das mysteriöse Zeugensterben im NSU-Verfahren.

pressung, Drogenhandel im Tonnenbereich und Zuhälterei, auch wenn sie dies nicht alles im Detail erzählen wollen. Trotzdem machen beide keinen Hehl daraus, dass sie ihre kriminelle Karriere in vollen Zügen genossen haben, ihr ein wenig hinterhertrauern und nichts von all dem bereuen, was sie getan haben.

Es gibt einen Werteverfall in unserer Gesellschaft, auch bei den Kriminellen.

Rolando, um die 80 Jahre alt, erzählt von den guten alten Zeiten – Sammy Davis Junior und andere Show-Größen zählten zu seinen Freunden. «Als die Mafia Las Vegas noch unter Kontrolle hatte, herrschte hier viel mehr Ordnung», wiederholt er immer wieder seine Kernthese. «Der Mob hat überall Zucht und Ordnung durchgesetzt. Das war ausgezeichnet so. Sie haben dafür gesorgt, dass all die Leute aus dem Mittleren Westen hier tun konnten, was sie zu Hause nicht tun konnten oder wollten: Glücksspiel, Drogen und Orgien feiern. Alles war perfekt organisiert. Keiner musste Angst haben, auf der Straße überfallen zu werden, egal wie besoffen er war, oder schlechtes Zeug angedreht zu bekommen. Es gab auch keine Erpressergeschichten nach den Orgien, die Mädchen waren alle sauber. Das ist der Grund, warum es auch organisiertes Verbrechen heißt. Und wenn jemand dagegen verstieß, weil er sich für einen klugen Arsch hielt und dachte, Geschäfte auf eigene Rechnung machen zu können, dann hatte er eben Pech. Die Hitmänner des Mobs schnappten ihn, fuhren hinaus in die Wüste und ließen ihn von der Bildfläche verschwinden. So einfach war das früher. Deshalb war der Strip [Las-Vegas-Boulevard] damals so sauber, gepflegt und unter vollständiger Aufsicht. Heute gerät alles außer Kontrolle, ich sehe da nur noch viele Punks, Crack-, Meth- und Heroinsüchtige sowie andere kriminelle Schmeißfliegen. Die gehören da einfach nicht hin. Das ist einfach ekelhaft. Das liegt unter anderem daran, dass die internationalen Konzerne und die Geschäfte sowie kleine Betriebe auf dem Strip versuchen, aus allem und jedem auch noch den letzten Cent herauszuquetschen. Langfristig ist das aber ein großer Fehler, denke ich.»

Lauter Weicheier

Sein Kumpel Chris, zehn Jahre jünger, kommt eigentlich aus Chicago. Der Vater war beim US-Militär, und die Familie lebte einige Zeit in einer Kaserne in Süddeutschland. Kein Wunder, dass er sich nach dieser langweiligen Zeit nach etwas Aufregendem sehnte und sein Glück in der gefährlichsten Gang Illinios`fand, den Latin Kings. Auch Chris trauert den alten Zeiten nach: «Es gibt ganz allgemein einen Werteverfall in unserer Gesellschaft, und damit meine ich auch bei den sogenannten Kriminellen. Aber bei uns gab es noch einen strikten Ehrenkodex, gegen den nichts und niemand verstoßen durfte. Wir waren wie La Familia. Die Gang war meine Familie, meine neue Heimat, so wie für Hunderte anderer auch. Wenn einer von uns geschnappt wurde, ließ man ihn nicht hängen – sofern er keinen verpfiff. Heute singen die Kids schon bei den Cops, wenn man ihnen nur mit einem halben Jahr ohne Bewährung droht. Das ist lächerlich, und so etwas hätte es früher nicht gegeben. Aber auch 40-jährige, gestandene Männer heulen heute schon wie die Tunten und verpfeifen alles und jeden, wenn ihnen jemand mit Knast droht. Dann nennen sie der Staatsmacht jedes einzelne Stash-Haus, das sie kennen und wer was wann und wo gemacht hat. Manchmal erfinden sie sogar noch etwas dazu, das ist einfach der Hammer. Die Bullen lieben das. So können sie Leute für lange Zeit wegsperren, manchmal auch für Straftaten, die sie gar nicht begangen haben. Zu meiner Zeit hätte es das alles nicht gegeben. Da herrschte wie gesagt ein strengerer Ehrenkodex und die Verräter wären sofort eliminiert worden, manchmal auch noch deren ganze Familie dazu, je nachdem, über was und wie viel sie ausgepackt hatten. Das Zauberwort lautete früher Respekt.»

Buddy Trump

Dann sprechen wir über das Business von heute und die Frage, was die vollständige Legalisierung von Marihuana bedeutet, die in einigen US-Bundesstaaten anläuft. «Zunächst muss einmal betont werden, dass der Staat auch seinen Teil vom Kuchen ab-

Angst vor El Chapo

Chris und Rolando haben ein ganz besonderes Verhältnis zu Joaquin «El Chapo» Guzman, dem legendären Drogenkönig. Rolando: «In Chicago gab es ganze Blocks, die ihn wie einen Heiligen verehrt haben. Die sehen ihn als positive Figur. Er verschafft den Menschen Arbeit und ist karitativ tätig. Warum also sollten die Leute Angst vor ihm haben? Da gibt es keinen Grund. Außerdem sorgen Guzmans Leute für Ordnung im Viertel. Das gibt Stabilität, die die Cops nicht herstellen können.»

Als ich nachfrage, ob es stimmt, dass sich Guzman mit den Taliban und dem IS angelegt hat, lacht Rolando: «Das hat er todernst gemeint. Er ist Geschäftsmann. Und wenn jemand seine Geschäfte stört, dann macht er ihn fertig. Er hat ihnen sogar gedroht, dass seine Leute die Taliban und den IS jagen und die Typen dann enthaupten werden.»

Gleichzeitig haben die beiden einen Heidenrespekt vor Guzman. Nicht ohne Grund: Obwohl sich der Obergangster – nach zweimaligem Ausbruch aus den besten Hochsicherheitsgefängnissen Mexikos – inzwischen in den Händen der US-Behörden und in einem amerikanischen Gefängnis befindet, besteht kein Zweifel daran, dass er jederzeit auf jeden ein Hit-Team loslassen kann, der ihm irgendwie blöd kommt...

Die in Las Vegas berühmten Gangster in einer Art Ehrengalerie. Foto: Kremerbi, CC BY-SA 3.0, Wikimedia

Ein Bild aus vergangenen Tagen: Unser Gesprächspartner Rolando Larraz. Foto: americanmafia.com

haben möchte», klärt mich Chris auf. «Die sind scharf auf die Steuern, die Arbeitsplätze und das ganze Drumherum. Für die Regierung geht es in erster Linie ums Geschäft. Damit sind die kein bisschen anders motiviert als jede andere kriminelle Organisation.»

«Wie reagieren die mexikanischen und kolumbianischen Kartelle auf diese Veränderung des Drogenmarkts?», möchte ich wissen. Chris winkt nur verächtlich ab. «Die sind doch dem Ganzen schon zehn Jahre voraus. Die Kartelle sind verdammt gute Schachspieler – die denken mindestens fünf Züge voraus. Die ganze Geschichte haben sie schon lange auf sich zukommen sehen. Gras spielt in der Gesamtpolitik der Kartelle keine entscheidende Rolle mehr. Die haben schon längst alles auf Crystal Meth und Teer-Heroin umgestellt. Und natürlich investieren sie jetzt einen Teil ihres Profits in das legale Marihuana-Geschäft. Das ist doch eine perfekte Geldwaschanlage!»

Ich frage selbstverständlich auch noch nach dem neuen US-Präsidenten Donald Trump. «Der ist auch ein guter Geschäftsmann», findet Rolando. «Und genau das braucht Amerika jetzt. Der gibt den Menschen wieder Geld, damit sie ein kleines Geschäft anfangen können. Jetzt ist Schluss mit dem ganzen Obama-und-Demokraten-Sozialismus: Essensmarken und staatliche Stütze, welche die Armen ohnehin nur für Crystal, Crack und Heroin ausgeben, wird es in Zukunft in dieser Form nicht mehr geben.» Vielsagend deutet er auf ein Trump-Plakat, das in seinem Büro hängt. Sie sehen den neuen Präsidenten beinahe als einen der ihren, der es gegen alle Widerstände des Establishments ganz nach oben geschafft hat. Dazu kommt: Seitdem die Mafiosi den Demokraten John F. Kennedy 1960 zur Macht verholfen hatten und von ihm in Sachen Rückeroberung von Kuba bitter enttäuscht wurden, halten sie es lieber mit republikanischen Law-and-Order-Typen. Ich beschließe, Rolando nicht danach zu fragen, ob das Gerücht stimmt, dass die Mafia JFK auf dem Gewissen hat...

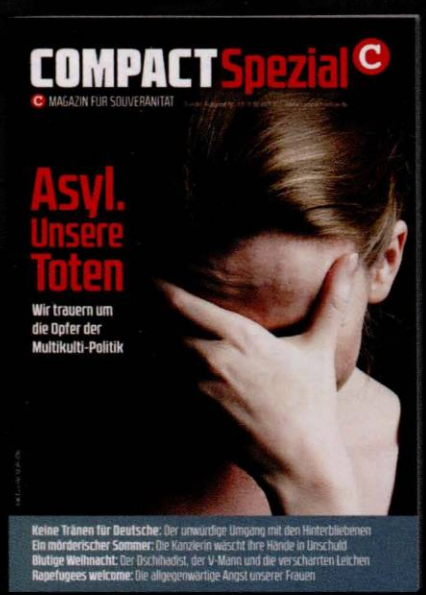
«Der Staat möchte beim Drogenhandel einen Teil vom Kuchen abhaben.»

Trotz ihres demonstrativen Konservatismus finden die beiden die Legalisierung von Cannabis gut. «Das wird ein gutes Gefühl sein, zum ersten Mal nicht gegen das Gesetz zu verstoßen, wenn man einen Joint raucht», lacht Chris, während Rolando nur abwinkt und meint, er sei «zu alt für den Scheiß». Irgendwie nehme ich ihm das aber nicht ganz ab... ■

Anzeige

Unsere SPEZIAL zu den Themen Asyl, Islam und Terror

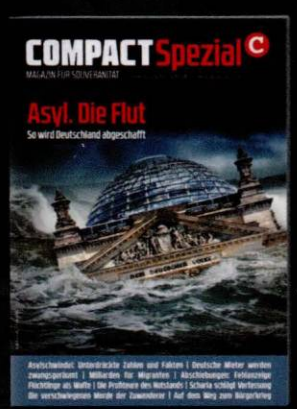
Zur Wissensvertiefung und als Argumentationshilfe

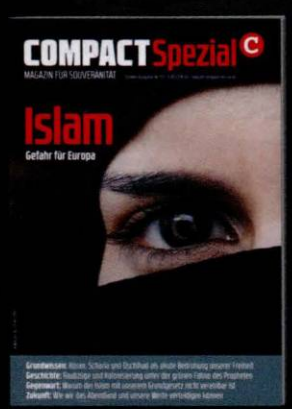


Hintergrundwissen zu den brisanten Themen, die unser Land bewegen.

A4, Hochglanz
84 Seiten
Klebebindung

Je nur € 8,80*





*inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten

Bestellung unter shop@compact-mail.de · FAX 03327-569 86 17 · compact-shop.de

Unsere Helden _ Ulrich von Hutten

Es geschah an einem Frühlingstag 1516 in einer Weinschenke der italienischen Stadt Viterbo. Fünf französische Adlige benahmen sich hier unverschämt, spotteten über die Verhältnisse in Deutschland und beschimpften dessen Kaiser Maximilian I. Da sprang ein Mann auf, zog sein Schwert und forderte Genugtuung. Er nahm es mit den fünf Franzosen auf, schlug vier von ihnen in die Flucht, der Fünfte wurde durchbohrt und sank tödlich getroffen zu Boden. Der Deutsche schrie ihn an: «Geh hin und stirb und bringe mit Dir zugleich die Nachricht zur Unterwelt, es gebe einen Mann, der leugnet, dass alle Franzosen Götter seien!»

Dieser 28-jährige unerschrockene Schwertkämpfer war Ulrich von Hutten, dessen Wahlspruch lautete: «Ich hab's gewagt mit Sinnen und trag des noch keine Reu'.» Drei Jahre hatte er in Italien studiert und in der Hauptstadt Rom voller Abscheu das schamlose Treiben des römischen Klerus beobachtet. Kaum war durch Martin Luther 1517 die Reformation eingeleitet worden, betätigte sich Hutten als dessen ritterlicher Herold.

Der aus einem fränkischen Geschlecht stammende Adlige sollte ursprünglich Geistlicher werden, floh aber aus dem Kloster und trat mit 19 Jahren als Dichter an die Öffentlichkeit. Ursprünglich schrieb er wie alle Schöngeister jener Zeit auf Latein, doch nach 1518 ging er mehr und mehr zum Deutschen über. In seinen *Dunkelmännerbriefen* wandte sich Hutten in scharfer satirischer Form gegen die Papstkirche, und sein Werk *Wadiscus oder die Römische Dreifaltigkeit* (1520) prangerte die finanzielle Ausplünderung Deutschlands durch die römische Kurie an.

Ein Höhepunkt in Huttens kurzem Leben war die Verleihung der Krone des Poeta laureatus (lorbeergekrönter Dichter) durch Kaiser Maximilian in Augsburg 1517. «Oh Jahrhundert! Oh Wissenschaften: Es ist eine Lust zu leben… Die Studien blühen auf und die Geister regen sich», schrieb er an seinen Freund, den Nürnberger Humanisten Willibald Pirckheimer. Im selben Jahr verfasste er ein Mahnschreiben an die deutschen Fürsten, in dem er sie aufrief, ihre Streitigkeiten beizulegen und gemeinsam gegen die drohende Türkengefahr vorzugehen. Hutten schwebte als politischer Idealzustand die Wiederherstellung des mittelalterlichen Kaiserreiches der Staufer vor, dessen Hauptstütze die unabhängige Ritterschaft werden sollte.

Seine Reden, Streitschriften und öffentliche Briefe wie etwa das *Gesprächsbüchlein*, worin er den Dialog in die deutsche Literatur einführte, erreichten eine ungeahnte Wirkung; seine zupackende Sprache, plastisch und anschaulich, gewürzt mit angriffslustiger und treffsicherer Satire wurde überall bewundert. Am deutlichsten äußerte er sich 1521 in seiner *Klage und Vermahnung gegen die übermäßige unchristliche Gewalt des Papstes zu Rom*. Dafür traf ihn der Bannfluch. «Ich hab's gewagt, das ist mein Reim», lautete seine Antwort.

Ulrich von Hutten zu Viterbo 1516 im Kampf mit fünf Franzosen, welche den Kaiser Maximilian verhöhnten. Foto: picture-alliance / Judaica-Sammlung Richter

Anfang der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts begann Hutten an der Seite des legendären Reiterführers Franz von Sickingen den offenen Krieg gegen die Kirche im Stile einer ritterlichen Fehde auf eigene Faust zu führen. Kurz zuvor verfasste er die Schrift *Arminius*, welche erst nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Es war die Begründung eines deutschen Nationalmythos. Darin pries Hutten den Sieger der Varusschlacht als «ersten unter den Vaterlandsbefreiern», der das römische Joch abgeworfen und die Germanen von der Fremdherrschaft befreit hatte.

Nach seiner militärischen Niederlage im Pfaffenkrieg musste Hutten in die Schweiz fliehen, wo ihn Ulrich Zwingli in Zürich gastlich aufnahm. Hier erlag er 1523 einer schweren Geschlechtskrankheit, die er sich während seiner Universitätszeit in Leipzig zugezogen hatte, im Alter von nur 35 Jahren. Trotz seines politischen Scheiterns hatte Hutten schon 1515 klar erkannt: «Die Luft der Freiheit weht.» ■

> «Ich hab's gewagt mit Sinnen und trag des noch keine Reu'.»

_ Jan von Flocken stellte in COMPACT 4/2017 in dieser Kolumne Barbara Stratzmann vor.

Hartlages BRD-Sprech _ Spaltung

_ Manfred Kleine-Hartlage ist Publizist und Diplom-Sozialwissenschaftler. Die Serie ist an sein Buch «Die Sprache der BRD» angelehnt: Verlag Antaios, 240 Seiten, gebunden, 22.00 Euro (Bestellung über antaios.de).

Zu den Lieblingsvorwürfen, die das Establishment an die Opposition richtet, gehört die Behauptung, diese wolle «die Gesellschaft spalten». Wie die meisten Redewendungen der Sprache der BRD sagt auch dieser Vorwurf mehr über den aus, der ihn erhebt, als über den, dem er gilt.

Halten wir zunächst fest, dass eine pluralistische Gesellschaft bis zu einem gewissen Grad gespalten sein muss, nämlich in Anhänger unterschiedlicher politischer Richtungen. Die Formel von der «Spaltung der Gesellschaft» spricht Bände über die vor- oder auch postdemokratischen Wunschvorstellungen eines Establishments, aus dessen Sicht eine Gesellschaft ideologischer Konformisten offenbar als Normalzustand, mindestens aber als anzustrebendes Ideal gilt. So etwas wie die Legitimität der Dissidenz, theoretisch immer noch eine der Säulen eines liberalen Gemeinwesens, kann und darf es aus der Perspektive von dessen Funktionseliten wohl nicht mehr geben. Dabei ist die Anerkennung eben dieser Legitimität der Kitt, der eine pluralistische Gesellschaft zusammenhält und ihre Spaltung entlang ideologischer Bruchlinien verhindert.

Ein auf erzwungenem ideologischem Konformismus beruhendes Staatswesen ist totalitär. Es erzeugt den Anschein von Harmonie dadurch, dass es Nonkonformisten aus der Gesellschaft hinausdrängt, statt sich ihrer Kritik zu stellen. Zwar sind wir hierzulande gottlob noch nicht so weit, dass Dissidenten in Konzentrationslagern verschwinden. Wohl aber erleben wir, dass ein Kartell aus politischen Machthabern, korrupten Medien und linksradikalem Mob sein Möglichstes tut, dafür zu sorgen, dass die Grundrechte ideologischer Abweichler zunehmend theoretischer Natur sind. Die Gesellschaft wird dadurch in der Tat gespalten, aber gerade nicht durch ideologische Dissidenz, sondern durch die demonstrative Nichtanerkennung von deren Legitimität seitens des herrschenden Machtkartells – also genau der Kreise, die die Spaltung der Gesellschaft so gerne der Opposition in die Schuhe schieben möchten.

Halt, würden die Ideologen des Kartells nun einwenden: Mit der Spaltung der Gesellschaft, die man der Opposition vorwerfe, sei ja gar nicht die Spaltung entlang politischer, sondern ethnischer, religiöser oder kultureller Grenzen gemeint, also etwa die Spaltung in Deutsche und Ausländer oder Christen und Moslems.

Ein Kartell aus Machthabern, Medien und Mob greift die Grundrechte an.

Nun, diese Spaltung ist zweifellos vorhanden. Sie ist aber wiederum nicht das Ergebnis der oppositionellen, sondern der herrschenden Politik. Insbesondere die politische Rechte hat seit Jahrzehnten händeringend davor gewarnt, eine ethnisch, religiös und kulturell einigermaßen homogene Bevölkerung in ein multiethnisches, multireligiöses und multikulturelles Konglomerat zu verwandeln, und zwar genau mit der Begründung, dass die Gesellschaft durch eine solche Politik in Gruppen gespalten wird, denen es an elementarsten Gemeinsamkeiten der Werte und Loyalitäten fehlt. Und jetzt, wo die düstersten Vorhersagen sich Punkt für Punkt erfüllen und die Gesellschaft tatsächlich gespalten ist, sollen diejenigen, die davor gewarnt haben, deren Warnungen aber in den Wind geschlagen wurden, schuld an dieser Spaltung sein! Dies wird ungeachtet der Tatsache postuliert, dass sie keinerlei politische Macht haben und daher für den Zustand der Gesellschaft unmöglich verantwortlich sein können, sehr im Gegensatz zu den Machthabern, die ihr Programm jahrzehntelang ungehindert verfolgen konnten, jetzt aber die Verantwortung für dessen Konsequenzen ablehnen. ■

Was spaltet die Gesellschaft? Bierdeckel für «Toleranz» in Köln. Foto: picture alliance / Oliver Berg/dpa

Flesch aus Mallorca _ Null Integration

Jetzt, wo die Sonne auf Mallorca von einem zarten Lächeln in ein breites Grinsen übergegangen ist, bekommen wir wieder Gäste aus der ganzen Welt. Einer heißt Jason. Er stammt aus Kalifornien – sein Vater ist Vietnamese, seine Mutter Japanerin. Dass er Jason heißt und eben nicht Hung oder Yuuto, sagt alles aus, was man über den Unterschied zwischen der Immigration in die USA und der nach Deutschland wissen muss. Oder kennt irgendjemand einen türkischen Jungen, der Alexander heißt? Oder Benjamin? Oder Christian?

Woran liegt das? Die meisten Menschen, die in die USA einwandern, träumen den «amerikanischen Traum», der zumindest der Legende nach ein gutes Leben für all jene verspricht, die ihren Arsch in Bewegung halten. Sie wollen dazugehören. Mit allem Drum und Dran. Dafür ändern viele sogar ihren Nachnamen.

Die Muslime und die Deutschen dagegen, das war nie eine Liebesheirat. Bildlich gesprochen: Der Deutsche ist der Millionär, der Moslem die Schlampe, die versucht, ihn auszusaugen. (Leider ganz ohne die Attribute, die sogenannte Goldgräberinnen sonst so auszeichnen, also außergewöhnliche Schönheit, pralle Brüste und Knackpopo.) Viele Muslime in Deutschland wollen lieber jammern, statt sich anzupassen. Darüber zum Beispiel, dass sie mit einem türkischen Namen schwerer einen Ausbildungsplatz oder eine Wohnung bekommen.

Aber ist denn das so schlimm, wenn ein Volk seine Identität behalten und sich nicht assimilieren möchte? Ganz und gar nicht! Ich mache es hier auf Mallorca nicht anders. Hier bin ich die Türkenmuddi, die kaum unter Einheimische kommt und deshalb die Landessprache (noch) nicht spricht. Müsste ich einen Einbürgerungstest machen, würde ich gnadenlos versagen. Ich habe keine Ahnung von der spanischen Geschichte, der Politik und, obwohl ein großer Fußballfan, interessiert mich die Primera División null.

Warum ist es okay, wenn Flesch sich in Mallorca nicht integriert – und nicht okay, wenn sich viele Türken in Deutschland genauso verhalten?

1. Wir westlich zivilisierten Menschen sind uns in unseren Wertvorstellungen ähnlich.

2. Ich verachte weder Spanien noch Spanier und Spanierinnen.

3. Es gibt in Spanien kein mit Deutschland vergleichbares Sozialsystem. Wer nichts eingezahlt hat, bekommt auch keine Unterstützung. Ich liege den Spaniern also nicht auf der Tasche.

4. Ich passe mich den Sitten und Gebräuchen meines Gastlandes an. So ist es hier zu Beispiel selbst bei 40 Grad im Schatten nicht erwünscht, mit freiem Oberkörper ein Restaurant, einen Supermarkt oder eine Bank zu betreten. Nervt mich ein bisschen, aber ich halte mich an dieses ungeschriebene Gesetz. Wäre ich Türke, würde ich das wohl nicht tun – stattdessen ständig jammern, dass die mich hier in meiner Freiheit einschränken. Vielleicht würde ich sogar das Recht, jedem meine spektakuläre Muskeldichte zu präsentieren, einklagen. So wie es Musliminnen in Deutschland tun, wenn es um ihr geliebtes Kopftuch geht.

5. Ich akzeptiere die spanische Obrigkeit. In Deutschland war ich im Herzen eher ein Punk, habe mir beispielsweise von Polizisten kaum was sagen lassen. Hier in Cala Ratjada schob ich neulich sogar mein Rad, nur weil mich ein Cop böse angeschaut hat, da ich auf der falschen Straßenseite fuhr.

6. Ich belästige keine Frauen. Weder einheimische noch deutsche.

Kurz gesagt: Ich habe meine rebellische Art, die in Deutschland in mir wohnte, in Spanien abgelegt. Warum? Weil ich es nicht für selbstverständlich erachte, auf Mallorca leben zu dürfen. Ich bin den Spaniern dankbar, dass sie mich aufgenommen haben. Und wie käme ich dazu, Menschen, denen ich dankbar bin, etwas Böses anzutun? ■

Urlaub von Deutschland und den Kopftuchfrauen: Oliver Fleschs Hausstrand Cala Gat in Cala Ratjada/Mallorca. Foto: privat

In Deutschland war ich im Herzen eher ein Punk.

_ Oliver Flesch begann seine Laufbahn in den 1990er Jahren als Gesellschaftsreporter bei Bild. Er schrieb ein paar Promi-Biographien (unter anderem über Harald Schmidt und Gunter Gabriel), von denen es Let The Good Times Roll auf die Spiegel-Bestsellerliste schaffte.

Bartels Schmäh _ Umfrageglück

_ Peter Bartels ist seit 50 Jahren Journalist und war 17 Jahre bei Bild. 1974 wurde er Unterhaltungschef in der Hamburger Zentralredaktion. Von 1989 bis 1991 war er zusammen mit Hans-Hermann Tiedje Chefredakteur von Bild – als das Blatt noch fünf Millionen Auflage hatte. Im Frühjahr 2016 ist sein Buch Bild – Ex-Chefredakteur enthüllt die Wahrheit über den Niedergang einer einst großen Zeitung erschienen.

Hurra, das neue Wirtschaftswunder ist da! Wenn wir noch Schlote hätten – Ludwig Erhard würde mit seiner dicken 30-Pfennig-Handelsgold um die Wette qualmen. CDU-Merkel hat es geschafft! Dank SPD-Schröders Agenda 2010. Trotz Millionen Migranten. Mit einer Mainstream-Meute, die bei «null-Komma-irgendwas-Prozent plus» so frenetisch jubelt, dass sogar der Julius-Turm von Adenauers Finanzminister Schäffer im Jenseits vom Rollstuhl-Riesen im Diesseits zum Beben gebracht wird...

Es ist Wahlkampf! Und prompt sinkt die Arbeitslosigkeit im Februar schon «wieder» um 0,3 Punkte, schalmeit *Die Zeit*. Auf sechs Prozent... »Deutlich weniger als die vergangenen drei Jahre. (...) So wenig wie seit 1991 in einem März nicht mehr.» Also gleich nach der Wiedervereinigung, als Millionen Ossis nach Wessi-Land flüchteten. *Die Zeit* im Orgasmus: Die bereinigte Arbeitslosenzahl lag bei 2,556 Millionen... 30.000 weniger als im Februar. Keuch! Laut Statistischem Bundesamt explodierte die Zahl der Erwerbstätigen um 50.000 auf sagenumtoste 43,63 Millionen. Heilige Ludovico D'Angela, wir danken Dir! Und: Im März waren sogar noch 743.000 Stellen offen.

«Abbeit» (Nobbi Blüm) en masse für Merkels Facharbeiter! Also, halt's Maul, Dunkeldeutscher. Schließlich kriechst Du nächtens ums Verrecken nicht zu Deinem Weibchen in die Poofe, um Bengel mit Abi zu zeugen, sondern meistens nur, um grunzend die Nacht zu verschnarchen. Denn nur darum «musste» Merkel Millionen junge, gesunde Alis mit Abi ins Land flehen! Nun «üben» die eben schon mal vor Zelten am Rhein. Diese maximalpigmentierten Facharbeiter sollen mal Deine Rente verdienen, Genosse Germane! Diese steigt nämlich nicht mehr lange... Am 1.Juli gibt's nochmal mehr, 1,9 Prozent (West) und 3,59 Prozent (Ost). Bei im Schnitt 1.000 Euro Renten-Almosen hat der Wessi dann 19 Euro, der Ossi 35,90 Euro mehr! Wahnsinn...

Schon letztes Jahr feierte das *Manager-Magazin* einen Bauboom wie seit 1999 nicht mehr. Mehrfamilienhäuser plus 276.297, «Einheiten» plus 53.500, kleinere Wohnungen plus 18.400. Leider fehlen immer noch welche bis zur angepeilten Marke 400.000, stöhnt Michael Knipper, Boss der Deutschen Bauindustrie. Hintergrund: Merkel hat den Facharbeitern Appartements versprochen.

Das Bruttosozialprodukt sprang von Oktober bis Dezember 2016 um unfassbare 0,4 Prozent. Im ganzen Jahr 2016 stieg das Wirtschaftswachstum um 1,9 Prozent. «So stark wie zuletzt vor fünf Jahren», krakeelte *Bild*. Die Marktforscher grummelten dagegen, dass die Kauf- und Konsumlust durch Inflation, dämliche Engländer (Brexit) und doofe Yankees (Amerika First) etwas gedämpft werden könnte. Aber dank einer «robusten Konjunktur» *(Spiegel)* sind «die» Deutschen angeblich «so zufrieden wie noch nie seit der Wiedervereinigung».

Es ist Wahlkampf! Und prompt sinkt die Arbeitslosigkeit...

Ein bisschen German Angst bleibt: Um den Arbeitsplatz – was, wenn die Facharbeiter aus der sozialen Hängematte gescheucht werden? Um die Nachbarschaft – was, wenn die Türken die letzten Reihenhäuser übernommen haben und sogar an Heilig Abend grillen? Die *Augsburger Allgemeine* indigniert: »Lauter Schwarzseher? Trotz guter Konjunktur, die Deutschen haben Angst...» Zukunftsforscher Opaschowski hat gewagt zu ermitteln: Besonders Mittelschicht (43 Prozent) und Landbevölkerung (52 Prozent) stellen eine sinkende Lebensqualität fest. Im März sah er «keine rosige Zukunft» mehr: Wachstum nahe null! Steuererhöhungen! Marode Infrastruktur, Straßen... Staatspleite!

Prompt raunte auch die *Frankfurter Allgemeine* am 6. April: 70 Prozent sind unzufrieden. 40 Prozent der Haushalte mit geringem Einkommen müssen mit weniger Kaufkraft als vor 20 Jahren auskommen... Angst um Arbeit, Kinder, Rente, vor Gewalt und Kriminalität... Wahltag ist Zahltag: 24.September. Kurt Tucholsky: Das Volk versteht das meiste falsch, aber fühlt das meiste richtig. ■

Reklame pur: Angeblich sind die Deutschen so glücklich wie noch nie. Foto: Subbotina Anna, shutterstock.com

Anzeige

Wie Sie den Angriff eines Straßenschlägers erfolgreich abwehren

Es passiert jeden Tag und es kann jeden von uns unerwartet und unvorbereitet treffen. Obwohl die gesundheitlichen Folgen häufig erheblich sind, ist es trotzdem ein Tabuthema: die Schlägerei auf offener Straße.

Es genügt, zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein, ein schiefer Blick oder ein unbedachtes Wort – und selbst friedliebende Bürger finden sich innerhalb von Sekunden in einem Straßenkampf wieder. In der Regel werden die Opfer dabei schwer verletzt. Aktuelle Fälle machen deutlich, dass die Konflikte immer wieder tödlich enden.

Lars Konarek, Selbstverteidigungsexperte und erfahrener Trainer von Polizei- und Militäreinheiten, erläutert Ihnen in diesem Ratgeber, wie Sie Schlägereien im Idealfall vermeiden, aber im Extremfall zu Ihren Gunsten entscheiden und innerhalb von Sekunden beenden – ohne einen Kampfsport erlernen zu müssen!

Hier erfahren Sie, wie Sie sich in einer Notwehrsituation effektiv und realistisch gegen Angreifer wehren können, welche Techniken in Stresssituationen wirklich funktionieren und welche Sie besser nicht anwenden sollten.

Von Lars Konarek lernen Sie auch alles zur Angstkontrolle, zur Kampfpsychologie und zu den einzelnen Phasen eines typischen Straßenkampfes. Thematisiert werden zudem die üblichen Fehler von Laien, die nicht selten tödliche Folgen haben.

Lars Konarek: Selbstverteidigung im Straßenkampf
gebunden • 160 Seiten • durchgehend farbig illustriert
Best.-Nr. 956 900 • 19.95 €

Kompakt alles Wichtige rund um das Thema Straßenschlägerei:

- Wie Sie Ärger im Vorfeld erkennen, wie das typische Opfer aussieht und wie Sie einen Straßenkampf vermeiden
- Wie Sie Ihre Angst kontrollieren
- Die wichtigsten Techniken, die auf der Straße wirklich funktionieren und auch in Stresssituationen abrufbar sind
- Wie Sie einen Messerangriff abwehren
- Welche Fehler Sie unbedingt vermeiden müssen
- Wie Sie Alltagsgegenstände als Waffe einsetzen können
- Welche Kampfsportarten sich im Straßenkampf bewährt haben und welche in der Regel versagen
- Die schmutzigen Tricks und Techniken der Straßenschläger

KOPP VERLAG

Telefon (0 74 72) 98 06 10 • Telefax (0 74 72) 98 06 11 • info@kopp-verlag.de • www.kopp-verlag.de
Jetzt bestellen! Versandkostenfreie Lieferung innerhalb Europas

SPEZIAL-Wissen für COMPACT-Leser

Jetzt im günstigen 4er-Paket!

4er-Paket €30,00*

Jetzt sparen: 4 COMPACT-Spezial im Paket

Zur Wissensvertiefung und als Argumentationshilfe zu den brisanten Themen unserer Zeit. A4, Hochglanz, Klebebindung, 84 Seiten. Statt 35,20 € zahlen Sie jetzt für 4 Ausgaben nur 30,00 €*.

*inkl. MwSt und Porto. Preis gültig bei Versand innerhalb Deutschlands.

Bestellung unter shop@compact-mail.de · FAX 03327-569 86 17 · compact-shop.de